

# der Lichtblick

44. Jahrgang  
1 | 2011  
Heft Nr. 346

## **Vollzugs-Visionen**

*Blick in die Zukunft*

## **Gefangen in Freiheit**

*Keine Gitter, keine Mauern,  
kein Stacheldraht*

## **Fundgrube**

*Kleinanzeigen auf 6 Seiten!*

## **Brand in Tegel**

*Noch mal gutgegangen*

## **Tegeler Rahmenkonzept**

*Die Fortsetzung*



- |   |  |  |
|---|--|--|
| <p>4 <b>Tegel Intern</b><br/><i>Neues Rahmenkonzept</i><br/>Andreas Werner</p>        | <p>26 <b>plus &amp; minus</b><br/><i>Engagiertes Miteinander</i><br/>Timo Funken</p> | <p>40 <b>Kunstwettbewerb</b><br/><i>Von Licht und Dunkel</i><br/>Verein Art and Prison</p> |
| <p>10 <b>VollzugsVisionen</b><br/><i>Blick in die Zukunft!</i><br/>Andreas Werner</p> | <p>27 <b>plus &amp; minus</b><br/><i>Geschäfte mit Knackis</i><br/>Timo Funken</p>   | <p>42 <b>Recht</b><br/><i>aktuell</i><br/>Stephan Welk</p>                                 |
| <p>18 <b>Recht</b><br/><i>lichtblick Beschlagnahme</i><br/>Stephan Welk</p>           | <p>29 <b>Feature</b><br/><i>Flügeltürer</i><br/>Timo Funken</p>                      | <p>44 <b>Tegel Intern</b><br/><i>Brand in der TAV</i><br/>Andreas Werner</p>               |
| <p>20 <b>Strafvollzug</b><br/><i>Gefangen in Freiheit</i><br/>Nicola Abé</p>          | <p>34 <b>Kultur</b><br/><i>Sucht</i><br/>Timo Funken</p>                             | <p>46 <b>Geisterwelt</b><br/><i>Zwischen Ferdinand und Einstein</i><br/>Andreas Werner</p> |

# Editorial

*Liebe Leserin, lieber Leser!*

.....

„Guten Morgen, liebe Sorgen, seid ihr auch schon alle da?“ \*

Hört man hinter die Mauern der JVA Tegel, dann ist die Antwort darauf laut und deutlich: Ja, die lieben Sorgen sind auch schon alle da.

Seit Anfang des Jahres findet das neue Rahmenkonzept in der JVA Tegel Anwendung. Das Konzept führt in vielen Bereichen der Anstalt zu ganz erheblichen Veränderungen und Umstellungen. Da in so einer Anstalt alle Abteilungen und auch alle Zeitabläufe untereinander verzahnt sind und voneinander abhängen, hat die Anstalt einen außerordentlichen Kraftakt zu unternehmen, alle Abläufe und Veränderungen reibungslos aufeinander abzustimmen und alles am Laufen zu halten. Die ganz erheblichen Anstrengungen auf der einen, der Anstalts-Seite, stoßen auf der andern Seite, bei den Inhaftierten, auf großen Unmut und Unverständnis.

Sieht man sich jedoch den Aufwand und den daraus resultierenden Nutzen an, dann bleibt die berechtigte Frage: War dieser ganze Aufwand notwendig? Dem Rahmenkonzept schenken wir deshalb auch in dieser Ausgabe wieder vorrangige, insbesondere kritische Aufmerksamkeit. Lesen Sie dazu unseren Artikel ab Seite 4.

.....

Vor exakt zwei Jahren hatten wir in der Ausgabe 1/2009 mit unserer Serie „VollzugsVisionen“ begonnen. Die Thematik forderte uns weitaus mehr an Einarbeitungszeit und auch einschlägigem Fachwissen ab, als wir anfangs dachten. Mit dem 8. Teil unserer Serie sind wir nun bei dem wohl interessantesten Themenbereich angelangt:

## **Wie kann ein besserer Strafvollzug in der Zukunft aussehen?**

Ich würde mir wünschen, dass der Senat für Justiz die von mir vorgestellte VollzugsVision genauso zügig und ebenso „alternativlos“ wie das Rahmenkonzept in Angriff nimmt und umsetzt.

Diese Maßnahme könnte dem Staat viel Geld ersparen und Deutschland eine wesentlich geringere Gefangenenanzahl pro Einwohner, eine geringere Rückfallquote und eine rückläufige Straftatstatistik bescheren. Die ganze Gesellschaft hätte davon einen positiven Nutzen.

Eine derartige Vision wird bei einigen sicherlich Widerspruch hervorrufen. Andere haben vielleicht noch viel mutigere Ideen oder ganz andere Ansatzpunkte. Gerne nehmen wir auch Anregungen von unseren Lesern entgegen.

Leserbriefe, Fremdbeiträge, Essays und wissenschaftliche Aufsätze zu unserer Reihe „VollzugsVisionen“ sind ausdrücklich erwünscht.

Wir würden unsere Serie „VollzugsVisionen“ gerne mit Ihren Beiträgen ergänzen. Schreiben Sie uns!

Und auch kritische Meinungen sind uns willkommen.

Andreas Werner

\* aus dem gleichnamigen Lied von Jürgen von der Lippe



**51** **Kleinanzeigen**  
*Fisch sucht Fahrrad & Allerlei  
LeserInnen*

**55** **Impressum &  
Bildnachweis**  
*Redaktion*

**59** **Knackis Adressbuch**  
*Adressen und Informationen  
Redaktion*



# **Konzept 21: Sackgasse**

## **2. Teil**

JVA Tegel  
Das neue Rahmenkonzept

## Das Konzept verbessert – aber es verbessert bestenfalls die Vollzugsorganisation der Anstalt.

**Es verbessert nicht die Möglichkeiten des Inhaftierten,  
sein Vollzugsziel zu erreichen,  
künftig in sozialer Verantwortung  
ein Leben ohne Straftaten zu führen.**

von Andreas Werner

In dem Rundschreiben „An alle Gefangenen der JVA Tegel“ vom 05.11.2010 informiert der Anstaltsleiter der Justizvollzugsanstalt Tegel, Herr Adam, die Inhaftierten über organisatorische Veränderungen beim „Tagesablauf“, der „Anstaltsverpflegung“, bei den „Freistunden“ und „Besuchen“ in der JVA Tegel ab dem 01.01.2011. Sein Schreiben endet mit den Sätzen.

„... Für die Teilanstalten V und VI, deren Tagesablauf bislang durch großzügige Aufschlusszeiten und Freistunden gekennzeichnet waren, werden sich, gemessen an den gegenwärtigen Verhältnissen, Verschlechterungen ergeben. Ich bin jedoch der festen Auffassung, dass die Maßnahmen insgesamt, aber auch jede für sich genommen, ausgewogen, angemessen und zumutbar sind. Sie dienen nicht nur einer Behandlungs- und Belegungsgerechtigkeit. Sie sind darüber hinaus unter den bestehenden personellen, finanziellen und räumlichen Bedingungen auch unabweisbar notwendig und **alternativlos**.“

### **alternativlos = Unwort der Jahres 2010**

dpa/dapd: Das Adjektiv „**alternativlos**“ wurde am Dienstag (den 18.01.2011) zum Unwort des Jahres 2010 gekürt. Eine sechsköpfige Jury unter Leitung des Germanisten Horst Dieter Schlosser gab die Entscheidung bekannt. Und woher stammt dieser sperrige Begriff? Natürlich aus der Politik. „Das Wort suggeriert sachlich unangemessen, dass es bei einem Entscheidungsprozess von vornherein keine Alternative gebe und damit auch keine Notwendigkeit der Diskussion und Argumentation“, erklärte Schlosser.

Dass die Alternative fehlt, war im letzten Jahr häufiger zu hören. Kanzlerin Angela Merkel sah den Entschluss zur Griechenlandhilfe zur Rettung und Stabilisierung des Euros als „alternativlos“ an. Auch andere Politiker benutzten das Unwort, um ein Vorhaben zu begründen, so in Bezug auf „Stuttgart 21“ oder die Gesundheitsreform.

Ein solches Wort drohe die Politverdrossenheit der Bürger noch zu verstärken, warnte Schlosser.

In einem Gefängnis führen alternativlose Konzepte zu Verdrossenheit, ein Synonym für Missstimmung und Frustration. Die anfängliche Aufgeregtheit und Abneigung – die auch in unserem Artikel im vorangegangenen Heft 4-2010, S. 22ff. zum Ausdruck kam – ist einem frustrierenden Ohnmachtsgefühl gewichen. Es kann schimpfen wer will, Beamte oder Inhaftierte, mit den vom Anstaltsleiter

vorgetragenen Adjektiven: ... unabweisbar, notwendig und alternativlos, scheint das Konzept wie in Stein gemeißelt. Was der Senat beschlossen hat, wird durchgezogen. Die Inhaftierten haben es hinzunehmen.

In der lichtblick-Ausgabe vom Dezember 2010 haben wir vor den Verschlechterungen des Konzepts, das von der Justiz als so „unabweisbar, notwendig und alternativlos“ angepriesen wird, gewarnt. Am 1.1.2011 wurde es eingeführt. Und in der Praxis zeigt es nun seine Fehler in aller Deutlichkeit.

### **Beginnen wir mit den positiven Veränderungen.**

Auch die gibt es: Die vermehrten Angebote behandlungsorientierter Gruppen.

Bislang gibt es für die Tegeler Inhaftierten diverse Gruppenangebote wie Schachgruppen, Bastel- und Malgruppen sowie Sportangebote, die überwiegend der Freizeitgestaltung dienen. Zusätzlich werden aber auch Gruppen angeboten, die resozialisierend wirken sollen. Zu diesen Gruppen zählen u.a. Gesprächsgruppen für Alkoholabhängige und Alkoholgefährdete, Anti-Gewalt- und Suchttherapie-Gruppen. Die Inhaftierten gewannen jedoch den Eindruck, dass die Teilnahme an jeglicher Gruppe nur der Freizeitgestaltung diene und in keinem Fall Vergünstigungen im Vollzug nach sich zog, oder gar

zu einer vorzeitigen Entlassung führte. Inhaftierte und auch die Gruppentrainer konnten nicht feststellen, dass sich die Anstalt ernsthaft für ihre Gruppenarbeit interessiert hätten, Resozialisierungserfolge wurden seitens der Anstalt nicht hinterfragt. Wenn die Anstalt Interesse bekundete, dann aus abrechnungstechnischen Gründen – und dafür reichte ein Häkchen auf der Teilnahmeliste.

**1. Die verstärkte Einbindung freier Träger in die Ausgestaltung behandlungsorientierter Gruppen** führt – neben den vom Sozialdienst bereits angebotenen Maßnahmen – zu weiteren Behandlungsangeboten. Entgegen der bisherigen Praxis hat die Anstalt den Veranstaltern/freien Trägern nun weitreichende Qualitätsvorgaben gemacht und verpflichtet diese, über die Erfolge und Misserfolge der teilnehmenden Inhaftierten der Anstalt Bericht zu erstatten. So gibt es nach Auskunft der Sozialpädagogischen Abteilung der JVA Tegel seit Anfang des Jahres neue Angebote in den Bereichen:

- a) Entlassungstraining
- b) Soziales Kompetenztraining
- c) Gruppenangebot Sucht – Schwerpunkt Alkohol
- d) Anti-Gewalt

Eine gute Sache, denn Inhaftierte werden nun ganz gezielt nach Bedarf von ihren Gruppenleitern in diese Gruppen geschickt. Es wird sehr intensiv mit dem Inhaftierten gearbeitet und es soll auch eine Rückkopplung mit der Anstalt erfolgen. Diese Angebote sind eine sinnvolle Ergänzung zu den bisherigen Gruppenangeboten.

Das sind übrigens Gruppenangebote, die der Resozialisierung dienen und bereits im Strafvollzugs-Gesetz von 1976 vorgesehen sind. Wir freuen uns, dass nun – nach 35 Jahren – diese Angebote vermehrt stattfinden.

Eines neuen Rahmenkonzepts hätte diese Maßnahme jedoch nicht bedurft.

**(2.) Die Aufzählung positiver Aspekte des Rahmenkonzepts ist mit dem ersten Punkt auch schon erschöpft.**

Weitere positive Veränderungen konnten die Tegeler Inhaftierten nicht ausmachen.

## **Und nun die Verschlechterungen**

**1. Aufgrund gesetzlicher Vorgaben musste die JVA Tegel die wöchentliche Arbeitszeit auf 37 Stunden anheben.**

Bisher war die uns zugewiesene Arbeitszeit pro Woche um rd. 70 Minuten zu gering. Um diese 70 Minuten im Zeitplan zu gewinnen, wurde ein neuer Tagesablauf festgelegt. In diesem neuen Tagesablaufplan beginnt die Arbeit rd. 10 Minuten früher, wodurch in der 5-tägigen Arbeitswoche 50 Minuten zusätzlich gewonnen werden. Die noch fehlenden 20 Minuten wurden dadurch gewonnen, dass freitags nicht mehr früher Feierabend gemacht wird, sondern wie auch wochentags um 14:49 Uhr. Somit ist die gesetzliche Vorgabe für eine 37-Stundenwoche vollumfänglich erfüllt.

Aber statt einfach 10 Minuten früher die Arbeit zu beginnen und am Freitag 20 Minuten länger zu arbeiten, gab es gleich

noch ein paar Veränderungen dazu: Das Mittagessen wurde in die Betriebe verlegt und zu einer Kaltverpflegung umfunktioniert. Folglich erfolgt mittags auch kein Einrücken mehr in die Häuser. Dieser Punkt des Rahmenkonzepts zieht einen ganzen Rattenschwanz negativer Folgen nach sich.

**a) Der Inhaftierte ist nun von 06.55 bis 14.49 Uhr ununterbrochen an seinem Arbeitsplatz.** Da es mittags nur noch eine Kaltverpflegung gibt, wurde die Warmverpflegung auf 15.00 Uhr verlegt.

**Das wiederum hat zur Folge, dass:**

1. der Inhaftierte während der halbstündigen Aufschlusszeit zur Mittagszeit in seinem Haus nicht mehr seine Zeitung und Post abholen kann. Das verschiebt sich auf die Zeit nach der Arbeit. Erstmals in all den Haftjahren konnte ich nach der Zählung, gegen 15.45 Uhr, die Bildung ganzer Warteschlangen vor den Stationszimmern beobachten mit der damit verbundenen Unruhe und Hektik.

2. der Inhaftierte keine Möglichkeit mehr hat, bei kleineren Problemen seinen Gruppenleiter in der Mittagspause anzusprechen. Früher hat ein Inhaftierter fast immer in der Mittagspause seinen Gruppenleiter antreffen können.

3. durch den bedingten Wegfall der fast 50-minütigen arbeitsplatzfernen Ruhepause (inkl. der ca. 20-minütigen Einschlusszeit zur Zählung), die Inhaftierten sich in ihrem Haus nicht mehr frisch machen und die eigene Toilette benutzen können. Sie können sich auch nicht mehr umziehen, wenn sie nach hartem Arbeitseinsatz z. B. im Baubereich völlig verstaubt und durchgeschwitzt sind. Viele haben diese 50-minütige Pause gebraucht und bräuchten sie auch heute noch, um über den ganzen Tag hinweg mit den Arbeitskollegen am Arbeitsplatz auf engstem Raum stressfrei klarzukommen.

4. auch die Werksmeister in den Betrieben keine stressfreie Mittagspause wie früher haben. Auch für die Bediensteten war die 50-minütige Ruhe vor den Inhaftierten eine wichtige Regenerationszeit, um nicht ab und an die Nerven zu verlieren.

5. bei allen Terminvorgaben, – z. B. einem Arzttermin, Besuch, Geldabhebung bei der Zahlstelle, einer Paketabholung, einem Termin beim Urkundenbeamten oder in der Hauskammer – der Inhaftierte nun im Haus bleiben muss, nicht zur Arbeit ausrücken darf und vor und nach dem Termin unter Verschluss genommen wird. Das gilt auch für die 13-Uhr-Freigänger. Alle verlieren nun einen ganzen Arbeitstag, früher maximal einen halben Tag, denn mit der Mittagslaufzeit konnte er in sein Haus gehen bzw. wieder zur Arbeit ausrücken.

**b) Die Verlegung der Warmverpflegung auf 15.00 Uhr hat darüber hinaus einen ganz frapierenden Systemfehler offenbart.** Das Essen reicht nicht mehr, die Inhaftierten werden nicht mehr satt und sind im höchsten Maße unzufrieden.

**Der Grund:** Bisher hatten die Inhaftierten die Möglichkeit morgens zu frühstücken (Marmelade und Brot), mittags gab es warmes Mittagessen und zum Abendbrot gab es wieder Brot mit einem Käse- oder Wurst-Belag und ab und an ein Stück Obst.

Der Inhaftierte war auf drei Mahlzeiten eingestellt, die er auch zu allgemein gängigen Zeiten einnahm: morgens, mittags und abends.

Seit 1. Januar 2011 kann er wie bisher frühstücken, mittags seine Kaltverpflegung (Brot mit einem Käse- oder Wurst-Belag, also das ursprüngliche Abendessen) als Mittagessen einnehmen, dann erhält er um 15.00 Uhr – drei Stunden später – seine Warmverpflegung als dritte Mahlzeit und dann – dann hat der Gefangene abends gegen 20.00 Uhr wieder Hunger, so wie jeder andere Mensch in Freiheit auch. Aber er hat seine drei Mahlzeiten bereits ausgehändigt bekommen und aufgegessen. Denn was würde eine Warmverpflegung um 15.00 Uhr für einen Sinn machen, wenn der Inhaftierte sie bis abends in seinem Haftraum stehen und kalt werden lässt. Also verzehrt der Inhaftierte abends die Lebensmittel (Brot und den Käse- oder Wurst-Belag), die bereits vorab für die Mittagsverpflegung des nächsten Tages ausgegeben wurden.

Auf einmal gibt es systembedingt (also durch das Rahmenkonzept verursacht) einen Bedarf nach einer 4., zusätzlichen Mahlzeit. Die Anstalt hat bereits reagiert und gibt nun ca. 2 Scheiben mehr Belag und mehr Brot aus. Eine gut gemeinte Geste, mit der aber der Hunger der Inhaftierten auf die eigentliche Abendbrotmahlzeit – die vierte, zusätzliche Mahlzeit – nicht abgestellt wird.

Will er abends nicht hungrig zu Bett gehen, dann isst er sowohl seine spärliche Abendbrotration als auch seine Kaltverpflegung auf, die eigentlich als Mittagessen des nächsten Tages gedacht war. Folglich hat er dann tags drauf keine Kaltverpflegung zum Mittagessen. Ein Systemfehler, der der Anstalt die Ausgabe zusätzlicher Lebensmittel abverlangt und der somit einen zusätzlichen finanziellen und organisatorischen Aufwand bedeutet. Andernfalls riskierte die Anstalt eine permanent unterschwellige Unzufriedenheit bei den Inhaftierten. Hunger macht böse.

**c) Da es arbeitsrechtlich unzulässig ist, direkt am Arbeitsplatz essen zu müssen, hat die Anstalt separate Pausenräume hergerichtet,** in denen die Inhaftierten nun mittags ihre Kaltverpflegung zu sich nehmen sollen. Beim Gebrauch der Räume klagen Inhaftierte über die unzumutbaren Zustände, denn bedingt durch Maschinenlärm oder Geruchsbelästigungen sind in manchen Betrieben die Pausenräume zum Essen ungeeignet.

So müssen in manchen Betrieben die Inhaftierten notgedrungen doch an ihrem Arbeitsplatz essen.

**d) Diese Verlegung der Mittagsmahlzeit in die Betriebe brachte zusätzlich noch einen erheblichen finanziellen Mehraufwand,** denn es mussten für alle Betriebe Kühlschränke für die Kühlung der mitgebrachten Lebensmittel angeschafft werden. Die baulichen Maßnahmen für die Pausenräume waren auch nicht umsonst und haben zusätzlich Geld gekostet.

Und die Anstalt hat auch noch für alle Inhaftierten zum Transport der Mittagsmahlzeit durchsichtige Transportboxen mit 2,6 Liter Fassungsvermögen angeschafft. Die bedeuten nicht nur einen weiteren finanziellen Zusatz-Aufwand, sondern auch ein Abweichen von bisherigen Sicherheitsstandards.

**e) Die Mitnahme von Lebensmitteln in die Betriebe sah die Anstalt bisher als gravierendes Sicherheitsrisiko und sie war strengstens verboten.** Oft wurden Gefangene früher am Ausrücken zur Arbeit gehindert und zurück auf den Haftraum geschickt, wenn sie versuchten, Lebensmittel oder Getränke mit zur Arbeit zu nehmen. Begründet wurde das regelmäßig mit der Gefährdung der Sicherheit und Ordnung. Jetzt laufen alle ganz offiziell mit ihren Kunststoffbehältern herum. Auf einmal ist das Sicherheitsrisiko hinnehmbar. Einmal mehr wird deutlich: Die Vollzugsanstalt stellt ihre Regeln auf, wie sie es gerade brauchen. Hilft die Mitnahme von Essen heute der Anstaltsorganisation, dann ist die Essensmitnahme gut – diente sie früher nur dem Wohlbefinden des Inhaftierten, wurde sie mit dem Hinweis auf die Gefährdung der Sicherheit und Ordnung einfach versagt. An solchen kleinen Regeländerungen lässt sich beispielhaft ein Strafvollzug entblößen, der permanent in den kleinen Dingen des Lebens eine zusätzliche Bestrafung ausübt – eine Strafe zusätzlich zu der eigentlichen Strafe, die da heißt: Freiheitsentzug, und das immer begründet mit dem fiktiven Gefahrenpotenzial und der Notwendigkeit, Sicherheit und Ordnung nicht zu gefährden.

#### Fazit 1:

Die Warmverpflegung zur Mittagszeit in den Häusern, verbunden mit der ca. 50-minütigen Pause, war eine gute Lösung und bedurfte keiner Veränderung. Die zusätzlichen 70 Minuten Arbeitszeit werden mit dem früheren Arbeitsbeginn und einer Arbeitszeit, die an allen Wochentagen gleich ist, erreicht.

---

**Die Inhaftierten wünschen sich,  
ihre Mittagsmahlzeit wieder zur Mittagszeit  
in den Häusern einnehmen zu dürfen.**

---

**2. Die Besuchszeitregelung: Die Besuchspraxis in der JVA Tegel war bis zur Einführung des neuen Rahmenkonzepts von den Inhaftierten akzeptiert und sowohl besucher- als auch gefangenenfreundlich.**

Einzig die neuen Vormelder zum Anmelden eines Besuchs und auch die Vereinheitlichung von Regel- und Sondersprecher sind eine gute Lösung.

Aber als ausgesprochen kontraproduktiv haben sich folgende Änderungen erwiesen:

**a) Arbeiter dürfen ihren Besuchstermin nur noch außerhalb ihrer Arbeitszeit legen.** Nichtarbeiter sind bei ihrer Terminwahl jedoch nicht beschränkt. 60 % der Inhaftierten sind Arbeiter, ihnen stehen 12 Besuchstermine im Wochenplan zur Auswahl. Den ca. 40 % Nichtarbeitern stehen dagegen 22 Besuchstermine im Wochenplan zur Auswahl. Was hat solch ein Konzept mit Gerechtigkeit oder besserer Effizienz zu tun?

Bisher konnten Arbeiter, wenn der Betriebsleiter keine Einwände hatte, ihren Besuch auch während der Arbeitszeit legen. Sie verloren dann zwar einen ½ Arbeitstag, aber das wurde von allen Seiten akzeptiert. Durch diese ehemalige Flexibilität bei der Terminwahl konnte der Inhaftierte den Terminwünschen seines Besuchs entsprechen. Mütter konnten z. B. auch ihre arbeitenden Männer vormittags besuchen, wenn die Kinder im Kindergarten oder in der Schule waren oder wenn sie selbst abends arbeiten mussten.

Besucher und Inhaftierte konnten aber auch ganz bewusst einen Vormittagstermin wählen, weil vormittags nur wenige Besucher Zeit haben und die Besuchsräume folglich sehr leer und auch sehr ruhig sind. Diese entspannten Besuchszeiten nutzten oft auch die Mütter, die ihr Kind mit zum Besuch nahmen, weil sich die Väter dann besser mit den Kindern beschäftigen konnten. Das hat früher zu einer relativ ausgeglichenen Verteilung der Besucher im Rahmen der angebotenen Besuchszeiten geführt.

Diese Praxis wurde unterbunden und muss dringendst wieder eingeführt werden. Die Besuchsmöglichkeiten sind für Inhaftierte außerordentlich wichtig und sollten gefördert und allen Beteiligten erleichtert und nicht erschwert werden. Das neue Rahmenkonzept ist diesbezüglich ein Rückschritt. Und das Argument, andernfalls wäre die Sicherheit und Ordnung gefährdet, wirft die Frage auf: Wo liegt die Gefährdung? Dient nicht auch diese Veränderung wieder nur einem am Schreibtisch ausgedachten Aktionismus und nicht der Besserung des Inhaftierten.

**b) Neu ist auch das Verbot, zwei Besuchstermine zu einem doppelt so langen Termin zusammenzuziehen.** Das wurde gerne genutzt, wenn der Besuch von weit her ange-reist kam, z. B. aus einem anderen Bundesland oder dem Ausland. Dieses Verbot könnte man schon als reine Schikane ansehen. Den Sinn dieses Verbots konnte bisher niemand von der Anstalt nachvollziehbar erklären. Außer, dass sich da jemand am Schreibtisch ausgedacht hat, einer da ganz oben. Ein Aktionismus, der nicht mal mehr mit dem Totschlagargument der Sicherheit und Ordnung erklärt werden kann. „Da können wir nichts gegen machen“, erklärte mir ein Beamter achselzuckend.

Doch, dagegen kann man was machen. Ich kann darüber schreiben. Und die Anstaltsleitung kann das Verbot auch wieder aufheben.

**c) Besuchsdauer:** Der anfängliche sture Abbruch der Besuchszeit nach gut 30 Minuten ist zwischenzeitlich von der Anstaltsleitung revidiert worden. Wie früher praktiziert, bricht das Besuchszentrum nun Besuche nicht sofort nach Ablauf von 30 Minuten ab und lässt die Besucher wieder etwas länger am Tisch sitzen, wenn genügend Plätze im Sprechzentrum frei sind und wenig Andrang herrscht. Dafür will ich an dieser Stelle der Anstalt keinen Dank aussprechen, sonst bürgert es sich ein, uns permanent etwas zu entziehen, um sich dann eine Danksagung abzuholen, wenn das Versagte uns Wochen später von der Anstalt wieder zuerkannt wird. Das ganze Ummodeln der Besuchspraxis war nicht nötig.

**d) Auch war es nicht nötig, die Einlass-Modalitäten für die Besucher zu verändern.** Seit Januar muss der Besucher spätestens 15 Minuten vor dem Besuchstermin in der Anstalt sein, sonst wird er nicht mehr eingelassen. Die Regelung führte bei den „verspäteten“ Besuchern anfänglich zu viel Verdross und sogar zu Aufruhr. Bei den pünktlichen Besuchern soll diese Regelung zu zusätzlichen Wartezeiten von mindesten 15 Minuten geführt haben, berichten Inhaftierte, denn in der Praxis sollen Inhaftierte erst zu dem genehmigten Besuchstermin ins Besuchszentrum gebracht worden sein. Früher wurde der Besuch auch ins Sprechzentrum eingelassen, wenn er weit vor der genehmigten Zeit eintraf und Platz im Sprechzentrum frei war. All diese Neuregelungen waren nicht nötig. Nichts geht schneller, die Wartezeiten sind jetzt länger und der Unmut größer.

**e) Die Neuregelung bei der Vergabe der Besuchstermine führt – für alle sichtbar – zu fast leeren Besucherräumen** in den Vormittagsstunden, überfüllten in den Abendstunden und erheblichen Engpässen an den Wochenenden.

#### **Fazit 2:**

Die alte Regelung war gut und hat in der Praxis jahrelang funktioniert. Man muss nicht reparieren, was nicht kaputt ist. Durch die Veränderungen in der Besuchspraxis haben sich ausschließlich Verschlechterungen eingestellt, lauter Umstände, die derjenige am Schreibtisch wohl nicht bedacht hat. Auch diese Neuregelungen kann die Anstalt demnächst zurücknehmen.

**3. Die Langzeitsprecher wurden auf drei Stunden reduziert,** mit dem Hinweis auf mehr Gerechtigkeit, da nun alle Gefangenen Langzeitsprecher beantragen könnten.

**a) Uns erreichen zurzeit nur die Aussagen aufgebracht Inhaftierter,** die für Langzeitsprecher nicht zugelassen werden, da sie die persönlichen Voraussetzungen angeblich nicht erfüllten.

**b) Andere beklagen die erschwerte Vergabep Praxis bei den Langzeitterminen.** Früher konnte der Stationsbeamte den gewünschten Termin im Computer reservieren lassen und vorher prüfen, welche Termine noch frei sind. Das ist nun erheblich erschwert. Viele Beamte kommen mit dem neuen System nicht klar. Im Fall einer Ablehnung beantragt der Inhaftierte immer wieder einen neuen Termin, so oft, bis er – rein zufällig – mal einen noch nicht besetzten 3-Stunden-Langzeitsprecher-Block getroffen hat und genehmigt bekommt.

**c) Und weiteren Unmut verursacht die Reduzierung der Besuchszeit von 5 auf 3 Stunden.** Der anfänglich in Aussicht gestellte zweite Langzeit-Sprechraum zur Aufrechterhaltung der 5 Stunden Besuchszeit soll zwischenzeitlich – als nicht realisierbar – von der Anstalt zu den Akten gelegt worden sein.

#### **Fazit 3:**

Drei Stunden mögen einigen wenigen vielleicht ausreichen, nach dem Motto: besser als gar nichts, aber das Gros der Gefangenen möchte wieder längere Langzeitsprecher genehmigt wissen, um die sozialen Kontakte besser aufrecht erhalten zu können.

**4. Wegfall des Wohngruppenvollzugs** Die Justizsenatorin, Gisela von der Aue, äußert in einem Schreiben vom 27.10.10, an den Vorsitzenden des Ausschusses für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, auszugsweise u.a. wie folgt: „*Meine Zielsetzung ist es, jedem Gefangenen die behandlerischen Maßnahmen zugute kommen zu lassen, die notwendig sind, damit ein möglichst großer Resozialisierungserfolg erreicht werden kann.*“

Der Wohngruppenvollzug gilt unbestritten als eine anerkannte, effektive behandlerische Maßnahme, die in der JVA Tegel bis zur Einführung des neuen Rahmenkonzepts – insbesondere für Langstrafer, Lebenslängliche und Sicherungsverwahrte – erfolgreich praktiziert wurde. Dem Inhaftierten wurde ein Quäntchen mehr an Vertrauen entgegengebracht, die Hafträume waren bis auf die Zählungen und den Nachtverschluss überwiegend geöffnet, Inhaftierte konnten sich den ganzen Tag über relativ frei im ganzen Haus bewegen. Vor jedem Meeting, Besuchs- und Langzeitsprechertermin war der Inhaftierte nicht weggesperrt, konnte daher vorher duschen und für seinen Besuch etwas kochen oder backen. Zu allen wichtigen Terminen und Veranstaltungen konnte der jeweilige Inhaftierte über die Gegensprechanlage ausgerufen werden und selbstständig die für ihn vorgesehenen Aktivitäten aufsuchen, und im Sommer gab es zusätzliche Sommerfreistunden.

Wohngruppenvollzug wurde effizient praktiziert. Im Wohngruppenvollzug gab es die geringsten Vorkommnisse und die geringsten Konflikte. Wohngruppenvollzug bedeutete ein sehr ruhiges und friedliches Miteinander. Dies war resozialisierend, förderte Gemeinwesen, minderte Haftdeprivationen und Isolationstendenzen.

Der Wohngruppenvollzug wurde mit dem neuen Rahmenkonzept mit all seinen positiven Komponenten abgeschafft. Der Ein- und Aufschluss der Gefangenen aus dem Wohngruppenvollzug erfolgt nun wie bei allen andern Gefangenen. Nun müssen die Langstrafer wieder für sich ganz alleine gegen Haftdeprivationen, Isolationstendenzen, Vertrauensentzug und vermehrtem Stress auf ihren Stationen ankämpfen. Für die Beamten bedeutet das mehr Schließaufwand, mehr Arbeit, mehr unzufriedene Gefangene, mehr Stress, mehr Konflikte.

#### **Fazit 4:**

Die in dem vorgenannten Schreiben erklärten Zielsetzungen der Senatorin erweisen sich als schöne Worte. Die Abschaffung des Wohngruppenvollzuges, der „... unter den bestehenden personellen, finanziellen und räumlichen Bedingungen auch unabweisbar notwendig und alternativlos“ ist, hat mit der Zielsetzung, dass „... ein möglichst großer Resozialisierungserfolg erreicht werden kann,“ für diese Gefangenengruppe aber auch gar nichts mehr gemein.

Ein Hilferuf an alle, die sich damals für die Einführung des Wohngruppenvollzuges einsetzten.

---

**Der Wohngruppenvollzug muss schnellstmöglich wieder eingeführt werden.**

---

**5. Innere Unruhe, Unzufriedenheit, fast täglich Haus- oder Anstaltsalarm.** Die Inhaftierten äußern vermehrt, dass sie seit Beginn des Jahres eine zunehmende Unruhe, eine gewisse Unzufriedenheit unter den Inhaftierten und auch bei sich selbst verspüren. Keiner weiß so recht, was es ist, woran es liegen mag.

Einige Gefangene meinen, das Miteinander wäre gereizter geworden, weil die Unruhe in den einzelnen Häusern oft schon ab 5.30 Uhr in der Früh beginnt, keiner mehr mittags zur Ruhe kommt und nach der Arbeit, ab 15.00 Uhr, sich eine noch nie da gewesene Hektik auf den Fluren verbreitet. Alle wollen möglichst schnell ihr Essen einsammeln und Heißwasser besorgen, was bis zur Zählung um 15.25 Uhr regelmäßig nicht zu schaffen ist. Die Stationsbeamten kommen nach dem Einrücken der Arbeiter in der Regel erst wieder mit der 15.25-Uhr-Zählung auf die Station, um dann um so hektischer die Inhaftierten wegzuschließen. Nach dem Aufschluss gehen die Stationsbeamten in ihre Stationszimmer und es bilden sich sofort Warteschlangen vor deren Zimmern. Die Inhaftierten hoffen, ihre Zeitung und die Post ausgehändigt zu bekommen und ihre Vormelder los zu werden. Nach der Verteilung sind die Beamten dann des Öfteren wieder weg, um ehrenamtliche Helfer oder Gruppenleiter von der Pforte abzuholen, bzw. wieder zum Tor zurück zu begleiten, oder sie müssen Inhaftierte in andere Bereiche / Häuser schließen oder haben Dienst auf einem der Wachtürme. Gleichzeitig ist man als Inhaftierter bemüht, an der Freistunde teilzunehmen, man muss aber auch noch duschen und sein Abendbrot in der Stationsküche vorbereiten. In der Dusche und in der Küche kommt es nun vermehrt zu Engpässen und Reibereien, weil ja die Nichtarbeiter, die zuvor weggeschlossen waren, nun zur gleichen Zeit wie die Arbeiter duschen und kochen wollen. Und einige von ihnen, die Gruppe-B-Gefangenen (genannt: die Schlechten), die schon um 19.30 Uhr weggesperrt werden, verfallen nun so richtig in Hektik, weil ihnen noch viel weniger Zeit verbleibt.

#### **Fazit 5:**

**und einhellige Meinung der Inhaftierten:**

**Das neue Rahmenkonzept ist ein Ärgernis, gar ein Desaster!**

Die einzige bisher erkennbar gute Veränderung ist die verstärkte Einbindung freier Träger für die Ausgestaltung behandlungsorientierter Gruppen – und das Formular für die Genehmigung eines Besuchstermins. Für beides hätte es das Rahmenkonzept nicht gebraucht.

Vielleicht hilft das Rahmenkonzept der Anstalt, Personal und Ressourcen einzusparen, es hilft aber keinem Inhaftierten, durch derartige Haftbedingungen künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen.

Was war noch mal die Aufgabe des Vollzugs?

**Wegsperrten und Vergeltung oder die Resozialisierung und Besserung des Delinquenten ? ■**



# Wie kann ein besserer Strafvollzug in der Zukunft aussehen?

## Teil VIII



von Andreas Werner

In den zurückliegenden Ausgaben haben wir uns mit der Vergangenheit – „Der Geschichte des Strafens“ – und zuletzt mit dem „Strafvollzug heute“ beschäftigt. Die Geschichte des Strafens ist Geschichte.

Wagen wir nun einen Blick in die Zukunft. Viele kluge Köpfe haben schon seit Langem erkannt, dass unser Strafvollzug nicht mehr zeitgemäß ist und dringend einer grundlegenden Überarbeitung, wenn nicht gar einer völligen Neuorientierung bedarf. In der Fachpresse wird das Thema wissenschaftlich, analytisch und differenziert diskutiert und unter den verschiedensten Gesichtspunkten – volkswirtschaftlichen, ökonomischen, therapeutischen, psychologischen und politischen – abgehandelt, denn eines ist Konsens: Der Erfolg aller bisherigen Maßnahmen ist unbefriedigend.

Das heutige Strafvollzugssystem erreicht die gesetzlich vorgeschriebenen Ziele nicht. Zudem wird das unmissverständliche Ziel des Strafvollzugsgesetzes von 1976, aus Straftätern den von allen akzeptierten Nachbarn zu machen, der gebessert ein Leben ohne Straftaten führen kann, von den Justizbehörden und Politikern permanent infrage gestellt. Mal aus Profilierungssucht, mal aus wahltaktischem Kalkül, mal medienträchtig zur Auflagenerhöhung und nicht selten völlig unfachlich in Stammtischmanier wird über den Zweck des Strafvollzuges – Vergeltung und Generalprävention oder Besserung des Delinquenten – ein Konflikt geschürt, der das ganze System, die gesamte Zielerfüllung lähmt, gar boykottiert. Und das alles wird auf dem Rücken des Straftäters ausgetragen.

All das Herumdoktern und Herumexperimentieren an den Rahmenbedingungen des Strafvollzuges erweist sich als andauernder Sterbeaufschub eines schon längst totgesagten Strafvollzuges. Der Zustand des Straftäters ist bei seiner Entlassung in der Regel desolater als bei seiner Inhaftierung. Das ist nicht das Ziel, das darf so nicht weitergeführt werden.

Meine nun folgende Sichtweise ist nicht wissenschaftlich. Ich will Ihnen einen besseren Strafvollzug, ein besseres Strafsystem aus der Sicht eines Betroffenen, eines Experten, eines Menschen, der das Strafsystem von der U-Haft bis zur Strafhafte am eigenen Leibe erfahren hat, nahelegen. Es ist meine Version eines Erfolg versprechenden Strafvollzuges, geprägt von der eigenen Erfahrung mit dem bestehenden Strafsystem.

### Einsperren – Wegsperren – eine nützliche Erziehungsmaßnahme?

Der Mensch ist das einzige Wesen auf Erden, das seinesgleichen bei Regelverstößen und Gesetzesbrüchen einsperrt. Früher – und sicher auch hier und dort noch heute – sperrten Eltern ihre Kinder bei Regelverstößen und Ungehorsam in ihrem Kinderzimmer oder gar in der Besenkammer ein. Und genau da möchte ich bereits ansetzen. Wer glaubt denn heute noch ernsthaft, dass Kinder nach diesem Eingesperrtsein einsichtig und gebessert sind? Die meisten Eltern werden wohl entsetzt reagieren, wenn sie von solchen Erziehungs- und Bestrafungsmethoden erführen und würden sich protestierend äußern: „Als Strafe hast du dein Kind weggesperrt, bist du denn wahnsinnig, das macht man doch heute nicht mehr.“

Sind die Kinder groß und aus dem Haus und begehen dann Regelverstöße und Gesetzesbrüche, dann ist niemand entsetzt, wenn die Delinquenten in kleine Räume eingesperrt werden. Das erscheint allen als normal und gerecht. Warum geht, an diesem Punkt angelangt, das bessere Wissen auf einmal verloren? Weil es nicht die eigenen Kinder sind, die es da trifft? Weil es fremde Menschen sind, die man nicht kennt, mit denen man nichts zu tun haben will, mit denen man nie in Berührung kommen möchte?

### Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu.

Diesen Satz haben Sie sicherlich schon einmal gehört; ein leicht dahingesagtes Sprichwort, dessen tieferer Sinn kaum mehr wahrgenommen wird. Aber er ist ein Grundsatz unserer Ethik und das seit über 2.500 Jahren. Er gilt als „Goldene Regel“ unseres Zusammenlebens. Dieser Leitgedanke ist in allen Religionen und Kulturen integriert und bestand schon, bevor die 10 Gebote in Stein gemeißelt wurden, vor jeglicher Festschreibung von Gesetzen und daraus folgenden Strafen.

In unseren Gesetzen und dem dazugehörigen Strafsystem wurde dieser ethische Grundsatz offensichtlich vernachlässigt. Ich möchte ihn wieder eingeführt wissen.

Ich höre den Aufschrei, ich höre den unbescholtenen Leser – völlig zu Recht – sagen: „Hätte sich mal der Straftäter daran gehalten, dann gäbe es keine Straftat und niemand bräuchte

*sich mit ihm herumzuquälen. Diesen Satz sollte sich wohl zuallererst der Delinquent selber zu eigen machen.“*

**Hat er aber nicht!** Er hat diesen Satz vielleicht noch nie gehört oder gar seine Bedeutung ergründet – weder vor seiner Straftat noch später im Knast. Auch von Ethik, Sittenlehre und Moral hat er vermutlich noch nie etwas gehört. Und die 10 Gebote – wie viele Gebote wird er aus dem Stehgreif zusammenbekommen? Und selbst wenn er sie kennen würde: Es gibt viele Ursachen, die einen Menschen veranlassen können, gegen diesen Grundsatz zu handeln.

Aber wo steht geschrieben, dass, wenn der Gesetzesbrecher, der Betrüger, Dieb, Gangster, Verbrecher, der Mörder, Kinderschänder, Vergewaltiger die Regeln unserer Gesellschaft aufs Größte missachtet hat, die unbescholtenen Bürger, Ermittler, Richter, Vollstrecker diese Goldene Regel, – den Grundsatz menschlicher Sittenlehre – dem Delinquenten gegenüber vernachlässigen sollen? Sollten nicht gerade diejenigen, die fähig sind, nach diesem Grundsatz zu handeln, ihn auch sinnwährend anwenden, verbreiten und mit gutem Beispiel voranstellen – auch gegenüber den Delinquenten?

Und so beginnt meine Vision von einem besseren Strafsystem, von einem besseren Strafvollzug mit der Vorgabe dieser sogenannten Goldenen Regel:

## A

### **Tu anderen nicht an, was du nicht möchtest, dass es dir angetan werde.**

Ein ganz einfaches Prinzip, das von jedermann, der einschreitenden Polizei, dem Staatsanwalt, dem Richter, dem Vollstrecker und dem Täter selbst und der ganzen Bevölkerung akzeptiert und auf alles angewendet werden kann. Es ist so einfach.

## B

### **Haft vermeiden**

**1. Die Vorsorge:** Dazu zählt, den Anfängen wehren. Es mag banal klingen, aber doch ist es eine Grundvoraussetzung für eine Gesellschaft, in der alle Menschen friedlich und respektvoll miteinander umgehen: Die Kinder zu mündigen, selbstbewussten Menschen zu erziehen. Dies bedeutet insbesondere, ihre individuellen Stärken zu erkennen und sie darin zu bestärken. Das heißt auch, sie nicht – unbewusst – zu Außenseitern zu erziehen, weil die Eltern, Lehrer, Erziehungsberechtigten sie nicht verstehen, weil sie anders sein sollen, als sie sind, weil sie so sein sollen, wie die Eltern, Lehrer, Erziehungsberechtigte es wollen.

Unverstandensein, Sich-nicht-zu-Hause-fühlen, Nicht-angenommen-fühlen, das sind vielfach Gründe, warum sich Jugendliche langweilen, nicht angebunden sind, warum sie anfangen, sich die blödsinnigsten und schlussendlich kriminellen Handlungen einfallen zu lassen. Den Anfängen wehren bedeutet auch: Die Verantwortung innerhalb der Gesellschaft erkennen und übernehmen – hinsehen, sich drum kümmern. Es genügt nicht, diese Verantwortung an Schulen, Sportvereine, Freizeitclubs auszugliedern. Wir müssen schon bei den Kindern anfangen, sie in unsere Gesellschaft, in unsere Mitte viel besser aufzunehmen.

Dieser Weg kann sicher nicht alle kriminellen Karrieren verhindern helfen, aber zurzeit werden 3 von 4 entlassenen Jugendlichen wieder rückfällig. Da kann Vorsorge aber Erfolg versprechend ansetzen.

**„Was Du nicht willst, das man dir tu’, das füg’ auch keinem anderen zu“**, gilt nicht nur für das einzelne Individuum, sondern auch für die gesamte Gesellschaft.

Wie also können Sie persönlich, Ihre Freunde, ihre Nachbarn, einen positiven Einsatz für die Gesellschaft leisten, damit andere nicht in Versuchung geraten, weder aus Langeweile, Dummheit, falsch gelebten Rollenmustern, entarteten Neigungen oder gar aus einer Not heraus, zu Gesetzesbrechern zu werden. Nach der Goldenen Regel handeln z. B. Ehrenamtliche und bewirken damit viel Gutes – Gutes, was Behörden oder Institutionen oft nicht zu leisten vermögen.

**2. Im Falle einer Straftat:** Kommt es trotz Vorsorge zu einer Straftat, hat jemand gegen das Gesetz verstoßen, dann muss dies auch weiterhin geahndet werden. Gesetze und Strafe sollen natürlich nicht abgeschafft werden, aber – angefangen von der Strafverfolgung bis hin zur Verurteilung hat der ethische Grundsatz, die Goldene Regel Anwendung zu finden.

**Wie sieht die Situation heute aus:** Beginnen wir bei der Verhaftung: Nicht nur im Fernsehkrimi werden Delinquenten übermäßig grob oder brutal behandelt, auch im wahren Leben dominieren körperliche und verbale Gewalt, werden die Festzunehmenden zum Abschaum der Gesellschaft degradiert.

Sitzt man dann in Untersuchungshaft, lernt man die ganze Wucht der Erniedrigung kennen. Von den Betroffenen wird sie als so menschenunwürdig angesehen, dass viele an Suizid denken und regelmäßig einige auch den Mut dazu aufbringen. Auch noch Jahre nach der Haft empfinden ehemalige Straftäter die Zeit in der Untersuchungshaft als traumatisierend und können über das Widerfahrene nicht einmal reden.

Von den Justizbediensteten bewusst und spürbar als Abschaum der Gesellschaft bezeichnet und behandelt, erfolgt die erste Erniedrigung bei der Hafteinweisung durch das Nacktausziehen, den Blick zwischen die Arschbacken auf den Anus – und zwar nicht durch einen Arzt, sondern durch einen Justizbeamten in Uniform mit

Gummihandschuhen an beiden Händen – und zwar in jedem Fall, bei jedem Delikt – immer. Die nächste Erniedrigung folgt auf dem Fuße durch das Einsperren auf kleinstem Raum, in einer als Besenkammer empfundenen Zelle. Aber dann beginnt das Martyrium erst richtig. Ich selbst erfuhr am eigenen Leibe Dreck und Schmutz in bis dahin nicht vorstellbarem Umfang. Ein vollgeschissenes, tiefbraunes Klo, bespuckte und bekrakelte Wände mit Schimmel am völlig versifften und vergilbten Handwaschbecken, das einen Geruch von vergorenem Urin verbreitete, darunter abgefallener Putz, ein sandender unansehnlicher Betonfußboden mit abblättrender Farbe, toten Spinnen unterm Bett, toten Käfern im Bettkasten, völlig verdrecktem Spint, einem unbeschreiblichen Bettgestell mit vergilbter, löchriger Schaumstoffmatratze, einem kleinen Stahlfenster mit Einfachverglasung unter der Decke, ohne Dichtung, spätestens im Winter krankmachend. Den Himmel sah ich nur, wenn ich mich auf Zehenspitzen auf meinen Stuhl vorm Fenster stellte. Eine verdreckte Wandlampe mit 40 Watt Birne und Stahlblechabdeckung und das Ganze geschwängert von einem kalten Nikotingestank, der sich in den zurückliegenden 110 Jahren in der Zelle eingestet hat. Noch nie in meinem Leben geraucht, lebte ich fort an gefühlt in einem überfüllten Aschbecher. Jetzt müssen Wortfetzen ausreichen: anfänglich ohne Arbeit, 23 Stunden unter Verschluss, kein Tier darf so gehalten werden, duschen ein Mal wöchentlich, die Woche drauf zwei Mal, zur Dusche getrieben wie Schlachtvieh zum Abdecker, Essen fassen wie ein Hund im Zwinger, Fressschüssel ohne Schwamm mit den Händen auswaschen, Klopapier abgezählt, halbe Stunde Besuch im Beisein eines Beamten. Die einzige Informationsquelle – wo bekomme ich Briefpapier, wer kann mir meine Haare schneiden, wie komme ich zu einem Arzttermin, wann bekomme ich frische Socken oder eine neue Unterhose – ist mein Zellennachbar. Das Grundgesetz, das eigentlich für alle Bürger und an jedem Ort gilt, wird für Inhaftierte hinter diesen Mauern zur reinen Farce.

Ich bin dankbar, in der Nebenzelle einen alteingesessenen Knacki mit Hafterfahrung kennengelernt zu haben, der mir zeigte, wie ich zwischen diesen Mauern überleben kann. Und auch ich hätte mich zu diesem Zeitpunkt lieber „weggemacht“, als mir diesen menschenunwürdigen, menschenverachtenden Umgang längere Zeit antun zu lassen. Und nicht weniger schlimm erging es meiner Frau und unseren Kindern, meiner eigenen Mutter – wie Aussätzige wurden sie fortan behandelt. Es gibt sie noch immer, die Sippenhaft.

Mit diesem menschenunwürdigen Start in unser Strafsystem werden die dann folgenden Versuche einer einsichtigen Verhaltensbesserung, sowie jegliches Vertrauen in unsere Gesellschaft und somit eine Wiedereingliederung in sie weitgehend zunichte gemacht.

Im Falle eines Falles wollen auch Sie, lieber Leser, nicht übermäßig grob verhaftet werden; wollen auf dem Polizeirevier nicht auf einer Betonpritsche, in einem Raum ohne Fenster, gefiest wie in einem Schlachthof, ohne Toilette und ohne Handwaschbecken, mit permanenter Deckenbeleuchtung

über die gesamte Nachtzeit eingesperrt werden; wollen beim Verhör nicht mit Drohungen seitens der Behörde gegen die Kinder oder Ehefrau konfrontiert werden; wollen nicht in einer kleinen versifften 6-9 qm großen Zelle mit bekrakeltem Spint, tiefbraun verschmutztem Klo und schimmelumrandeten Handwaschbecken über Monate hinweg fast über den ganzen Tag eingesperrt sein.

## Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu.

Straffällig gewordene Menschen werden aus ihrem bisherigen Umfeld, insbesondere aus dem Familienkreis derart herausgerissen, dass sie durch die Haft alles verlieren; erst ihren Arbeitsplatz, dann können sie ihre Wohnung nicht mehr bezahlen, und bei einem Besuchsrecht von nur 2 x 30 Minuten im Monat lassen sich auch die meisten Freundschaften nicht aufrechterhalten, nicht selten gehen in kürzester Zeit auch die Ehen kaputt. Wenn die Wohnung dann noch vom Gerichtsvollzieher geräumt wurde, bleibt dem Inhaftierten oft nicht einmal ein Familienalbum, kein einziges Erinnerungsstück an sein früheres Leben.

Ist es heute schon für einen unbescholtenen Bürger schwer, einen Arbeitsplatz zu bekommen, um wie viel aussichtsloser ist dann die Arbeitsplatzsuche mit dem Makel einer abgesessenen Haftstrafe, und noch erschwerend mit der Aussicht auf eine anstehende Gehaltspfändung. Nach einer Haftstrafe kann er sich fühlen wie ein Geächteter. Eine Inhaftierung bringt für den Delinquenten und für die Gesellschaft nur Nachteile und verursacht unverhältnismäßig hohe Kosten.

### 3. Unterbringung während der

**Ermittlungen:** Einsichtig ist eine Untersuchungs-Haftzeit von bis zu einem ½ Jahr, damit die Behörden ihre Ermittlungen unbehindert durchführen können. Dies muss aber unter beispielhaft menschenwürdigen Verhältnissen erfolgen, in Wohnräumen, die unseren menschenüblichen Behausungen gleichkommen. Für diese Zeit, die ein halbes Jahr nicht überschreiten darf, werden die Verdächtigen in speziell dafür gebaute 1-Zimmerappartments mit Duschbad und Kochgelegenheit untergebracht. Der Besuch und Umgang mit der Familie, Kindern und Lebenspartnern – sofern es von beiden Seiten gewünscht – wird täglich und über Stunden ermöglicht. Auch der Kontakt mit anderen Inhaftierten, mit Leidensgenossen ist über den ganzen Tag hinweg möglich. Dem Inhaftierten wird eine Verhaltensfibel / ein Wegweiser in seiner Muttersprache ausgehändigt, als Hilfe, alle vorstellbaren Situationen in der Haft zu bewältigen. Darin findet er unter den jeweiligen Stichworten – angefangen bei Arztterminen, Besuchsmöglichkeiten, Mobbing, Religionsausübung, bis hin zum Urkundenbeamten oder Beschwerdemöglichkeiten – alles Erdenkliche erläutert.

Das Vertrauen auf gerechte, faire und menschenwürdige Behandlung geht auch bei noch so schlimmen Straftaten an

keinem Punkt verloren. Der Mensch wird weiterhin als Mensch behandelt – mit einer Vergangenheit und einer zuversichtlichen Zukunft – und er wird nicht nur auf seine Straftat reduziert.

In den Augen des Inhaftierten ist die heute praktizierte Untersuchungshaft wie Geiselhaft. Die absolute Isolation wird als besonders quälend empfunden. Wenn Piraten Geiseln in Somalia nehmen und z. B. Ehepartner getrennt ohne gegenseitigen Kontakt halten, wird das als extremer Leidensdruck, als unmenschlich empfunden und bedarf oft jahrelanger psychologischer Betreuung. Und nein, ich verwechsle hier nicht Täter mit Opfern, ich maße mir nicht an, sie gar gleichzusetzen. Natürlich ist die Untersuchungs- und Strafhaft für Straftäter gedacht, dennoch: Der Leidensdruck und die psychischen Folgeschäden für den Einzelnen sind vergleichbar: menschenunwürdig. Derart praktiziert, wird der mutmaßliche Täter zum Opfer, so fühlt er sich schlussendlich – von der Gesellschaft, vom Strafvollzug kaputt gemacht.

Auch im Prozess wird die Haftvermeidung höchste Priorität haben. Ausschließlich diejenigen Täter, die eine echte Gefährdung des Lebens oder der Gesundheit anderer darstellen, müssen in einer geschlossenen Anstalt zum Schutz der Gesellschaft untergebracht werden – und das sind die wenigsten.

**Haftvermeidung ist das vorrangigste Ziel.**

## C

### Die Strafmethoden

Im heutigen Strafvollzug sind Diebe neben Sexualstraftätern und Steuerbetrüger neben Mördern – Zelle neben Zelle – im selben geschlossenen Vollzug eingesperrt, die einen vielleicht 2 Jahre, andere bis zu lebenslang. Die Delikte unterscheiden sich nur in der Länge der für sie als angemessen gehaltenen Haftstrafen. Die Länge der Haftstrafe wird proportional der vom Gericht erkannten Schwere der Schuld verhängt.

Um Gesetzesbrecher menschenwürdig und im Sinne der „Goldenen Regel“ zu verurteilen, bedarf es individueller Maßnahmen. Nur so kann ein Gesetzesbrecher zu der nachhaltigen Einsicht gebracht werden, künftig keine Gesetzesverstöße mehr zu begehen, bei einem gleichzeitigen Nutzen für die Gesellschaft. Der geschlossene Vollzug kostet die Gesellschaft viel Geld – pro Person 80-100 € täglich. Der Schaden, den ein Delinquent durch seine Straftat angestellt hat, sollte sich nicht noch durch Haftkosten und anschließenden Folgekosten eines in Haft lebensuntüchtig Gewordenen, multiplizieren.

Der Wegfall des geschlossenen Vollzugs für den Großteil der Täter bedeutet aber nicht, dass sie sich selbst überlassen sind; und auch nicht, dass die Täter einerseits und die Gesellschaft andererseits sich gegenseitig ausgeliefert sind. Das Gegenteil wird angestrebt: Mit den Delinquenten wird gezielt und effektiv gearbeitet, um einerseits die persönlichen Defizite zu erkennen und zu beheben, und andererseits auch den materiellen Schaden auszugleichen bzw. in Grenzen zu halten.

#### 1. Dazu dienen Maßnahmen,

##### 1.1. die dem Delinquenten Lebenszeit kosten, wie:

- Gemeinnützige Arbeitseinsätze,
- Katastrophenschutzdienst,
- wahlweise, freiwilliger Militärdienst,
- Altenpflege, Seniorenbetreuung.

„Schwitzen statt sitzen“ wird bereits erfolgreich praktiziert, und „Schwitzen“ bedeutet richtig hart arbeiten.

##### 1.2. finanzielle Aufwendungen, wie:

- Konfiszierung des Vermögens (Hab und Gut), ganz oder teilweise,
- ein erhöhter Steuersatz oder Steueraufschlag für Straftäter,
- Sonderabgaben, Spendenzwang,
- Direkte Opferentschädigung – Wiedergutmachung,
- Zuwendungen an Hilfsvereine,

Zeitlich begrenzt oder unbegrenzt – je nach Schwere der Schuld.

##### 1.3. Teilnahmepflicht an Therapieangeboten mit Überprüfung auf Erfolge, wie:

- Antigewalt-Seminare,
- Seminare gegen Alkoholmissbrauch,
- Seminare gegen Suchtprobleme,
- Schulung sozialer Kompetenzen,
- Problembewältigungs- und Kriseninterventions-Seminare,
- Sitten- und Wertevermittlung, ethische Grundunterweisung,
- Tataufarbeitung/Analyse der Umstände und Folgen.

##### 1.4. Überprüfung und Überwachung der Lebensführung:

- Teilnahmepflicht an Schul- und Berufsausbildungen
- Arbeitszuweisung und Arbeitspflicht
- Pflege und Unterhalt des eigenen Wohnraums
- Einhaltung finanzieller Verpflichtungen
- Geordnete Familienstrukturen oder die Pflege sozialer Netze / Ansprechpartner
- Geordnetes Gemeinschaftsleben

##### 1.5. Überwachung der Einhaltung der auferlegten Bestrafungsmaßnahmen:

- Überprüfung des Rückfallrisikos,
- Festlegung weiterführender Maßnahmen, falls erforderlich.

**2. Oberstes Ziel aller Strafmaßnahmen ist die Veränderung des Verhaltens des Delinquenten,** indem er

- 2.1. zu der Einsicht kommt, dass er sich falsch verhalten hat,
- 2.2. einsieht, welches Verhalten richtig / angemessen gewesen wäre,
- 2.3. erkennt, dass die Gesellschaft / die Allgemeinheit Fehlverhalten nicht toleriert,
- 2.4. die über ihn verhängte Strafe einsieht und annimmt mit dem Ziel der Besserung und Wiedergutmachung gegenüber der Gesellschaft.

**Bei all diesen Maßnahmen kann der Delinquent in seiner gewohnten Umgebung verbleiben** (falls nicht gerade diese zu Straftaten geführt hat).

**Er kann nicht nur, er soll seinen Wohnraum behalten** und somit auch die Chance haben, seine persönliche Habe über die Strafzeit nicht zu verlieren (mit Ausnahme von Konfiszierungsmaßnahmen).

**Er kann nicht nur, er soll seinen Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz behalten.** Er soll für sich und seine Familie aufkommen.

**Er kann nicht nur, er soll in seinem Familienverbund, bei den Kindern und dem Lebens-/Ehepartner bleiben,** um gerade die daraus positiv wirkenden Lebensbedingungen unterstützend für die maßgeblichen Strafmaßnahmen zu nutzen.

- 2.5. Der Delinquent wird erfolgsorientiert und stufenweise an das im Urteil vorgegebene Ziel herangeführt.
- 2.6. Höchstmöglicher Nutzen für die Allgemeinheit / für die Gesellschaft ist anzustreben; bzw.: Der Schaden für die Gesellschaft ist so gering wie möglich zu halten.
- 2.7. Der Delinquent soll Vertrauen zu der bestrafenden Instanz aufbauen können und das Vertrauen zu der Gesellschaft an keinem Punkt auf dem Weg zu seinem Ziel verlieren.

## D

### Die Festlegung des Strafmaßes

Jeder Delinquent erhält eine individuell an seiner Person, seinem Delikt und den Tathintergründen festgelegte Bestrafung. Die verurteilenden Richter werden in ihrer Entscheidung durch ein Kollektiv aus Personen aus dem Umfeld des Delinquenten unterstützt.

Im bisherigen, alten Strafvollzug wird regelmäßig davon ausgegangen, dass der Delinquent nicht sozialisiert ist und unfähig, ein straffreies Leben in sozialer Eigenverantwortung zu führen. Reduziert auf seine Straftat, ohne Berücksichtigung seines vielleicht makellosen Lebens vor der Straftat, ohne das Ausloten derjenigen Defizite, die ursächlich straftatrelevant waren, laufen alle pauschal angewendeten (Re-)Sozialisierungsbemühungen – die wie mit einer Gießkanne über alle Gefangenen ausgeschüttet werden – bei den meisten Inhaftierten wegen ihrer Sinnlosigkeit ins Leere. Für den einen mag eine Auszeit im Gefängnis sinnvoll sein, dem anderen kann sie schaden. Für einige mögen Antigewalt-Kurse Sinn machen, andere müssten vielleicht eher zur Paarberatung. Diese Differenzierung kann das bisherige Strafsystem nicht leisten, weil es darauf nicht ausgelegt ist. Aber nur solch eine individuelle Betrachtung des Delinquenten und die dann differenziert angewendeten Strafmaßnahmen vermögen dem straffällig gewordenen Menschen nachhaltig zu helfen und ihn zu bessern. **Strafvollzug darf einen geschädigten Delinquenten nicht noch zusätzlich schädigen.**

Ein wesentlicher Teil der Strafe – im Sinne erziehender und Einsicht bringender Maßnahmen – wird auf den Schultern externer Helfer, der Familienangehörigen, des Arbeitgebers und anderer der Sache zweckdienlicher Personen erfolgen. Schon heute engagieren sich große Firmen in gemeinnützigen Projekten, schon heute gibt es Firmen, die ihre Mitarbeiter anhalten, Ehrenämter zu übernehmen und sich z. B. als Schöffen, ehrenamtliche Richter und Beisitzer zur Verfügung zu stellen. Die Gesellschaft wird bei dieser Aufgabenstellung aktiv eingebunden. Staatliche Stellen, die mit der praktischen Durchführung derartiger Strafmethoden betraut sind, werden durch diesen vorgenannten Personenkreis aktiv unterstützt. Damit ist eine flächendeckende und intensive Betreuung des Delinquenten jenseits der Verwahrung im geschlossenen Vollzug sichergestellt.

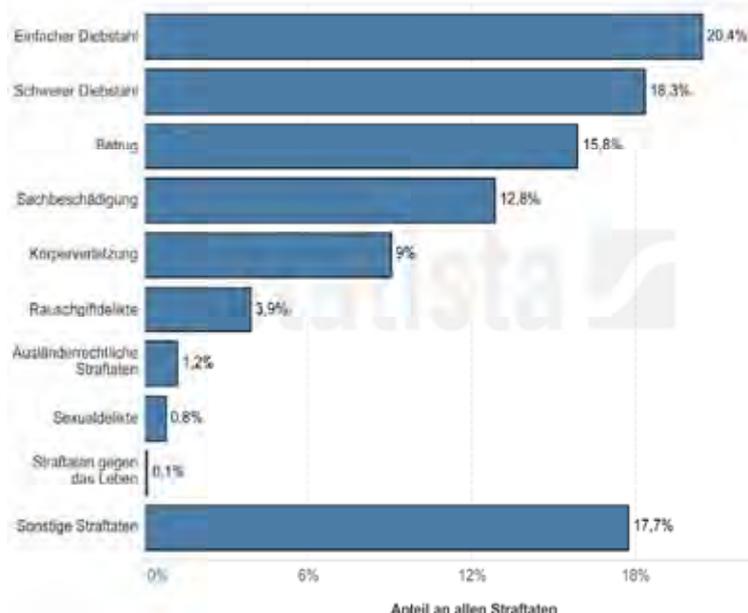
Die festgelegten Strafmaßnahmen setzen sofort nach der Verurteilung ein, sie werden intensiv durchgeführt, um **1. nachhaltige Effekte zu erzielen** und **2. sie baldmöglichst beenden** und die Regelementierungen und die Überwachung wieder ausschleichen lassen zu können. Und bei all diesen Maßnahmen befindet sich der Delinquent nicht mehr in einer Justiz-Anstalt.

## E

### Ausnahmen

**1. Schutz der Gesellschaft:** Die Gesellschaft muss vor Menschen, die eine potenzielle Gefahr für andere darstellen, geschützt werden. Straftaten wie Mord, schwere Körperverletzung, Vergewaltigung, sexuelle Gewalt und sexueller Missbrauch haben weiterhin die Unterbringung der Delinquenten im geschlossenen Vollzug zur Folge.

Laut der Tabelle des Statistischen Bundesamts (Destatis), „Anzahl ausgewählter Gewaltdelikte in Deutschland in den Jahren 2007 bis 2009“, betrug der Anteil der „Straftaten gegen das Leben“ 0,1 % und „Sexualdelikte“ 0,8 % am Anteil aller Straftaten.



Schaut man auf eine andere Statistik: „Die Deliktstruktur der in Haft befindlichen Straftäter“, dann lag im Bundesländervergleich 2008 der Anteil der „Tötungsdelikte“ bei rd. 7,3%, der Anteil der „Sexualdelikte“ bei rd. 8% und der Anteil der Körperverletzungsdelikte bei rd. 11,9% der Inhaftierten. (Quelle: Forum Strafvollzug FS 1/2010, S. 26, Abb.6.)

Eine tatsächliche Bedrohung für die Bürger / Gesellschaft entsteht also bei nur 0,9% aller begangenen Straftaten, bzw. bei weniger als 30% der bereits Inhaftierten. Nur Straftäter dieser Deliktarten: „Straftaten gegen das Leben“ und „Sexualdelikte“ rechtfertigen die Unterbringung eines Delinquenten im geschlossenen Vollzug. Die Ängste der Bevölkerung, Opfer eines Einbruchs oder eines Betrugers zu werden, verbunden mit dem Wunsch, auch Täter dieser Deliktgruppen möglichst lange durch eine Inhaftierung aus dem Verkehr zu ziehen, sind mit entsprechender Aufklärung und vorbeugenden Sicherungsmaßnahmen zu minimieren. Sichere Schlösser und geschützte Kontozugangsberechtigungen kosten weniger Geld als eine Unterbringung im Knast.

Der geschlossene Vollzug sollte aber nur solange Anwendung finden, bis eine Gefährdung für die Gesellschaft oder von Einzelpersonen weitestgehend ausgeschlossen werden kann. Dafür werden entsprechende Gutachter und Sachverständige schon vor einer Verurteilung, also während des Ermittlungsverfahrens, den Delinquenten beobachten, begleiten und betreuen.

Um auch diese Klientel wieder schnellstmöglich in die Gesellschaft eingliedern zu können, werden die oben aufgeführten Behandlungsmaßnahmen frühstmöglich begonnen. Auch für dieses Klientel gilt uneingeschränkt die Goldene Grundsatzregel. Die Unterbringung und die Lebensführung erfolgen, wie unter dem noch folgenden Punkt **E, 3.** beschrieben.

**2. Wiederholungstäter:** Bei Wiederholungstätern – egal, welchen Delikts – wird man nicht umhin kommen, sie wie die wegen Mord, schwerer Körperverletzung, Vergewaltigung und sexueller Gewalt oder sexuellem Missbrauch Verurteilten, erst einmal im geschlossenen Vollzug unterzubringen. Auch hier nicht, um sie wegzusperrern und sie ihrem Schicksal zu überlassen. Vielmehr wird die Ursache für die fehlende Einsicht, die wiederholte Straffälligkeit erforscht. Vielleicht sind psychische Defizite und Gründe gegeben, die eine ganz andere, eine psychologisch orientierte Reintegrationsmethode erforderlich machen. Umstände, die heutzutage eher selten zu einer psychologischen Behandlung führen, weil die Kosten eines solchen Patienten höher sind als die Kosten, die ein Strafgefangener im geschlossenen Vollzug verursacht.

**3. Geschlossener Vollzug:** Die Unterbringung im künftigen geschlossenen Vollzug hat mit den heutigen Verhältnissen im geschlossenen Vollzug nichts mehr gemein.

Das Einsperren von Menschen in 6-10 qm kleinen Hafträumen, mit Einschlusszeiten von täglich bis zu 23 Stunden mit nur wenigen Unterbrechungen für die Essensversorgung und überwachtem Besuch, extrem kurzen Besuchszeiten von gesetzlich vorgeschriebenen zwei Mal einer halben Stunde im Monat, abstoßend wirkenden und verschmutzten Räumlichkeiten, Essensverteilung wie in einem Hundezwinger – all das gehört der Vergangenheit an. Mit solchen Maßnahmen bessert man keinen Menschen.

**Das ist Vergeltung und Rache.**

Der geschlossene Vollzug unterscheidet sich nur wenig von meiner Vision der Untersuchungshaft, wie ich sie unter Punkt **B, 3.** ausgeführt habe. Auch der geschlossene Vollzug erfolgt unter beispielhaft menschenwürdigen Verhältnissen, in Wohnräumen, ähnlich einem 1-Zimmerapartment mit Duschbad und Kochgelegenheit. Der Besuch und Umgang mit der Familie, Kindern und Lebenspartnern wird täglich über Stunden, beispielhaft großzügig ermöglicht. Auch der Kontakt mit anderen Inhaftierten, mit Leidensgenossen, wird über den ganzen Tag hinweg möglich sein. Der Einschluss erfolgt nur über die Nachtzeit, also während der Ruhephasen. Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens, vom Computer, Handy, Wasserkocher, bis hin zu einem Fön oder Aquarium darf der Inhaftierte wie selbstverständlich in seinem Haftbereich besitzen.

Die Sicherheit und Ordnung einer geschlossenen Anstalt wird durch derartige großzügig anmutende Umgangsformen nicht überstrapaziert, denn z. B. wegen Rauschgiftdelikte verurteilte Straftäter kämen ja gar nicht in den geschlossenen Vollzug, sondern würden draußen deliktabhängig und angemessen behandelt oder wären in einer besonders gesicherten Entzugseinrichtung untergebracht.

Die Haftsituation ist so gestaltet, dass Haftschäden vermieden werden. Und wie schon im Strafvollzugsgesetz von 1976 niedergeschrieben: Das Leben in Haft ist „den allgemeinen Lebensbedingungen so weit wie möglich“ anzupassen. Das gehört nach 35 Jahren nun endlich realisiert.

Oberstes Gebot ist auch hier: Vertrauen fassen, Einsicht bewirken und dadurch den Delinquenten dahin zu bewegen, dass er tatsächlich „befähigt wird, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen.“

Auch der Wiederholungstäter wird die unter Punkt **C, 1.3.** genannten Reintegrationsmaßnahmen nochmals durchlaufen müssen, anschließend zur weiteren Bewährung in einen „Offenen Vollzug“ kommen, bevor seine Behandlung in Freiheit endgültig fortgeführt wird.

## F

### Die Praxis

**1. Der heutige Strafvollzug:** Viele werden jetzt sagen, das ist ja alles nichts Neues, das machen wir doch alles schon. **Ja und nein!**

**Ja,** es gibt den geschlossenen Vollzug, den offenen Vollzug, die Ersatzfreiheitsstrafe, Resozialisierungsmaßnahmen, Übergangsmanagement usw.

**Aber nein:** Die Reihenfolge der Anwendung will ich auf den Kopf gestellt wissen! Und somit eine andere Sichtweise auf Täter. Heute kommen die meisten Straftäter erst in den geschlossenen Vollzug, sitzen dort völlig sinnlos Jahre ihres Lebens ab, und kurz vor dem Entlassungstermin entsteht dann reger Aktivismus seitens der Anstalt.

Durch die Teilnahme an ein paar ausgesuchten Gruppenangeboten, wie die soziale Kompetenzengruppe, Antigewalt- oder Suchtproblematik-Gruppen werden Resozialisierungsmaßnahmen – wohl gemerkt zum Ende der Haftzeit – dem Inhaftierten aufgezwungen, damit man ihn in den offenen Vollzug überstellen kann.

Eine Tataufarbeitung erfolgt derart spät zum Ende der Haftzeit, dass der Inhaftierte selbst in seine Akte schauen muss, um sich erinnern zu können, was da draußen vor Jahren passiert ist. Der aktuell praktizierte Vollzug zieht einen ganzen Rattenschwanz von extremen Nachteilen sowohl für den Delinquenten als auch für die Gesellschaft nach sich.

**Nein – nicht „lang und schmutzig“ sollte die Devise sein, sondern „kurz und heftig“!**

## 2. Folgen des heutigen Strafvollzuges:

Die Menschen werden in schlechterer Verfassung entlassen, als sie es bei ihrer Straftat waren. Fälle, in denen Inhaftierte nach Verbüßung ihrer Haft mit dem blauen Müllsack, gefüllt mit ihrer letzten Habe, vorm Anstaltstor ausgesetzt werden, sind Realität. Vertrauen in unseren Rechtsstaat und die Gesellschaft wird durch das alte Strafsystem und den derzeit praktizierten Vollzug der Strafe nicht gefördert. Als gerecht wird es vom Verurteilten schon nach wenigen Jahren Haft nicht empfunden. Im Gegenteil, die Einsitzenden sprechen von menschenunwürdigen Zuständen, von erniedrigenden Haftbedingungen. Und die Gesellschaft hat den Delinquenten mit seiner Verurteilung und dem Wissen, dass er für Jahre hinter dicken, Stacheldraht bewehrten Mauern weggesperrt ist, völlig aus den Augen verloren. Der Schreck und die Angst sind dann riesengroß, wenn nach verbüßter Haft ein ehemaliger Häftling zum Nachbarn wird, – schon beginnend, wenn er sich als Exhäftling beim Vermieter um eine Wohnung bewirbt; – schon beginnend, wenn er sich als Exhäftling um einen Arbeitsplatz bemüht und erst recht, wenn er ihnen im Hausflur begegnet. Die Boulevard-Presse macht regelmäßig Hetzjagd auf Ex-Häftlinge, die ihre Strafe verbüßt haben und die nun in aller Öffentlichkeit wiederholt als im höchsten Maß gefährlich betitelt werden. Erneut werden sie an den Pranger gestellt. Das Martyrium nimmt kein Ende. Keinem, weder dem Delinquenten noch der Bevölkerung, ist damit geholfen. Da läuft was falsch!

Künftig wird gefeiert, mit all den Personen und Angehörigen, die einen Straftäter wieder zurück in die Freiheit, wieder auf die richtige, rechtschaffene Bahn gebracht haben, wenn der Delinquent es dann tatsächlich geschafft hat. Er wird gefeiert, auch wenn solch ein Ereignis heute noch keiner in der Presse lesen möchte.

# G Fazit

Das Rad ist damit nicht neu erfunden, bedarf es aber auch gar nicht. Das Handwerkszeug zur Durchführung dieses Gedankengutes ist in unserer Gesellschaft ja grundsätzlich vorhanden. Dies alles erfordert Mut zu mehr Ehrlichkeit bezüglich bestehender Zustände und noch mehr Mut, eingefahrene Gleise zu verlassen. Es geht nicht um neue Werkzeuge im Strafvollzug, sondern, wie im Rahmen der Goldenen Regel mit Straftätern umgegangen wird.

In jeder Gesellschaft wird es immer Menschen geben, die Gesetze brechen. Aber auch diese Menschen sind ein Teil unserer Gesellschaft, ihre Probleme sind aus der Mitte unserer Gesellschaft entstanden und deshalb gehören sie auch weiterhin in den Verantwortungsbereich unserer Gesellschaft.

Das Wegsperrn, Ächten und Verbannen des straffällig gewordenen Anteils der Gesellschaft hilft nicht, sich des Problems zu entledigen, sondern verschlimmert die Situation sowohl des Delinquenten als auch die der Gesellschaft. Nicht absondern, sondern schnellstmöglich integrieren, ist die Lösung. Wir müssen Straftäter in unsere Mitte aufnehmen.

### **Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu.**

Die Einhaltung der Goldenen Regel, dem höchsten ethischen Grundsatz, würde mit absoluter Sicherheit weitaus bessere Strafmethoden, einen besseren Strafvollzug und schlussendlich besser reintegrierte und häufiger bekehrte – im Sinne von vom Gesetzbrechen geheilte – Delinquenten zur Folge haben. Der persönliche Aufwand eines jeden, solch ein Strafsystem und solche Methoden zu fördern, Delinquenten tatkräftig zu unterstützen und situationsbedingt zu begleiten, wäre überschaubar und der gesamten Bevölkerung dienlich und auch zumutbar. Die Kosten wären weitaus geringer als beim alten, herkömmlichen Wegsperr-Vollzug.

In den letzten 40 Jahren sind Rechtsgelehrte, Wissenschaftler, Politiker und im Bereich des Strafvollzugs arbeitende Fachleute zu der Überzeugung gelangt, dass unser heutiges Strafvollzugssystem den Ansprüchen unserer Gesellschaft in keinsten Art und Weise mehr gerecht wird, das System völlig veraltet und überholt ist und dringend einer grundlegenden Reform bedarf.

Ganz offensichtlich kommen die größten Widerstände aus der Bevölkerung selbst – zu tief verwurzelt ist die Vorstellung von Rache und Vergeltung. „Der Übeltäter soll leiden“, und nur zu gern will man ihn für immer weggesperrt wissen, „Schlüssel wegwerfen und gut ist's“. Zu sehr wird die Angst noch immer von den Medien und Politikern – nur für sie selbst gewinnbringend – geschürt.

Bevor man beginnt, einem Delinquenten diese Goldene Regel für sein künftiges, straffreies Leben zu verinnerlichen, wird man wohl oder übel auch der Bevölkerung diese Goldene Regel nahebringen müssen.

Handelten alle nach dem Prinzip, wäre unsere Gesellschaft um einiges friedlicher, und es würde zu weitaus weniger Straftaten und zu nur ganz geringen Rückfällen kommen. Andere Länder, wie z. B. Norwegen, praktizieren ihre Strafsysteme schon ganz nahe an dieser Vision. Lesen Sie dazu auch unseren Beitrag „Gefangen in Freiheit“ auf S. 20.

**Wir können das auch. Wir könnten es sogar noch besser.**

**Was du nicht willst, das man dir tu',  
das füg' auch keinem anderen zu.**

■

# RECHT

## KURZ GESPROCHEN



### Beschlagnahme oder Sicherstellung des „Lichtblicks“ verboten!

StVollzG §§ 33 Abs. 1 u. Abs. 2 und 68 Abs. 1 u. Abs. 2; GG Art. 5  
LG Stendal, Beschl. v. 28.10.2010 - 508 StVK 915/10, auch unter Verweis auf LG Stendal, Beschl. v. 19.10.2010 - 508 StVK 789/10,  
Landgericht Magdeburg, Beschl. v. 21.11.2005 - 50 StVK 397/05

Das Landgericht Stendal hat einem Kläger Recht gegeben, der die Herausgabe der Gefangenenzeitung „der lichtblick“ für sich beanspruchte. Die Zeitung wurde zuvor von der JVA Burg, in der der Inhaftierte untergebracht war, sichergestellt. Die Anstalt begründete die Sicherstellung damit, dass der Antragsteller sich die Zusendung der Zeitschrift hat nicht genehmigen lassen. Der Antragsteller hatte dies wohl unterlassen.

Weiterhin trug die Anstalt Bedenken in Bezug auf Sicherheit und Ordnung vor. Die Kontrolle des Inhalts jeder einzelnen Zeitschrift sei durch die Bediensteten nicht zu leisten.

Das Landgericht stellte hierzu fest, dass die Sicherstellung der Zeitschrift rechtswidrig war und dass der Antragsteller einen Anspruch auf ermessensfehlerfreie Neubescheidung hat. Bei der Neubescheidung sei der Rechtsauffassung des Gerichts zu folgen. Mit anderen Worten: „Bescheidet nun so, dass der Insasse seine Zeitschrift bekommt!“

Im Strafvollzugsgesetz ist der Bezug von Zeitschriften in § 68 geregelt. Bei der Zeitung „der lichtblick“ handelt es sich um eine in der JVA Tegel verfasste und allgemein zugängliche Zeitschrift. Auch ist im § 68 Abs. 1 StVollzG geregelt, dass ein Gefangener in angemessenem Umfang und durch Vermittlung der Anstalt Zeitschriften beziehen **darf**. Das „darf“ bedeutet

hier aber nicht, dass der Gefangene nur durch die Anstalt vermittelte Zeitschriften erhalten kann. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass der Gefangene auch solche Zeitschriften, die nicht durch die Anstalt vermittelt worden sind, empfangen kann.

Eine Beschneidung der Informationsrechte des Gefangenen würde gegen das Grundgesetz (Art. 5 GG) verstoßen. Das Gericht stellt in diesem Zusammenhang auch fest, dass es egal ist, ob die Zeitschrift durch Vermittlung der Anstalt oder per Post oder wie auch immer in die JVA gelangte. Der Weg der Zustellung jedenfalls könne eine Sicherstellung nicht rechtfertigen. Es sei vielmehr im Einzelfall zu prüfen, ob der Text der Zeitschrift oder Zeitung dem Vollzugsziel des Gefangenen entgegenwirkt, oder ob konkret die Sicherheit und Ordnung der Anstalt gefährdet ist. Das im Grundgesetz geregelte Recht auf Informationsfreiheit ist im besonderen Maße zu berücksichtigen. Eine Gefährdung der Sicherheit und Ordnung muss genau begründet werden und muss auch vom Gericht nachvollziehbar sein. Zwar ist in solchen Fällen das Ermessen nicht generell auf Null gesetzt, aber dennoch sehr eingeschränkt.

Der tapfere Leser hat sich hier nicht unterkriegen lassen, hat geklagt und gewonnen. Beachtlich! Das Urteil gibt auch all denen Mut sich zu wehren, die unsere Zeitschrift gerne beziehen würden, der Bezug aber durch die Anstalt erschwert oder verhindert wird.

In einer ähnlichen Sache stellte das Landgericht Magdeburg (Az.: 50 StVK 397/05) bereits die Rechtswidrigkeit der Beschlagnahme der Zeitschrift „der lichtblick“ fest. Auch hier

ANZEIGE

### anwaltskanzlei dr. olaf heischel & jan oelbermann

Wir sind eine Anwaltskanzlei mit den Tätigkeitsschwerpunkten in den Bereichen des Strafvollzugs, der Strafvollstreckung, der Strafverteidigung (auch Pflichtverteidigungen) und des Maßregelvollzugs.

hauptstraße 19  
10827 berlin  
tel.: 030 - 782 30 71  
fax: 030 - 781 30 86  
kanzlei@heischel-oelbermann.de  
www.heischel-oelbermann.de



# RECHT

## KURZ GESPROCHEN

hatte die Kammer auf Grund der großen Bedeutung des Informationsrechts (Art. 5 GG) den Kontrollaufwand der Anstalt als zumutbar angesehen.

Gerade das Recht auf Information stellt eine wesentliche Säule der demokratischen Grundrechte dar.

Im Kommentar zum § 68 StVollzG heißt es, dass die Auswahl unter den Zeitungen und Zeitschriften dem Gefangenen frei steht, soweit deren Verbreitung nicht mit Strafe oder Geldbuße bedroht ist.

Leider macht es im Vollzug oftmals den Anschein, dass vieles mit der Begründung „Sicherheit und Ordnung“ verboten wird. Der bloße Hinweis, dass dieses oder jenes gegen die Sicherheit und Ordnung verstoßen würde, ohne eine auf den Einzelfall gerichtete Begründung zu liefern, reicht gerade nicht aus, um ein Verbot oder eine Beschlagnahme zu verwirklichen.

Wenn sich ein Gefangener als zuverlässig erweist, insbesondere dann, wenn er sich stets an Anweisungen und die Hausordnung hält, ist eine Versagung von üblichen Gegenständen, gar der Bezug von Zeitungen und Zeitschrift, schwer durchzusetzen. Gleiches gilt für alle übrigen, im Vollzug oftmals nicht erlaubten Gegenstände. Stets handelt es sich um eine Einzelfallentscheidung. Die Anstalt kann eben nicht einfach sagen: „Wir verbieten, weil es gefährlich ist,“ sondern sie muss die besondere Gefährlichkeit zum einen begründen und zusätzlich noch schlüssig darlegen, warum gerade dieser Gegenstand bei dem speziellen Gefangenen gefährlich ist.

Natürlich gibt es im Vollzug Dinge, die nicht erlaubt und gefährlich sind.

Aber generell ist nicht der Gegenstand gefährlich, sondern die Art und Weise wie, der Gegenstand benutzt wird. Das wiederum hängt maßgeblich von der Person und der Persönlichkeit eines jeden Einzelnen ab.

Eine Pauschalierung ist genauso verboten und nicht angezeigt, wie das Verbot der Kollektivbestrafung. Einer baut Sch...., alle müssen darunter leiden.

So legen die Entscheidungen der Landgerichte in diesem Fall nicht nur die Erlaubnis des Bezugs eines Lichtblickheftes klar, sondern regen zur Vorsicht mit der pauschalen Ablehnung mit der Begründung von Sicherheit und Ordnung an.

Nun kann man noch über die Frage philosophieren, warum jemand überhaupt auf die Idee kommt, den Lichtblick einem Gefangenen vorzuenthalten. Der Versuch, Informationen vorzuenthalten, mit dem Ziel, dadurch eine Unwissenheit zu schaffen, schlägt in jedem Fall fehl.

Sicherlich geht es auch um die Frage unangenehmer Artikel und das Aufkommen von Diskussionen, die den „Vollzugsfrieden“ stören könnten. Aber auch hier muss eine kritische Betrachtung erlaubt sein. Gerade solche Anmerkungen helfen doch, über vermeintliche Missstände nachzudenken und ggf. präventiv zu handeln. Somit hilft es auch der jeweiligen Anstalt, frühzeitig zu reagieren. Die Entscheider von Reglementierungen sollten daran öfter denken und dies, gerade in solch wichtigen Fällen wie der Informationsfreiheit, nicht leichtfertig vergessen. Die Grundrechte stellen die Basis. Die Informationsfreiheit ist eines dieser Grundrechte und das haben die Landgerichte auch deutlich erkannt und die Anstalten in die Schranken gewiesen.

Es bleibt zu hoffen, dass sich auch die Anstalten daran halten und dass nicht der lichtblick-Empfang / die Aushändigung von jedem Einzelnen eingeklagt werden muss. ■

ANZEIGE

### Rechtsanwalt

Spichernstraße 15  
10777 Berlin

► (030) 218 11 96  
► (0163) 718 25 73

rechtsanwalt-boldt@gmx.de  
www.anwalt.de/ra-boldt

Wahl- und Pflichtverteidigung  
bundesweit

**Ulli H.  
Boldt**

# Gefangen in Freiheit

von Nicola Abé

**Keine Gitter, keine Mauern, kein Stacheldraht: Die Strafanstalt auf der norwegischen Insel Bastøy setzt auf Selbstkontrolle anstatt auf Gefängnisdisziplin. Für manchen Häftling ist das Leben dort zu hart, um es zu ertragen.**

Am anderen Ufer lockt die Freiheit. Wenn es dunkel wird, glitzern die Lichter jenseits des Meeres wie Strass. Kaum zwei Seemeilen sind es zum Festland, nur zehn Minuten auf einem taumelnden Schiff.

Der Junge weint nicht, die Tränen unter seinem Auge sind tätowiert. Er steht im Schnee, groß und breit, er weiß nicht, wohin er zuerst gehen soll. Wachleute haben ihn aus seiner Zelle geholt, auf die Fähre gebracht, auf diese Insel, ohne Handschellen. Sie haben ihn sich selbst überlassen inmitten roter und gelber Holzhäuser, ein Kirchturm überragt die Baumwipfel. Und das hier soll ein Gefängnis sein.

Er hat Gutscheine bekommen für 500 Kronen, damit er einkaufen kann im kleinen Supermarkt. Auf dem Weg dorthin begegnen ihm Männer. Die Männer grüßen. Raymond Olsen senkt den Blick. Siebenmal war er im Knast; im Knast grüßt man nicht. Raymond kauft Tabak und eine Telefonkarte, tritt in eines der roten Telefonhäuschen, ruft einen Freund an, einfach so.

„Ich bin jetzt auf Bastøy. Ich kann so viel telefonieren, wie ich will. Was macht ihr?“

„Wir saufen uns warm für die Party.“

Raymond will fort. Er hat keine Lust auf den liberalsten Knast der Welt, auf dieses norwegische Eiland im Oslofjord, das so klein ist, dass man keine Stunde braucht, es zu umrunden.

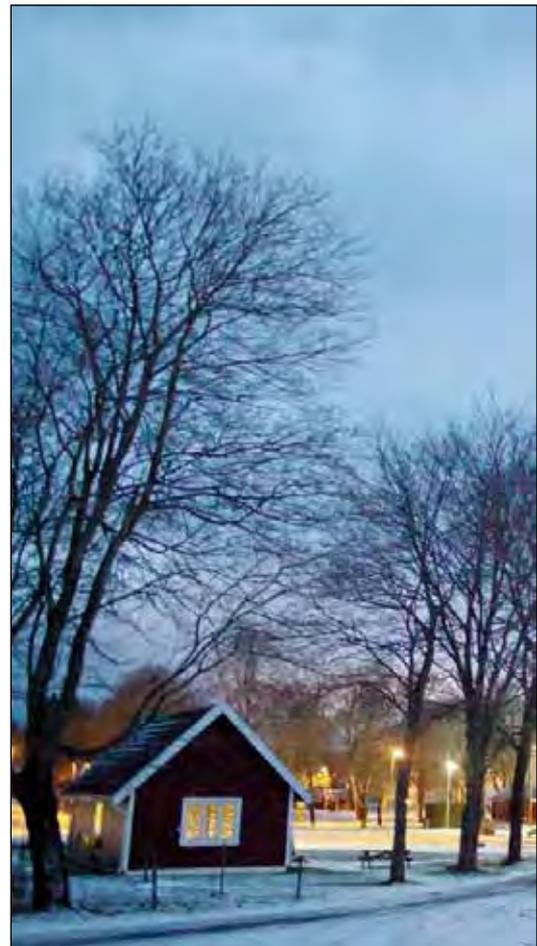
Eine einzige Pistole gibt es auf Bastøy, sie steht im Büro des Direktors und ist eine Skulptur aus Bronze.

Arne Nilsen heißt der Direktor, ein schmaler Mann Anfang sechzig, seine Autorität braucht keine Uniform. Woher die Pistole kommt, weiß er nicht, die Pistole war schon immer da.

Der Direktor ist ein Händler, er handelt mit Freiheit. Der Direktor ist ein Visionär, er will, dass die Männer leben wie in einer Dorfgemeinschaft, dass sie Kartoffeln anbauen und ihren Müll kompostieren, dass Wachen und Häftlinge einander respektieren. Eine Kamera im Supermarkt will er nicht, keine Gitter und Mauern, keine verschlossenen Türen.

Sie haben Mörder, Räuber, Drogendealer, Betrüger, Schläger, kleine Diebe. „Wir picken uns nicht die einfachen Fälle heraus“, sagt Nilsen. Manche verbüßen ihre gesamte Strafe auf der Insel. Mörder können sich erst bewerben, wenn sie zwei Drittel ihrer Zeit anderswo abgesessen haben. 115 Gefangene leben auf Bastøy, und wer bleiben will, muss arbeiten und sich in eine Wohngemeinschaft einfügen. Wer Alkohol trinkt oder prügelt, fliegt raus.

Die Fähre verkehrt regelmäßig, im Sommer könnte man durchs Meer schwimmen oder ein Boot organisieren, im Winter friert das Meer oft zu. Die Idee ist, dass die Gefangenen trotzdem bleiben. Dass sie noch da sind, wenn gezählt wird, viermal am Tag.





**Gefängnis auf der Insel Bastøy / Ilja C. Hendel**



**Häftling Olsen im geschlossenem Vollzug:  
Wer auf die Insel will, muss lernen,  
wie man sich selbst bewacht / Ilja C. Hendel**

Im Speisesaal sitzt Jorgen Eilertsen, ehemals Drogendealer. „Der Fisch ist gut“, sagt Jorgen und zerlegt ein Saiblingsfilet. Jorgen findet alles gut auf Bastøy, denn er weiß, einer wie er kriegt nicht mehr viele Chancen im Leben.

Einmal am Tag gibt es ein gemeinsames Essen, dann sitzen sie hier, der Typ mit dem iPod, der zwei Munch-Gemälde aus dem Museum stahl, den „Schrei“ und die „Madonna“, oder der Junge mit den Dreadlocks, der zwei Frauen vergewaltigt hat.

Jorgen überragt sie alle. Messer und Gabel sind Puppenbesteck in seinen Händen. Er kaut und starrt aus dem Fenster. Am Tisch sitzt er allein, er will es so, denn Verbrechen ist infektiös und seine Vergangenheit eine offene Wunde.

Wenn Jorgen früher zu Bett ging, legte er seine Waffe auf das Nachtkästchen. Die Gang war seine Familie, und für die Familie hätte er getötet. Er verkaufte Drogen, zog sich Koks rein, Speed, schluckte Pillen, ging feiern auf Technopartys, löste sich auf in Beats und im Lichtergewirr. Kunden, die nicht zahlten, verprügelte Jorgen, so schärft man seinen Ruf in der Szene. Jorgen ist jetzt 41. Mehr als ein Drittel seines Lebens hat er im Gefängnis verbracht.

Jetzt hat Jorgen einen Traum. Der Traum ist rein wie ein Glas Milch. Er hat eine Freundin, sie kommt dreimal die Woche, zusammen mit den anderen Frauen. Ein gutes Mädchen, keine aus der Szene. Sie bringt Schokolade, trägt Stiefel bis übers Knie und das blonde Haar frisch gewaschen.

Vier Kinder wollen sie, da sind sie sich einig.

Sie treffen sich im Haus für Besucher, Raum Nummer 6. Alle Zimmer sind gleich, eines liegt neben dem anderen wie die Kammern in einer Wabe: ein paar Quadratmeter, eine Couch, eine Matratze mit Plastikbezug, daneben ein Kleenex-Spender. Dort lieben sie sich.

Raymond, der Junge mit den tätowierten Tränen, hat keine Freundin, die ihn besuchen wird. „Nicoletta“, steht auf seinem Arm, aber das ist lange her. Jetzt ist er 28, ein Ladendieb, Schläger, Räuber. Er steht im Kuhstall, rundes Kindergesicht, roter Schneeanzug, wie ein Astronaut ohne Helm.



**Gefangener Olsen im Kuhstall von Bastøy:  
Die Tiere beruhigen ihn / Ilja C. Hendel**

In der Kälte dampft der Mist, und die Luft riecht nach Heu. Die Tiere beruhigen ihn. Er füttert sie mit Kartoffeln, dass sie ganz nah kommen mit ihren feuchten Mäulern, dass sie ihn berühren.

An der Wand hängt ein Stück Schwemmholz. Jemand hat einen Fisch daraufgemalt, ein Segelboot, eine Möwe und geschrieben „Bastøy – Gangster’s Paradise“.

Das Paradies existiert seit 20 Jahren und hat einen Direktor, der die Statistik liebt, denn die Statistik gibt ihm recht. Weil nur 16 Prozent der Gefangenen rückfällig werden, in den ersten zwei Jahren nach Bastøy, weil es in Norwegen insgesamt 20 Prozent sind und in Deutschland, wo man die Rückfälligkeit innerhalb von drei Jahren misst, fast 50 Prozent. Weil es noch nie einen Mord gegeben hat auf der Insel und auch keinen Selbstmord. Und im letzten Winter war das Meer zugefroren, aber gegangen sind nur die Füchse.

Raymond, der Neue, soll arbeiten, 50 Kronen am Tag wird er dafür bekommen, ausbezahlt einmal im Monat. Das Geld für Lebensmittel soll er sich selbst einteilen, jeden Morgen soll er aufstehen, er soll kochen und

waschen, er weiß nicht, wie er das schaffen soll.

Er wird sich ansehen, wie die anderen das machen, Jorgen zum Beispiel. Jorgen, der versagt hat auf Bastøy, als er vor 20 Jahren das erste Mal da war. Nach zwei Monaten musste er zur Kontrolle, „abpissen“, jemand von den Wachen sah zu. Sie fanden Spuren von Drogen in seinem Urin. Am anderen Morgen brachten sie ihn zurück in einen Hochsicherheitsknast. Jorgen war das egal. „Ich wollte mich nicht auf die Leute hier einlassen“, sagt er, „mein Grundgefühl war Hass.“

Jorgen kniet auf dem Dach einer Holzhütte. Das ist seine Aufgabe hier, er baut Häuser. Er ist beschäftigt. Er denkt nicht mehr so oft an seine Geschichte, an jenes Pärchen zum Beispiel, das er verprügelt hat, bloß weil sie da waren, wo er war.

„Ich bin zu alt für den Scheiß“, sagt er.

Er weiß, wie es sich anfühlt, wenn man am Tag der Entlassung vor dem Knasttor steht, gute Vorsätze im Kopf und eine Plastiktüte in der Hand, darin ein Rasierwasser und ein paar Klamotten.

Sehr gute Vorsätze hatte er beim letzten Mal, in der Haft hatte er irgendwann

begriffen, dass es nichts bringt, nur dazusitzen und die Wachen zu has-sen und die Pädophilen. Dass es nur zwei Möglichkeiten gibt in der Welt der Dealer. Entweder du stirbst, oder du bringst einen um. Er machte eine Therapie, versuchte zu verstehen, was ihn daran reizte, Regeln zu brechen. Er hatte es genossen, wenn sie ihn jagten.

Jorgen fand einen Job im Callcenter und hielt ihn nicht lange durch. Wie ein Fremdkörper fühlte er sich in diesem Büro. Bald lebte er von Sozialhilfe, das Geld war knapp, der Kick fehlte. Und dann waren da die alten Kumpels, die Partywelt. Und in

den Clubs waren die Frauen, die ihn begehrt, gerade weil er ein böser Junge war. Die Clubs waren teuer. So fing Jorgen an, seinen Freunden doch hin und wieder einen Gefallen zu tun.

Als sie ihn erwischten, fuhr er ohne gültigen Führerschein und hatte ein Kilo Marihuana dabei.

„Ich bin nicht stolz“, sagt Jorgen und hämmert weiter am Dach der Hütte. Er bewarb sich für Bastøy, und seit ein paar Monaten ist er da. Diesmal, meint er, sei er besser vorbereitet auf die Freiheit. Auf Bastøy hat Jorgen das Zimmern gelernt, wie man mit Holz umgeht und kleine Einfamilienhäuser baut. Er schläft jetzt besser als früher. Er hat schon einen Job, wenn er hier rauskommt, auf dem Bau.

Es ist früher Nachmittag, die Kühe sind versorgt, Raymond, der Neue, hat seine Arbeit getan. Jetzt will er, dass ihm jemand sagt, was er zu tun hat. Ihm fehlt seine Zelle, ihm fehlt das Warten auf irgendwas, auf eine Mahlzeit, einen Anruf, auf die Stunde im Hof.

Das Warten füllt den Tag, im echten Knast. Auf der Insel gefriert die Zeit.

In sein Zimmer will er nicht, da ist dieser Neue aus Polen. Er läuft durch das Dorf, vorbei an der Schule, an der Bibliothek und den Feldern bis hinunter

zum Ufer, wo die kleine Fähre anlegt. Noch 90 Minuten bis zur Zählung.

Wenn die Freiheit vor dir liegt und du greifst nicht nach ihr, so denkst er, dann haben sie dich gebrochen.

Raymond schiebt den Ärmel seines Anoraks nach oben, entblößt die Enden einer Tätowierung, die sich dick und schwarz um seinen Arm schlingt. Mit 16 raubte er das Lager eines Elektromarktes aus, da ließ er sich stechen und dann jedes Mal wieder, wenn er etwas Böses getan hatte, zuletzt nach dem Raubüberfall auf einen Kiosk.

Nun wuchern schwarze Ranken bis zu seinem Hinterkopf. Raymond sieht auf das Meer und denkt an Flucht, an den Freund, der ein Boot besitzt.

Die Dunkelheit kommt früh und der Wind von allen Seiten. Krähen schreken auf, fliegen in den Indigo-Himmel, ihr Krächzen sticht in den Ohren.

Auf dem Platz vor der Polizeiwache stehen 115 Gefangene. Schilder hängen dort, für jedes Haus eines. Dahinter sammeln sie sich in Reihen, lachen und schubsen sich.

Einer ist hier, mit dem machst du keine Scherze, den schaust du nicht schief an, da hältst du Abstand, so sagen sie es jedem Neuen. Thorstein Hanssen (Name geändert), 31, steht breitbeinig, verlagert sein Gewicht von einem Fuß auf den anderen. Er trägt graue Jogginghosen, auf seinen schmalen Hüften sitzt ein Gewichthebergürtel.

Ein Hochgewachsener in Uniform ruft die Gefangenen beim Namen.

„Jorgen? Muhammad? Peter?“ „Leider“, antwortet einer.

Thorstein sagt: „Jeder weiß, wer ich bin.“

Sie nannten ihn den Militär, er war einer ihrer Anführer, der beste Kämpfer von „Blood and Honour“ in Norwegen. Auf Thorsteins Händen steht das Wort Skinhead, er will es entfernen lassen, wenn er hier

rauskommt. Es sei schlecht gemacht. Den Schädel hat er kahlrasiert, nur vom Kinn steht das rote Haar.

Er hat einen schwarzen Jungen umgebracht. „Die Hautfarbe war nicht der Grund“, sagt Thorstein, „wir wollten nur unser Eigentum verteidigen.“

„Ich habe nicht zugestochen, nur der andere“, sagt Thorstein. Der Junge habe noch geatmet, als sie gingen.

Sie hätten sich mit White-Power-Musik in Stimmung gebracht, schrieben die Zeitungen. Sie hätten ein Opfer gesucht und gefunden im Parkhaus eines Einkaufszentrums. Benjamin H., 15-jährig, Sohn eines Ghanaers, getötet durch die Messerstiche zweier verschiedener Klingen. Der Mord war geplant, feige und brutal, sagte das Gericht. 18 Jahre bekam Thorstein, damals war er 22.

Sein Zimmer ist aufgeräumt. Geblümete Laken, ein Bett, ein Schreibtisch, ein Fenster mit bunten Vorhängen, wie bei den anderen. Aber Familienfotos hängen hier nicht, und auf dem Nachtkästchen liegen keine Herrenmagazine. Nur Bücher. Thorstein studiert Geschichte und Philosophie an der Universität von Oslo. Seine Prüfungen macht er über das Internet.

Thorstein darf studieren auf Bastøy,

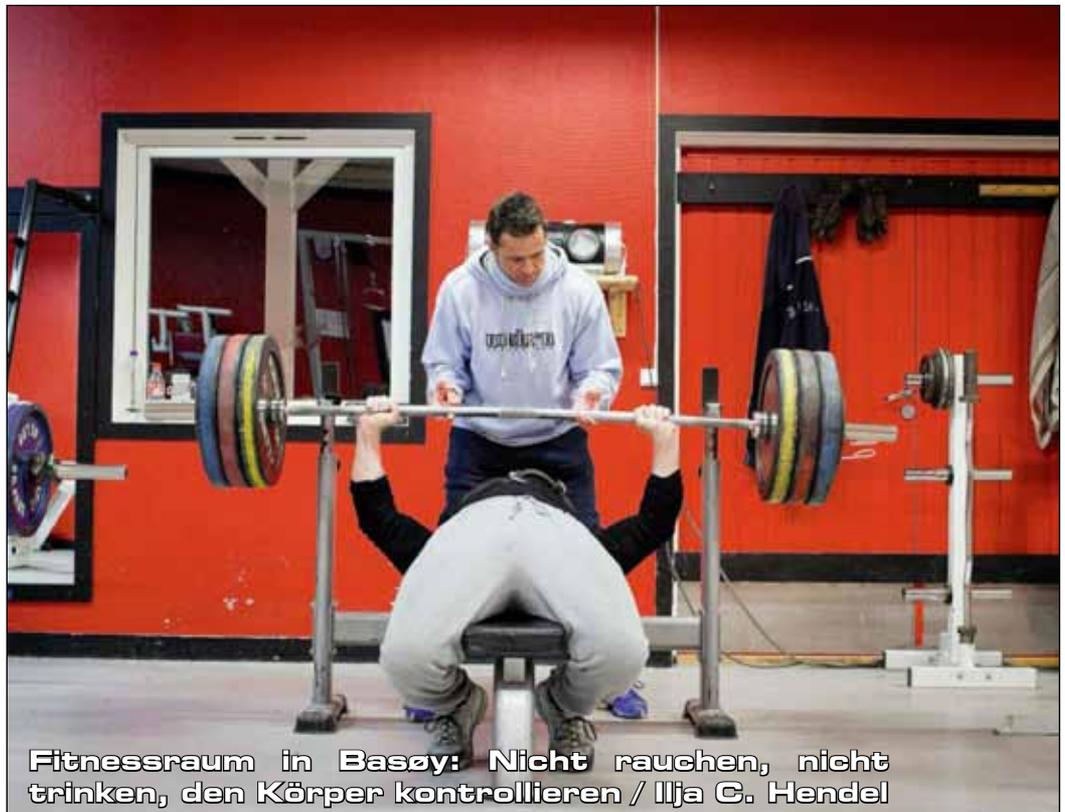
aber er muss auch etwas für die Gemeinschaft tun. Jeden Tag fegt er die WG, wischt den Staub vom Boden und von den Regalen. Dann geht er zurück in sein Zimmer.

Er lese so viel wie möglich, vom Sturm auf die Bastille bis zum „Dritten Reich“. Thorstein will immer noch kämpfen, gegen die Globalisierung, für die Trennung der Völker und Kulturen, für diese wirre Idee, die er einen „ganzheitlichen Faschismus“ nennt. Er sagt, er wolle jetzt nur noch mit Worten kämpfen.

Wärme strömt aus dem Ofen und der Duft frischen Brotes. Thorstein hat gebacken. Vollkornmehl muss es sein, dazu Sonnenblumenkerne und Hefe. Er greift nach einem schweren Messer, schneidet zwei fingerdicke Scheiben herunter. „Ich mag keine Messer“, sagt er.

Die anderen in der WG haben Eier gebraten und Lachs aus dem Supermarkt. Thorstein isst auf seinem Zimmer.

„Ich bin von einer Zelle in die andere gezogen“, sagt er, 90 Prozent seiner Zeit verbringe er allein. Neun Jahre lang saß er im Hochsicherheitsgefängnis, ein Jahr davon in Isolation. Sein Blick verschwimmt, wenn er davon spricht. Eine Therapie macht er nicht. „Ich hatte eine



**Fitnessraum in Basøy: Nicht rauchen, nicht trinken, den Körper kontrollieren / Ilja G. Hendel**

glückliche Kindheit“, sagt er und grinst.

Thorsteins Vater war ein erfolgreicher Spediteur, seine Mutter Sozialarbeiterin. Seine Eltern sind verheiratet, glücklich, sagt er. Noch immer lieben sie ihren Sohn, aber verstanden haben sie ihn noch nie.

Als Kind wollte Thorstein zum Militär, für sein Land in den Krieg ziehen, mit anderen verschmelzen zum Kollektiv. Mit 17 Jahren ging er zur Musterung, wollte Berufssoldat werden. Er sprach von seinen rechten Visionen, man stuft ihn als Sicherheitsrisiko ein.

Nun lebt er auf Bastøy, zusammen mit Menschen aus 20 verschiedenen Nationen, mit Pakistanern, Äthiopiern, Indern und Iranern. „Wir kommen klar“, sagt Thorstein, „wir respektieren uns.“ Viermal hat er sich beworben für die Insel, er musste kämpfen, um hierher zu dürfen. „Für mich ist es gut, dass wir solche Gefängnisse haben“, sagt er. Er profitiere davon, doch sein Weltbild habe sich nicht geändert. Eigentlich sei er für härtere Strafen, denn anders könne eine Gesellschaft nicht funktionieren.

Wenn Thorstein entlassen wird, in ein paar Jahren, möchte er Sozialforscher sein. Um seine Arbeit zu finanzieren, will er auf einer Bohrinsel anheuern. Immer ein paar Monate hier, ein paar Monate dort sein. Er glaubt an die Einzigartigkeit seiner Perspektive. Seine Gedanken müssen etwas wert sein. Noch immer hofft er, dass diese Gesellschaft ihn braucht.

Er muss stark sein, daran liegt ihm viel. Kein anderer auf Bastøy schafft die 140 Kilo im Fitnessraum. Thorstein liegt auf dem Rücken, stemmt mit beiden Armen eine Hantel. Einmal, zweimal, dreimal. Blut steigt in den Schädel, Luft bricht durch die Lippen. Viermal, fünfmal. Adern wölben sich auf der Stirn, der Kiefer zuckt.

Der Typ mit dem iPod, der Kunsträuber, greift nach der Stange, zusammen führen sie das Gewicht zurück in die Halterung. Sie sind die Berühmtesten hier auf Bastøy, sie verstehen sich gut. Freunde sind sie nicht.

Im Knast, sagen sie, hast du keine Freunde, nur Menschen, die dein Schicksal teilen.

Der Raum ist rot gestrichen, aus dem Radio plätschert Pop. Fast jeden Abend, nach der Zählung und vor der

Nachtkontrolle in den Zimmern, kommt Thorstein hierher und trainiert. Er gönnt sich keine Pause, nur manchmal sieht er in den Spiegel, drückt seine Schultern nach hinten und die Brust nach vorn. Er trinkt nicht, raucht nicht, nimmt keine Drogen. Der Körper ist das Terrain, das er kontrollieren kann.

Dann ist es Nacht, und die Wachen sind nur noch zu fünf auf der Insel. Am anderen Ufer glitzern die Lichter der Stadt Horten. Die Leute sagen: Bastøy, das ist doch ein Ferienclub. Aber es klingt nicht, als würde sie das stören.

Der Direktor will keine Prognose abgeben über Jorgen, über Raymond, über Thorstein. Er sagt, sein Konzept funktioniere nicht für jeden. Manche seien seelisch zu krank. Manche seien zu fest entschlossen, dass sich nichts an ihrer Weltsicht ändern darf.

Wegsperrungen bringt nichts, weil man Menschen in einer liberalen Demokratie nicht für immer wegsperrungen kann, deshalb ist die Integration das Wichtigste und nicht die Strafe. Das ist seine Überzeugung.

Das ist langjährige Politik in Skandinavien, ein moderater Strafvollzug, der traditionell einhergeht mit einem starken Sozialstaat. Der Norden hat niedrigere Gefangenenraten und mildere Haftbedingungen als das übrige Europa. Es ist nicht wie in Deutschland, wo es zwar einen offenen Vollzug gibt, gegen Ende der Haftzeit, aber keinen Rechtsanspruch darauf. Es ist eine Chance, die nur 17 Prozent der Gefangenen bekommen.

In Norwegen sind rund ein Drittel der Gefängnisse offen wie Bastøy, in Zukunft sollen es noch mehr werden, so hat es das Parlament beschlossen. Die meisten Menschen halten das für eine gute Sache, vielleicht, meint der Direktor, muss man sagen: Noch halten sie es für eine gute Sache.

Bei der letzten Parlamentswahl holte die Fortschrittspartei knapp 23 Prozent der Stimmen, eine Partei, die sich für härtere Strafen einsetzt.

Den Direktor beunruhigt diese Entwicklung. „Es gibt keine einfachen Antworten“, sagt er. Aber es gibt Fragen, die falsch gestellt sind. Ob es im Gefängnis schön sein darf, ist so eine Frage.

Der Direktor ist Psychologe, doch er

seziert keine Vergangenheiten. Seine Mission ist die Zukunft.

Was bringt Strafe, wenn Rache nicht satt macht und Gefängnisse Täter züchten?

Der Direktor ist kein Idealist, er ist Pragmatiker. „Ich bin kein Gutmensch“, sagt Arne Nilsen und fixiert sein Gegenüber aus blaugrauen Augen, „ich bin bloß ein Egoist, der seinem Leben einen Sinn geben will.“

Er sieht Täter nicht als Opfer, aber als Bürger, die eines Tages in die Gesellschaft zurückkehren werden. „Auf Bastøy muss jeder lernen, mit seiner Freiheit umzugehen und sich eigene Grenzen zu setzen“, sagt Nilsen, „das muss er draußen auch.“

Sogar die Matrosen auf der kleinen Fähre sind Gefangene. Neunmal täglich legen sie am Festland an, und noch nie ist einer geflohen. Jedes Mal, wenn sie auf die Insel zurückkehren, begrüßt sie ein Schild: „Bastøy, Übungsplatz für Verantwortung“, steht darauf.

Am anderen Morgen versteckt sich die Sonne noch hinter den Bäumen, doch die Fenster leuchten schon. Unter den Laternen tanzen Flocken, verwandeln Bastøy in die Welt unter einer Schneekugel, eine Spielzeugwelt.

Jorgen sitzt auf seinem Bett, an der Wand hängt ein Foto seiner Freundin, betörend schön im Bikini. Thorstein, nur ein paar Räume weiter, löffelt Haferflocken.

Der Wachmann ist da, Morgenrunde im Wohnzimmer. Eine Glühbirne muss ausgewechselt werden im Flur. Und die Wände sind ein wenig kahl. Die Gefangenen wollen jetzt Zweige aufhängen und Plakate besorgen.

Jorgen kommt aus einem der roten Telefonhäuschen, er stampft über den gefrorenen Boden, die Wolken sind dick wie Qualm. Er hat angerufen. Sie kommt nicht. Sie ist krank, zum ersten Mal in zwei Jahren. Er wird heute kein Thai-Huhn kochen, nicht rotwangig lächeln und kein buntgestreiftes Poloshirt tragen.

Jorgen sagt, die große Welt interessiert ihn nicht mehr. Wichtig sei nur noch die Familie.

Würde jemand die Familie bedrohen, er könne für nichts garantieren. Denn ein Mann muss seine Familie beschützen. Wenn sie nachts kommen, muss er



**Straftäter Eilertsen am Telefon: Sie kommt nicht, er wird kein Thai-Huhn kochen / Ilja C. Hendel**

vorbereitet sein. Jorgen denkt, er wird sich eine Waffe anschaffen müssen.

Eine Pferdekutsche rollt vom Ufer ins Dorf. Pappeln säumen den Weg, recken ihre klumpigen Äste ins Nebelgrau.

Wenn das Eis auf dem Wasser dick genug ist, wollen sie ein Loch hineinschlagen, Thorstein, Jorgen und die anderen. Thorstein wird darin schwimmen, zum ersten Mal seit neun Jahren. Sein weißhäutiger Körper wird in das Wasser gleiten, der Herzschlag schneller, die Atmung kürzer als sonst.

„Alles völlig surreal“, sagt Thorstein und blinzelt mit hellen Wimpern.

Vor kurzem erst jährte sich sein Mord zum zehnten Mal. Da bildeten die Leute auf dem Festland wieder Lichterketten, demonstrierten gegen Rassismus, wie damals nach jenem blutigen Wintertag, der sich einbohrte wie ein Widerhaken in die Seele der Nation.

Einmal hatte Thorstein Freigang und fuhr in einem Bus. Er hatte sich gefragt, ob sie ihn bemerken würden, ob sie mit dem Finger auf ihn zeigen würden oder schnell wegsehen. „Niemand hat mich erkannt“, sagt er. Und er ist sich nicht

sicher. Aber vielleicht findet er es doch gut. „Ich werde nie wieder rückfällig“, sagt er.

Wenn er hier rauskommt, will er endlich etwas erleben. In seinem Zimmer hängt eine Weltkarte, nach Athen will er reisen, nach Italien und an tausend andere Orte.

Wenn er hier rauskommt, will er nicht mehr in einer Großstadt leben. Weil die Menschen in der Großstadt keine Verbindung haben zueinander. Er möchte in einem Dorf wohnen, wie auf Bastøy.

Raymond sitzt auf einem Baumstumpf vor der Wache und lächelt. Er hat einen Antrag ausgefüllt, gestern Abend noch. Bald werden sie ihn holen. Sie werden ihn auf die kleine Fähre bringen und mit dem Wagen in das Gefängnis von Tønsberg fahren. Ein Zaun wird ihn begrüßen, darauf Stacheldraht. Das metallene Gittertor wird sich für ihn öffnen. Sie werden ihn in Trakt A bringen. 23 Stunden am Tag wird er in seiner Zelle verbringen, vor dem Fenster Gitterstäbe und Plexiglas.

Dort wird er frühstücken, zu Mittag

und zu Abend essen. Er wird sich amerikanische Krimserien ansehen, die er schon kennt.

Vielleicht wird er einen Brief an seine Mutter schreiben.

Eine Stunde am Tag wird er im Hof auf und ab gehen. In ein paar Wochen wird er drei Stunden täglich die Schule besuchen, in Trakt B.

Wenn er zur Toilette will, wird er klingeln müssen. Sie werden ihn dorthin begleiten und zurück in seine Zelle.

Die schwere Eisentür werden sie hinter ihm zuschließen. Raymond wird auf sein Bett fallen und erleichtert sein. Er wird sich frei fühlen.

Sie werden ihn bewachen. Er muss nicht selbst sein Wächter sein.

Drei Tage hat er durchgehalten im liberalsten Knast der Welt. ■

**Quelle:** *Der Spiegel*, Ausgabe 6/2011  
Nachdruck mit freundlicher

Genehmigung des Spiegel-Verlages.

**Fotos:** Ilja C. Hendel / *Der Spiegel*, alle Rechte vorbehalten.

Ein ungewöhnlicher Leserbrief erreichte die lichtblick-Redaktion. Besonders ist nicht nur der Absender, sondern auch der Inhalt des Briefes, der Hoffnung macht.

Leider sind auch die Köpfe und Herzen nicht weniger Insassen ebenso vermauert – verschlossen und voreingenommen. Vorurteile sind stereotype Überzeugungen, die zu Intoleranz und Diskriminierung führen können. Welcher Gefangene hat nicht – leider viel zu oft! – das Feindbild Schließer vor Augen? Und welcher Justizvollzugsbedienstete argwöhnt beim Betrüger nicht gleich auch den Betrug? In den Köpfen – und somit auch im Handeln – sitzen die Vorurteile tief und beeinflussen nicht nur den Umgang miteinander, sondern das Ergebnis, das Strafvollzugsziel „Resozialisierung“. „Lernen“ – ein trefflicher Aufruf für die Mitarbeiter und die Insassen des Gefängnisses. Von- und miteinander lernen – und leben; und die Hoffnung auf's Gute bewahren und sich tatkräftig dafür engagieren. ■

von Timo Funken

Der Philosoph Kierkegaard hat den Sinnspruch formuliert: „Hoffen heißt, die Möglichkeit des Guten zu erwarten.“ Das, was uns der kalte und schneereiche Januar in die lichtblick-Redaktion geweht hat, haben wir – bei aller Hoffnung – nicht erwartet. Etwas Gutes, gar Vorbildliches, erreichte uns: Zeilen, die Vorurteile abbauen können, in denen konstruktive (Selbst-)Kritik geübt wird und die das Miteinander in der „totalen Institution“ Gefängnis begünstigen.

Den Brief sandte uns ein Leser. Ein bayerischer Justizvollzugsbediensteter, der mit einfühlsamen Worten sich, die Gefangenen und den Knast beschreibt. Der Justizhauptsekretär, den wir anonymisiert haben, um ihn zu schützen, eröffnet seinen Brief mit einer eindrucksvollen Zustandsbeschreibung des Knastes: „(...)“, dass Sie mir Ihre Zeitschrift bitte an meine Privatadresse schicken, da ich nicht weiß, wie unsere Anstaltsleitung darüber urteilt, wenn ich mich für Ihre Zeitschrift interessiere.“

Gefängnismitarbeiter, die Repressalien fürchten, wenn sie sich für Gefangene interessieren – dies verhöhnt nicht nur den Geist des Strafvollzugsgesetzes, sondern auch das Gesetz selbst; und macht betroffen.





# Geschäfte mit Gefangenen:

# Kapitalistische Marktwirtschaft im Gefängnis – da wo es keinen Markt gibt, bleibt nur der Kapitalismus.

## Folge 1: Zeitschriften-Abonnements

von Timo Funken

Als Marktwirtschaft wird eine arbeitsteilig organisierte Wirtschaftsordnung, in der die Koordination von Produktion und Konsum über das Zusammentreffen von Angebot und Nachfrage auf Märkten erfolgt, bezeichnet. Elementar für eine entwickelte Marktwirtschaft ist ein funktionierendes Tauschmittel, also Geld, welches den indirekten Austausch von Waren und Dienstleistungen erst ermöglicht.

Die heutige kapitalistische Marktwirtschaft entstand im ausgehenden Mittelalter – jedoch ist der Begriff der Marktwirtschaft kaum vom Kapitalismus abzugrenzen.

In der Bundesrepublik Deutschland wird die sogenannte Soziale Marktwirtschaft als Leitidee des ökonomischen Handelns proklamiert: Grundlage dieser Wirtschaftsordnung ist der Leistungswettbewerb und die Monopolkontrolle.

Von Monopolkontrolle jedoch merken deutsche Gefängnisinsassen überwiegend wenig – im Gegenteil: Die Betreiber von Telefonapparaten, die den Einkauf durchführenden Lebensmittelhändler, die die Fernsehprogramme bereitstellenden Firmen – ihnen allen wurde vom Staat ein Monopol eingeräumt. Häufig führt dies bei den Insassen zu Unmut. Zu recht werden Monopole im Allgemeinen als schädlich erachtet, da ein Monopol in den meisten Fällen wohlfahrtsmindernde Wirkungen hat.



Den Auftakt unserer Reihe „Geschäfte mit Gefangenen“ macht ein kleiner Fisch: Ein Aboservice, der Gefangenen Zeitschriften-Abonnements andreht. Andreht? Andreht! – denn was der Aboservice vollmundig anpreist, ist kein guter Deal.

Wollen Gefangene Zeitungen und Zeitschriften beziehen, sind sie gemäß §68 StVollzG beim Bezug auf die Vermittlung der Anstalt angewiesen. Von Knast zu Knast wird dieser Bezug ganz unterschiedlich gehandhabt; die Verwaltungsvorschriften zu §68 konkretisieren den Bezug dahingehend, dass die Presseerzeugnisse durch die Anstalt, den Gefangenen oder einen Dritten bestellt werden können und in der Regel nur über den Postzeitungsdienst – Streifband – oder im Abo bezogen werden dürfen. In manchen Anstalten verkauft auch der Anstaltskaufmann Zeitungen und Zeitschriften.

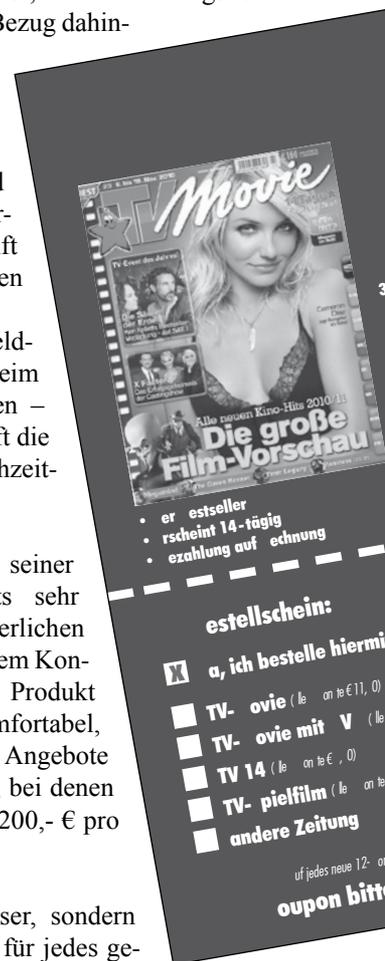
Inhaftierte können nicht ihre Geldbörse aus der Tasche ziehen und beim nächsten Kiosk 'ne Zeitung kaufen – ein Abo abzuschließen, ist für sie oft die einzige Möglichkeit, ihre Wunschzeitung zu erhalten.

Für jeden Verlag ist der Vertrieb seiner Erzeugnisse mittels Abonnements sehr attraktiv, da diese einen kontinuierlichen Umsatz garantieren. Abos werden dem Konsumenten daher als überlegendes Produkt angepriesen (kostensparend, komfortabel, prämienebhaft). Jeder kennt die Angebote der Verlage: „Leser werben Leser“, bei denen Prämien ausgelobt werden. Bis zu 200,- € pro Abo erhält ein Werber.

Werber sind nicht nur andere Leser, sondern auch spezielle Vertriebsfirmen, die für jedes geworbene Zeitschriften-Abonnement Provisionen in Höhe von 25,- bis zu 200,- € erhalten. Nicht wenige Bürger sind an der Haustür schon von Drückerkolonnen zum Abschluss irgendeines Abos gedrängt worden. Zwar wird kein Knacki an seiner Zellentüre von Drückern zum Abschluss eines Abos überredet – manche Vertriebsfirmen jedoch versuchen, mit vermeintlichen Lockangeboten Gefangenen Abos schmackhaft zu machen.

### Unser Rat:

Wer beabsichtigt, eine Zeitschrift zu abonnieren, sollte dies direkt beim Verlag tun – viele Verlage übersenden nämlich dem neuen Leser wertvolle Prämien. Verschenkt dieses Geld nicht an dubiose Abo-Werber! ■





**FREIE HILFE BERLIN e.V.**  
Straffälligen- und Wohnungslosenhilfe

**Geschäftsstelle  
Berlin-Mitte**  
Brunnenstraße 28  
D-10119 Berlin  
Fon 030 - 443624 40  
Fax 030 - 443624 53

**Regionalstelle  
Lichtenberg**  
Lückstraße 51  
D-10317 Berlin  
Fon 030 - 5165226 10  
Fax 030 - 5165226 19

**UNSERE ANGEBOTE**

**Beratungsstelle**  
für Straffällige und deren Angehörige

**Arbeit statt Strafe**

**Ambulante  
Wohnhilfe**

**Betreutes  
Gruppenwohnen**

**Freiwillige  
Mitarbeit**  
im und nach dem Justizvollzug

**Outsider-Kunst-  
Berlin**

**Bildung und  
Qualifizierung**

**Gruppenarbeit**

**Wir unterstützen Sie bei:**

- der Bewältigung Ihrer Haftsituation
- der Entlassungsvorbereitung und bei Fragen nach der Haftentlassung
- besonderem Beratungsbedarf aufgrund Ihres Migrationshintergrundes
- der Auseinandersetzung mit Ihrer Gewaltproblematik
- der Tilgung Ihrer Geldstrafe
- drohender bzw. bestehender Wohnungslosigkeit
- der Strukturierung Ihres Alltags
- der Zusammenstellung von Bewerbungsunterlagen und der Jobsuche
- der Auffrischung bzw. dem Erwerb von Computerkenntnissen
- künstlerischen Aktivitäten
- Ihrem ehrenamtlichen Engagement in der Straffälligenhilfe

**Wir bieten Beratung und Betreuung für:**

- Inhaftierte
- Haftentlassene
- Wohnungslose bzw. von Wohnungslosigkeit Bedrohte
- zu Geldstrafen Verurteilte
- Familienangehörige
- in der Straffälligenhilfe engagierte Ehrenamtliche

**www.freiehilfe-berlin.de**  
**kontakt@freiehilfe.de**

**Straffälligen- und Bewährungshilfe Berlin e.V.**  
(Gefangenen-Fürsorgeverein Berlin von 1827)  
Bundesallee 42  
10715 Berlin

Telefon 030 · 86 47 13 - 0  
Fax 030 · 86 47 13 - 49  
info@sbh-berlin.de  
www.sbh-berlin.de



Wohin?  
Wohin?  
Was tun?  
Was tun?

**Das Beratungsangebot der sbh**

**Allgemeine Beratung**

Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

**Entlassungsvorbereitung**

Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

**Integration durch Arbeit**

Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

**Bewerbungstraining**

Termine nach Vereinbarung

**Kostenlose Schuldnerberatung**

Di 14 - 18 Uhr und nach Vereinbarung

**Kostenlose Rechtsberatung**

Termine nach Vereinbarung

**Computerkurse**

Termine nach Vereinbarung

**Internetcafé**

Di von 16-18 Uhr und Do von 14-18 Uhr

**Betreutes Einzelwohnen**

Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

**Vermietung von Übergangswohnungen**

Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

**Hilfe bei drohendem Wohnungsverlust**

Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

**Unterstützung bei der Wohnungssuche**

Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

**Unterstützung im bürokratischen Dschungel**

Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung

**ARGE – Gemeinnützige Arbeit von Inhaftierten**

Termine nach Vereinbarung

**Beratung bei Geldstrafen – Arbeit statt Strafe**

Di, Do 14-18 Uhr

**gbg – Ableistung von Geldstrafen durch Freie Arbeit**

**Persönliche Beratung  
auch im geschlossenen Vollzug**  
*Anmeldung zur Beratung bitte über Vormelder!*

**So erreichen Sie uns in der Beratungsstelle**

**Fahrverbindungen:** Bus 104 / U-Bahn U7, U9 (U-Bahnhof Berliner Straße)

**telefonisch:** Mo bis Do 8:00 – 18:00 Uhr und Fr 8:00 – 16:00 Uhr

**offene Sprechstunden:** Di und Do 14:00 – 18:00 Uhr

**Wohnen  
plus**

**Wohnberatung für Inhaftierte**

**Brauchen Sie**

- Nach der Haftentlassung eine Wohnung?
- Beratung bei der Beantragung von Arbeitslosengeld oder Hartz IV?
- Unterstützung um Ihre Probleme erfolgreich zu lösen?

**Wir bieten Ihnen**

- Eine möblierte oder unmöblierte Wohnung auf Zeit!
- Wirksame Beratungen in behördlichen oder persönlichen Angelegenheiten!
- Unterstützung bei der Schuldenregulierung!

**Sprechen Sie uns an – per Vormelder oder  
Rufen Sie an  
030 · 86 47 13 - 0**

# Oh lord won't you buy me a Mercedes-Benz

von Timo Funken

**Wenn Janis Joplin diesen Mercedes-Benz sehen könnte – sie würde ihren Herrn nicht nur bitten, sondern anflehen, ihr dieses geile Geschoss, den neuen Flügeltürer, zu kaufen. Der SLS AMG ist ein Supersportwagen mit den Genen des legendären Mercedes-Benz 300 SL aus den 50er Jahren; nur fast noch famoser.**

Janis Joplin, die amerikanische Sängerin, die sich 1970 in ihrem Song „Mercedes Benz“ nach einem Fahrzeug der Stuttgarter Marke verzehrte, fuhr privat 'nen bunten Porsche (356 SC Cabriolet). War Sie also zwischen den Autos der beiden deutschen Automobilbauern hin und her gerissen? Sicher ist, dass Janis Joplin die jüngste Schöpfung von Mercedes-Benz und AMG – den SLS – geliebt hätte. Symbolisiert er doch vortrefflich die Maxime, nach der Joplin, Jim Morrison und Jimi Hendrix gelebt haben: „Live fast. Love hard. Die young.“ (dt.: „lebe schnell, liebe heftig, stirb jung“).

Auch wenn die umfangreiche Sicherheitsausstattung des SLS, der Mercedes und AMG besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben – die besten und modernsten Materialien, Konstruktionen und Systeme wurden verbaut –, Unfallrisiken vermindert – hervorragend beim SLS sind die atemberaubende Karosserie und die Fahrleistungen auf Rennsportniveau. Die 571 Pferde unter der langgezogenen Haube machen richtig Dampf und beschleunigen den Supersportwagen in 3,8 Sekunden von Null auf 100 km/h; der Vortrieb wird erst bei 317 km/h elektronisch begrenzt. Die Aluminium-Spaceframe-Karosserie mit dem tiefen Schwerpunkt sorgt zusammen mit dem Siebengang-Doppelkupplungsgetriebe in Transaxle-Anordnung mit Torque Tube und dem kurzen Heck für überragende Fahrdynamik.

Auch wenn man den SLS auf der Autobahn nur von hinten sehen wird, oder den bulligen Stern, der, von den beiden Bi-Xenon-Scheinwerfern eingerahmt wird, plötzlich im Rückspiegel auftaucht – am Design kann man sich nicht sattsehen: Bullig und filigran zugleich macht der SLS stets eine gute Figur. Die vielleicht nur durch die der Beifahrerin getoppt wird.







## SLS AMG E-CELL – so heizt man morgen über die Straßen!

Die Studie SLS AMG E-Cell ist das sportlichste Elektro-Automobil aller Zeiten. Mit fast 400 kW und einem Drehmoment von 880

Newtonmetern prescht der gelbe Flitzer fast geräuschlos und (lokal) emissionsfrei vorwärts. Die vier

kompakten Synchron-Elektromotoren erreichen eine Maximaldrehzahl von 12.000/min und sind radnah angeordnet; damit werden die ungefederten Massen erheblich reduziert. Nur vier Sekunden vergehen von Null auf 100 km/h – besonders das agile Ansprechverhalten und die lineare Leistungsabgabe sorgen für Begeisterung. Vortrieb ohne Ende, wie vom Gummiband nach vorne geschleudert, – das sind die Charakteristika eines Elektromotors. Der Momentaufbau erfolgt verzögerungsfrei, das maximale Drehmoment steht praktisch aus dem Stand bereit. Vier Motoren, vier Räder – der intelligente und permanente Allradantrieb des Elektro-SLS garantiert Fahrdynamik auf höchstem Niveau bei gleichzeitig bestmöglicher aktiver Sicherheit.

Dieser Flügeltürer elektrisiert im wahrsten Sinn des Wortes! ■



# Wo werde ich wohnen?



## Unser Angebot

### Betreutes Wohnen

Hilfe bei persönlichen Problemen

Hilfe beim Umgang mit Behörden

Beratung zur beruflichen Integration

Unterstützung bei der Beschaffung von Dauerwohnraum

CARPE DIEM

KONTAKT

#### Betreutes Einzel- und Gruppenwohnen

Tel. 030/413 83 86, 419 38 224, 628 049 30  
Fax 030/413 28 18 und 626 85 77

E-Mail: info@carpe-diem-berlin.de  
Internet: www.carpe-diem-berlin.de

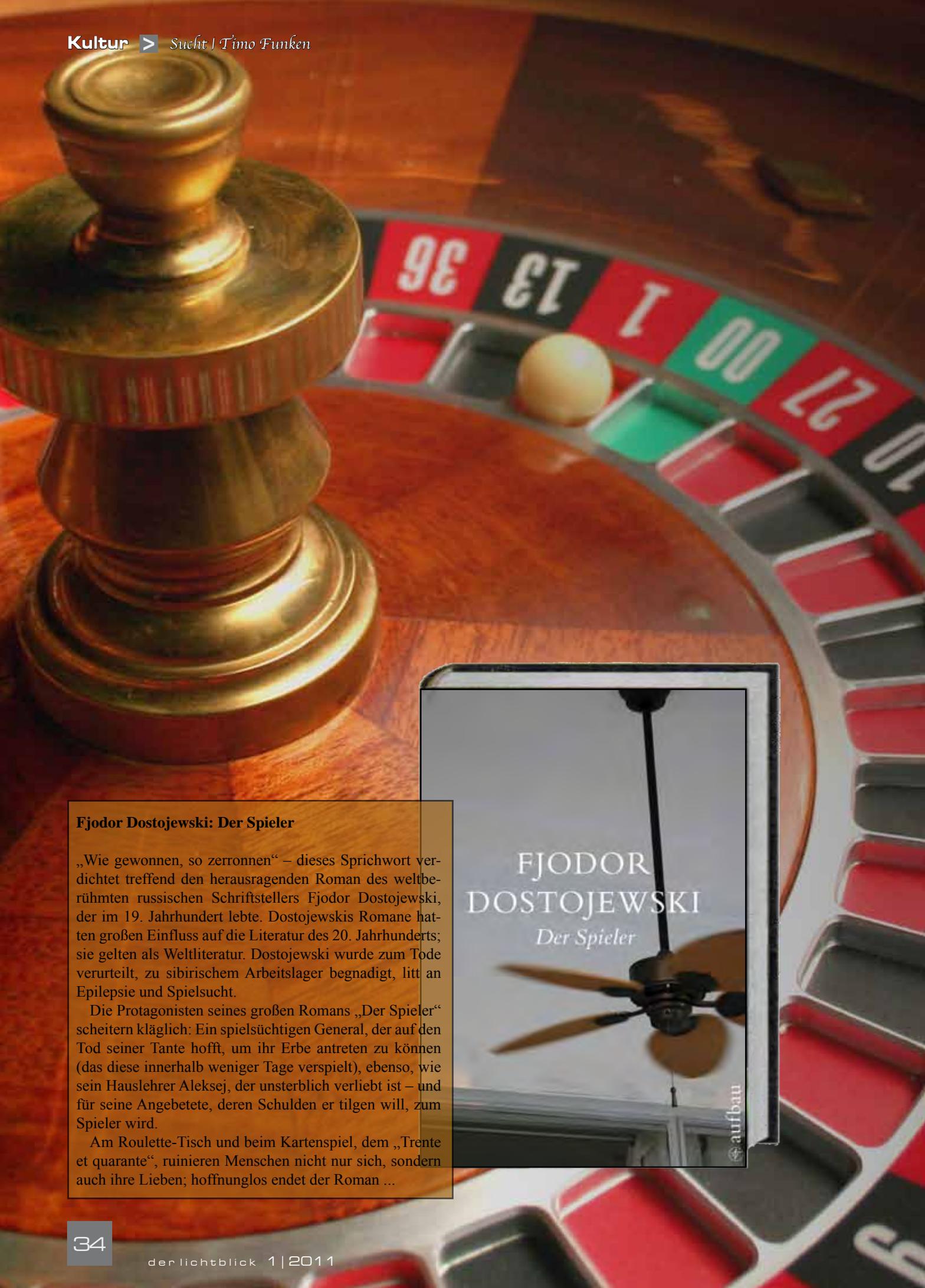
#### Übergangshaus

Alt-Friedrichsfelde 93  
10315 Berlin-Lichtenberg  
Tel. 346 665 85 (Zentralnummer)  
413 94 62, 413 83 86  
419 38 224  
Fax 413 28 18

#### Übergangshaus

Delbrückstraße 29  
12051 Berlin-Neukölln  
Tel. 628 049 30 (Zentralnummer)  
628 049 31, 628 049 32  
629 838 14, 626 073 92  
Fax 626 85 77





### Fjodor Dostojewski: Der Spieler

„Wie gewonnen, so zerronnen“ – dieses Sprichwort verdichtet treffend den herausragenden Roman des weltberühmten russischen Schriftstellers Fjodor Dostojewski, der im 19. Jahrhundert lebte. Dostojewskis Romane hatten großen Einfluss auf die Literatur des 20. Jahrhunderts; sie gelten als Weltliteratur. Dostojewski wurde zum Tode verurteilt, zu sibirischem Arbeitslager begnadigt, litt an Epilepsie und Spielsucht.

Die Protagonisten seines großen Romans „Der Spieler“ scheitern kläglich: Ein spielsüchtigen General, der auf den Tod seiner Tante hofft, um ihr Erbe antreten zu können (das diese innerhalb weniger Tage verspielt), ebenso, wie sein Hauslehrer Aleksej, der unsterblich verliebt ist – und für seine Angebetete, deren Schulden er tilgen will, zum Spieler wird.

Am Roulette-Tisch und beim Kartenspiel, dem „Trente et quarante“, ruinieren Menschen nicht nur sich, sondern auch ihre Lieben; hoffnungslos endet der Roman ...



# Getrieben von süchtigem Verlangen

von Timo Funken

„Getrieben von süchtigem Verlangen“ – der Pleonasmus, die eigentlich überflüssige Häufung sinngleicher Ausdrücke, macht hier Sinn: Eine Sucht ist nicht einfach nur eine Neigung oder Leidenschaft, sie drängt und dräut, übermächtig ist sie, Nachgeben und Erfüllen fordert sie mit Vehemenz ... und – ach! – ich kapituliere so gerne: Sucht – erfülle und befriedige mich! Aber für einen Moment nur – bis Du, erbarmungslose Sucht, erneut pochst, und Deinen Tribut forderst.

Der Tribut, das große Opfer, ist es, dass die Sucht gefährlich macht. Die Risiken und Nebenwirkungen von Glücksspielsucht, Alkoholabhängigkeit und Drogenkonsum wiegen schwer. Der Lustgewinn verkehrt sich schnell ins Gegenteil – die Befriedigung verfliegt, aber die Nachteile, die bleiben.

„Abhängigkeitssyndrom“ nennen Mediziner und Psychologen die verhaltensbezogenen, kognitiven und körperlichen Phänomene, die sich nach wiederholter Einnahme von psychotropen Substanzen einstellen. Aber auch die nicht stoffgebundenen Süchte, die sogenannten „Verhaltenssüchte“, zu denen unter anderem Kaufsucht, pathologisches Spielen, Internetabhängigkeit und Sexsucht zählen, zeigen ähnliche Phänomene: das oft unüberwindbare Verlangen, der dauerhafte Konsum – der sich kaum kontrollieren lässt – und die Vernachlässigung anderer Verpflichtungen oder Aktivitäten. Alles dreht sich nur noch um den »Stoff«.

So auch in den Büchern und Filmen, die wir Ihnen auf den folgenden Seiten vorstellen und die besonders den faden, bitteren, zerstörenden Beigeschmack der Süchte fokussieren.



## Malcolm Lowry Unter dem Vulkan Roman

### Malcolm Lowry: Unter dem Vulkan

Unter dem Vulkan lebt – besser: torkelt – ein Konsul; irgendwo im nirgendwo, in einer fiktiven Kleinstadt in Zentralmexiko in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts, befindet sich ein trinkender und torkelnder Konsul im letzten Stadium des Alkoholismus.

Zu tun hat er nix – außer in seinem verwilderten Garten herumzuirren und aus hinter jedem Busch versteckten Schnapsflaschen 7nen Schluck zu nehmen, eine hoffnungslose – aber liebende und geliebte! – Ehe mit seiner Frau zu retten zu versuchen, auf dem Rummelplatz der Stadt die ganze Nacht im Riesenrad zu fahren, sich im dunklen Wald zu verirren – und am Ende erschossen zu werden.

Der Roman ist aus Sichtweise des Konsuls geschrieben, d.h. er ist über weite Strecken geschrieben wie ein Betrunkener denkt: voller Wiederholungen und überraschender Diskontinuitäten. Oder umgangssprachlich: Der Konsul ist „durch“. Kein Wunder, lebt er doch in einem archaischen Land, das sich mit Wut und Lethargie dahinschleppt.

Lowry, der Autor, zählt zu den bedeutendsten Schriftstellern des 20. Jahrhunderts; in seinen Werken liebkost er oft die große Passion seines Lebens: den Alkohol.



### Jason Reitman: Thank you for Smoking

Rauchen ist ungesund – „Ach was, wirklich?“, würde Nick Naylor, Lobbyist der Tabakindustrie in der Filmsatire „Thank you for Smoking“, entgegen und mit geschickten Manipulationen und schurkischem Betrug versuchen, uns vom Gegenteil zu überreden; überzeugen aber kann er nicht, auch wenn seine brillant präsentierten Taschenspielertricks blendend wirken.

Naylor arbeitet für ein „Forschungszentrum“, das von der Tabakindustrie finanziert und dominiert wird. Er tritt in Talkshows auf und spielt die gesundheitlichen Risiken des Rauchens herunter.

Der Film zeigt eindrucksvoll, wie hinter den Kulissen das Volk verarscht wird und multinationale Konzerne sich zu Lasten des einfachen Bürgers die Taschen voll machen und nicht nur über Leichen gehen, sondern sie produzieren – Verderben und Tod. Durchschnittlich stirbt jeder vierte Raucher an den Folgen seiner Sucht! Jede einzelne Zigarette verkürzt das Leben um etwa 5 Minuten!

Der Film wurde für zwei Golden Globes nominiert und gewann den Independent Spirit Award für das beste Drehbuch. Empfehlung: Gucken – und sofort das Rauchen einstellen.

### Mike Figgis: Leaving Las Vegas

Ben Sanderson, der Protagonist des preisgekrönten Filmdramas „Leaving Las Vegas“, ist 'ne Flasche: Der Alkoholranke Drehbuchautor Ben ist privat und beruflich gescheitert und beschließt, nach Las Vegas zu reisen, um sich dort zu Tode zu trinken. In Las Vegas eingetroffen, beginnt er schnurstracks, sein Vorhaben in die Tat umzusetzen. Dabei lernt er die Prostituierte Sera kennen – und lieben.

Die beiden schweben nicht auf Wolke Sieben, es ist nicht die romantische, glückserfüllende Liebe, die die beiden miteinander teilen, sondern eine besondere Form tiefer und intensiver Zuneigung mit speziellen Regeln: Sera darf nicht versuchen, Ben von seinem Vorhaben, sich zu Tode zu saufen, abzubringen; im Gegenzug soll Seras Broterwerb, das Anschaffen-Gehen, zwischen den beiden kein Thema sein.

Die Liebe besiegt den Tod nicht – der Film verspricht keine Rettung ... sein poetischer Realismus aber gibt Hoffnung.

Der Film gilt als beeindruckendes Psychodrama – Nicolas Cage, der den alkoholkranken Ben verkörpert, hat für seine beklemmend realistische Darstellung den Oscar als Bester Hauptdarsteller erhalten. Auch in weiteren Kategorien wurde der Film nominiert.





### Kai Hermann und Horst Rieck: Wir Kinder vom Bahnhof Zoo

„Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ ist ein 1978 vom Magazin STERN herausgebrachtes biografisches Buch, in welchem die Situation drogenabhängiger Kinder und Jugendlicher am Beispiel der damals 14-jährigen Christiane Felscherinow aus der Gropiusstadt im Berliner Bezirk Neukölln geschildert wird.

Minutiös und deutlich berichtet Christiane von ihrem Leben als heroinsüchtiges Kind, von ihrem Teufelskreis aus persönlichen und sozialen Problemen, Drogenabhängigkeit, Verrohung, Kriminalisierung und Prostitution. Sie geht anschaffen, um ihre Drogensucht zu finanzieren; sie entzieht und wird wieder rückfällig; sie dealt, bläst und spritzt – ein Selbstmordversuch schlägt fehl.

In dem wahren und schmerzlichen Buch kommen auch Christiane's Familie, Personen ihres Umfelds, sowie Sozialarbeiter, Polizisten und Therapeuten zu Wort.

Zwar schaffte sie damals den Ausstieg – in den letzten 20 Jahren wurde sie jedoch mehrmals rückfällig und 2008 nahm das Jugendamt ihren Sohn in Obhut.





### Ted Demme: Blow

In dem Film „Blow“ spielt Johnny Depp die Hauptrolle des seinerzeit größten Drogendealers der USA – in der Realität lebte George Jacob Jung dieses Leben: Handelte er anfangs – in den 70er Jahren – in Kalifornien und an der Ostküste mit Marihuana, stieg er später zum größten Kokaindealer auf.

Der Einstieg ins Geschäft fiel George Jung ganz leicht: Zur Hippiezeit bediente er am Pazifikstrand in Kioskbetreiber-Mentalität den steigenden Bedarf. Mit Hilfe seiner damaligen Freundin, einer Stewardess, versorgte er bald darauf Chicago. Nachschub organisierte er aus Mexiko selbst: Mit einem geklauten Flugzeug schmuggelte er große Mengen Marihuana in die USA.

Jung, den Depp als durchaus sympathischen, infantilen Menschen darstellt, wird 1972 mit 300 kg Marihuana erwischt – entzieht sich nach seiner Haftverschonung auf Kautionsverfahren und geht weiter. Die Handschellen schnappen zwei Jahre später zu.

Nach dem Knast dreht Jung richtig auf: Während der Haftzeit aufgebaute Kontakte verhelfen ihm zu einem neuen Lieferanten, El Patrón, Pablo Escobar. In der Folge verdient Jung Millionen mit dem Kokainvertrieb – und zerbricht selbst fast an seiner Sucht. Trotz – oder wegen! – der Berge an Drogen und Geld scheitert Jung.

Halb zog sie ihn, halb sank er hin ... nach einem weiteren Gefängnisaufenthalt von mehreren Jahren will Jung das letzte große Ding drehen, um mit seiner zwischenzeitlich 9-jährigen Tochter ein neues Leben beginnen zu können: das alte aber lässt ihn nicht los – er wird mit einer viertel Tonne Kokain erwischt und zu einer 60-jährigen Freiheitsstrafe, von der er 20 Jahre absitzen muss, verurteilt. Im November 2014 – 69 Jahre wird er dann alt sein – wird Jung entlassen werden.

#### Auf ganzer Linie:

#### Kokain – von der Plantage bis in die Nase.

„Erythroxylum coca“, der Kokastrauch, ist eine Pflanzenart, die zur Familie der Rotholzgewächse gehört. Der Strauch wird etwa mannshoch und seine Heimat liegt vorwiegend an den Osthängen der Anden. Größter Produzent ist Kolumbien mit einer Anbaufläche von etwa 70.000 Hektar, gefolgt von Peru und Bolivien (ca. 60.000 bzw. 30.000 Hektar).

Ungefähr 1 Kilo Kokablätter ergeben 1,6 Gramm Kokapaste. Nach weiteren Verarbeitungsschritten erhält man Kokain – das in den Erzeugerländern einen Wert von ca. 1,30 € pro Gramm bei einer Reinheit von etwa 90% hat.

Beim Weg nach Europa – dem Schmuggel – vervielfacht sich der Preis: Die Schmuggler erhalten in Europa etwa 25,- € pro Gramm – dies entspricht einer Rendite von über 1500 Prozent. Das Kokain wird nun mit Milchzucker, Süßstoff, Traubenzucker, Paracetamol, etc. gestreckt – seine Reinheit beträgt anschließend etwa 50-70%.

Weitere Dealer strecken und verpacken das „weiße Gold“ erneut, so dass der Endverbraucher ca. 50-70 Euro für ein Gramm Kokain mit einem Reinheitsgrad von etwa 30-40 Prozent erhält. In Russland beträgt der Endverbraucherpreis ca. 150,- USD, in Saudi-Arabien bis zu 200,- USD.

Den Hauptprofit beim Vertrieb der Droge machen die Dealer, die das Kokain an den Kunden verkaufen – weltweit haben sie im vergangenen Jahr etwa 25 Milliarden US-Dollar verdient. In Deutschland haben bis zu 4 Millionen Menschen im vergangenen Jahr konsumiert. ■

**PATRONAT**

Donata Freifrau von Schenck zu Schweinsberg  
Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes

Michael Mendl, Schauspieler  
Michael Triegel, Maler  
Peter Bruns, Musiker

[www.artandprison.org](http://www.artandprison.org)

# Von **Licht** und **Dunkel**

Thema des 2. Internationalen Kunstwettbewerbs 2011 für  
inhaftierte Frauen, Männer und Jugendliche  
(Zeichnungen, Malereien und Grafiken, maximal 60 cm x 80 cm)

Einsendeschluss 31.07.2011

© Bild: Cornelia Harmel - auf: -page: Bertina Grover



Informationen/Einsendungen:  
**Verein Art and Prison e.V.**  
als gemeinnützig anerkannt  
Invalidenstrasse 2  
10115 Berlin-Mitte  
[contact@artandprison.org](mailto:contact@artandprison.org)  
[www.artandprison.org](http://www.artandprison.org)

**Preise:**  
1. Preis € 1000  
2. Preis € 500  
3. Preis € 300  
4.-10. Preis € 100

Kooperationspartner:

**PAX-Bank**  
**MAGNIFICAT**  
GALERIE IN BERLIN

Comunità di **SANT'EGIDIO**



**Institut für Sozialstrategie**  
LAICHINGEN · JENA · BERLIN

Jury: Renate Christin, Künstlerin, Regensburg, 2002-2009 Vorsitzende der IGBK . Professor Dr. Dr. Ulrich Hemel, Laichingen, Direktor des Instituts für Sozialstrategie . Prof. Dr. Sylvia Vandermeer, Künstlerin, Rügen . Birgitta Winberg, ehem. Präsidentin IPCA World, Stockholm . Daniel Hauben, Künstler, New York . Prof. Dr. Tamara Kudrjawzewa, Institut für Weltliteratur, Moskau . Dr. Damase Masabo, Mercedarierorden - Rom und Burundi. Kani Alavi, Künstler, Berlin . Andreas Weische, Künstler, Haus Ruhreck in Hagen . Peter Lodermeier, Kunstkritiker, Bonn - Kuratorin des Wettbewerbs CORNELIA HARMEL - Berlin



ART AND PRISON

www.artandprison.org

# Von Licht und Dunkel

Thema des 2. Internationalen Kunstwettbewerbs 2011 für  
inhaftierte Frauen, Männer und Jugendliche  
(Zeichnungen, Malereien und Grafiken, maximal 60 cm x 80 cm)

DE LUZ Y OSCURIDAD

OMBRE ET LUMIÈRE

О свете и тьме

光と闇をともに

Зі світла і темряви

ZE TMY DO SVĚTLA

Of Light and Darkness

Φως και σκοτάδι

O svetlu i mraku

Világosságról és sötétségről

della luce e delle tenebre

光明与黑暗

Entsprechend seiner Satzung verfolgt der Verein „Art and Prison e.V.“ ausschließlich gemeinnützige Zwecke. Mit Teilnahme am Kunstwettbewerb gehen die Einsendungen in das Eigentum des Vereins „Art and Prison e.V.“ über. Mit der Einsendung wird also eine Werkspende gemacht, die im Verkaufsfall satzungsgemäß einem sozialen Zweck zugute kommt. Unterstützt werden Resozialisierungsprojekte, vorzugsweise für Frauen und Kinder, sowie kulturelle Veranstaltungen, die dem Resozialisierungsauftrag und der Opferhilfe dienen. Die Entscheidung der Jury ist bindend. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

#### Kennzeichnung der Werke

- Name des/r Teilnehmers/in
- Nationalität
- Land und Adresse
- Name der Haftanstalt
- Titel des Werks
- Signatur
- Größenangabe
- Technik
- Datierung der Einsendung (bitte deutlich in Druckbuchstaben)

#### Kosten

Es wird keine Teilnahmegebühr erhoben.  
Transport- und Portokosten werden nicht übernommen.

#### Einsendeschluss:

31. Juli 2011

Prämierung der ausgezeichneten Werke und Ausstellungseröffnung:

28. Oktober 2011



ART AND PRISON

Informationen/Einsendungen

Verein Art and Prison e.V.  
Gemeinnütziger Verein  
Invalidenstraße 2  
10115 Berlin-Mitte  
contact@artandprison.org  
www.artandprison.org

# Von Licht

# und Dunkel



ART AND PRISON

www.artandprison.org

"Von Licht und Dunkel" ist das Thema des 2. internationalen Kunstwettbewerbs für Menschen in Haft, den der Verein "Art and Prison e.V." zusammen mit der Galerie MAGNIFICAT/Berlin ausschreibt.

Die Lebenswirklichkeit und die unterschiedlichen Haftbedingungen von Menschen in Haft, besonders die von betroffenen Frauen und Kindern, sind weitgehend unbekannt. Kunstwerke, die unter diesen Bedingungen entstehen und die diese Erfahrungen spiegeln, sind Zeugnisse "Von Licht und Dunkel". Sie richten das Augenmerk auf die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte sowie auf den Umgang mit der Geschichte von „Opfern und Tätern“.

"Bilder aus der Haft" halten der Gesellschaft selbst einen Spiegel vor und bleiben haften. Eine Strafvollzugeinrichtung ist so immer auch "Spiegelbild der Gesellschaft" selbst. Wer aber schaut schon gern in den Spiegel? -

Die Bilder zum Kunstwettbewerb sollen „Von Licht und Dunkel“ erzählen und somit etwas zur „Aufhellung“ der Welt hinter Gittern beitragen.

Die Einladung zur Teilnahme am Kunstwettbewerb richtet sich an Frauen, Männer und Jugendliche in Haft und wird den entsprechenden Einrichtungen des Justizvollzugs (soziale, pädagogische, therapeutische, seelsorgerliche Abteilungen ...) entweder direkt oder über die übergeordneten administrativen und ministeriellen Dienststellen zugeleitet.

Der Wettbewerb wird international und in mehreren Sprachen ausgeschrieben. Die eingesandten Arbeiten gehen in das Eigentum des Veranstalters, des gemeinnützigen Vereins „Art and Prison e.V.“ über. Sie dürfen veröffentlicht werden und sollen im Rahmen von Ausstellungen und Benefizveranstaltungen, insbesondere zu Gunsten von Frauen und Kindern in Haft verwendet werden. Eine international besetzte Jury ist verantwortlich für die Auswahl und die Auszeichnungen der Preisträger. Die Entscheidung der Jury ist bindend. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Werkspenden von Künstlern und Künstlerinnen und von Kunstliebhabern und Galeristen sind herzlich willkommen. Sie sollen in einem Katalog präsentiert werden und in Rahmen geeigneter Veranstaltungen dem sozialen Zweck des Projekts zugeführt.

Für die Übernahme der Schirmherrschaft und Ihre Unterstützung danken wir der Präsidentin der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege und Vizepräsidentin des Deutschen Roten Kreuzes, Freifrau Donata von Schenk zu Schweinsberg. Stellvertretend für viele andere, die den Wettbewerb aktiv unterstützen, danken wir insbesondere dem Cellisten Peter Bruns, dem Schauspieler Michael Mendl und dem Maler Michael Triegel.

# RECHT KURZ GESPROCHEN



## Reststrafenaussetzung und Beschleunigungsgebot

StPO §§ 121, 122  
OLG Nürnberg, Beschl. v.  
26.08.2010 - 1 Ws 462/10  
StPO §454, StGB §57, GG Art. 2  
Abs. 2 S. 2, Art. 20 Abs. 3, Art. 104  
Abs. 1 S. 1  
BVerfG, 3. Kammer des 2. Senats,  
Beschl. v. 13.09.2010 - 2 BvR 449/10

Nach dem Rechtsstaatsprinzip müssen alle Haftsachen mit einer angemessenen Beschleunigung bearbeitet werden. Dies gilt auch bei einem Antrag auf Reststrafenaussetzung

(2/3 oder Halbstrafe). Dabei ist die Frage, ob eine Verfahrensdauer noch angemessen ist, nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles zu beurteilen.

Dies gilt auch, wenn das Gericht zur Entscheidungsfindung einen Gutachter beauftragt. Die Überwachung, dass dieser auch zügig arbeitet, obliegt ebenfalls dem Gericht und muss – bei Verzögerung – gerügt werden.

Gleiches gilt dafür, dass das Gericht auch darauf achten muss, dass die JVA und deren Fachdienste ihre Berichte unverzüglich dem Gericht vorlegen, damit dieses zu einer Entscheidung kommen kann.

Je früher man einen Antrag stellt, umso eher hat man die Gewissheit über

angeführt werden. Insofern hat der Antragsteller – auch bei Ablehnung – einen wertvollen Hinweis und eine Hilfe, was bis zur Stellung des nächsten Antrags zu tun ist. Kann er die Ablehnungsgründe allesamt oder zum größten Teil beseitigen, hat er große Chancen auf eine positive Bescheidung seines Antrags.

### der lichtblick-Kommentar

Sowohl das Gericht, als auch die Anstalt können sich nicht ewig mit der Bearbeitung Zeit lassen. Gut, dass nun auch seitens der Vollstreckungskammern darauf geachtet werden muss, dem „Amtsschimmel“ die Sporen zu geben.

Haftsachen sind Eilsachen! Die Freiheit ist eines der höchsten Güter, und es muss darauf geachtet werden, dass dieses Gut für jedermann gewahrt wird. Erst recht, wenn ein Strafgefangener für seine Fehler gebüßt hat und der Freiheitsanspruch von Gesetzes wegen geprüft werden muss.

## Verdeckte Ermittlungen nach der sog. „Cold-Case-Technik“

StPO § 101  
OLG Zweibrücken, Beschl. v.  
26.05.2010 - 1 Ws 241/09

Verdeckte Ermittlungen nach der „Cold-Case-Technik“, bei der dem Beschuldigten die Beteiligung an einer kriminellen Organisation vorge spiegelt wird, sind nicht grundsätzlich zu beanstanden.

Die Vortäuschung der Begehung von Straftaten ist – anders als deren

### ANZEIGE

**STRAFVERTEIDIGUNG**  
STRAFSACHEN | STRAFVOLLSTRECKUNG | STRAFVOLLZUG

LAWRENCE DESNIZZA  
FACHANWALT FÜR STRAFRECHT



JÖRN TESSEN  
RECHTSANWALT



**PROF. DR. STREICH & PARTNER**  
RECHTSANWÄLTE

EICHENDORFFSTRASSE 14 | 10115 BERLIN | TEL. 030 2263571-13  
POSTFACH 040765 | 10064 BERLIN

WWW.STREICH-ANWAELTE.DE



# RECHT

## KURZ GESPROCHEN

Begehung – dem verdeckten Ermittler gestattet.

In dem vorliegenden Sachverhalt hatte sich ein verdeckter Ermittler während eines Transports als Häftling einschleusen lassen. Dabei erschlich er sich das Vertrauen der Zielperson und verbrachte einige Zeit auf Transport mit ihm. In der Folge besuchte der verdeckte Ermittler die Zielperson auch in der Anstalt und baute so das weitere Vertrauen auf. Als die Zielperson aus der Haft entlassen wurde, „half“ der verdeckte Ermittler auch weiterhin und spielte ihm die Aufnahme in eine kriminelle Vereinigung vor.

Der verdeckte Ermittler wurde eingesetzt, weil gegen die Zielperson wegen des Verdachts der schweren Brandstiftung ermittelt wurde. Die Zielperson hatte aber die Aussage bei der Polizei verweigert und so von seinem Aussageverweigerungsrecht Gebrauch gemacht. In Haft befand sich der Verdächtige in anderer Sache.

Der verdeckte Ermittler täuschte nun seinerseits Straftaten vor und motivierte die Zielperson, bei einer vermeintlichen kriminellen Bande mitzumachen. Voraussetzung, so der verdeckte Ermittler der Zielperson gegenüber, sei allerdings, dass man sich innerhalb der Bande die Wahrheit sage, also auch zu begangenen Straftaten wahrheitsgemäße Äußerungen machen müsse. Zunächst bestritt die Zielperson die Beteiligung an der schweren Brandstiftung. Als der verdeckte Ermittler allerdings den Druck erhöhte und mit Rauswurf aus der kriminellen Vereinigung drohte, knickte die Zielperson ein und gestand die schwere Brandstiftung.

Hierzu stellte das Gericht fest, dass ein Beschuldigter, der sich auf

sein Schweigerecht berufen hat, durch Anbahnung eines Vertrauensverhältnisses dazu veranlasst werden darf, von sich aus Informationen preiszugeben. Einwirkungen, die sich als funktionales Äquivalent einer Vernehmung darstellen, sind jedoch nach der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs und des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte unzulässig.

Maßgeblich sind die Umstände des Einzelfalles, etwa, dass gezielte und beharrliche Fragen gestellt wurden, durch die der Beschuldigte zu Angaben massiv gedrängt wurde.

Der ausgeübte Druck im vorliegenden Fall bestand hier in der Drohung, an der „Organisation“ nicht länger teilnehmen zu dürfen, und war nicht allzu erheblich.

Soweit der verdeckte Ermittler den Verurteilten unter dem Vorwand, man müsse sich innerhalb der Organisation uneingeschränkt vertrauen, gezielt auf die Brandstiftung ansprach, handelte es sich um unzulässige vernehmungähnliche Situationen.

**der lichtblick-Kommentar**  
Sauerei! Mit Lug und Betrug versuchen hier die Ermittlungsbehörden den Gesetzgeber zu hintergehen, indem sie das Aussageverweigerungsrecht eines jeden Menschen mit Füßen treten. In Wildwest-Manier werden hier die niederträchtigsten Methoden angewandt, um am Ende zweifelhafte Erfolge herbeizuführen. Keiner weiß, ob der Beschuldigte, nur um seinen vermeintlichen Freund nicht zu verlieren, die Beteiligung an einer Straftat zugegeben hat, obwohl er es tatsächlich nicht war. Schande! Schande über die Verantwortlichen einer solchen Ermittlung! Zum Fremdschämen ist diese gewissenlose Ausnutzung eines Inhaftierten. ■

ANZEIGE

### CHRISTOPH CLANGET

#### FACHANWALT FÜR STRAFRECHT

## STRAFVERTEIDIGUNG

Strafverteidigung deutschlandweit  
Vertretungsberechtigt an allen Gerichten

Français parlé couramment  
English spoken

KANZLEI SAARBRÜCKEN  
Haldystraße 8  
66123 Saarbrücken  
Fon 0681-950 89 30  
Fax 0681-950 89 33  
Mobil 0163-252 64 38

KANZLEI MÜNCHEN  
Ismaninger Straße 98  
81675 München  
Fon 089-97 60 60 06  
Fax 089-97 60 60 07  
Mobil 0163-252 64 38

info@clanget.de  
www.clanget.de

**CLANGET**  
RECHTSANWÄLTE

# Brand in der JVA Tegel

von Andreas Werner

**Mittwoch, der 02.02.2011:**

**Ein direkt betroffener Augenzeuge berichtet**, dass er am Mittwoch, der 02.02.2011 um 17.35 Uhr, einen starken Brandgeruch und Rauch wahrnahm. Er stand gerade unter der Dusche – ausgerechnet in der Dusche direkt neben der Zelle, die in der 4. Etage auf der Station 8 ausbrannte. Er zog sich hastig an, verließ die Dusche und stolperte noch über einen leeren Feuerlöscher vor der Zellentür. Wie ihm herumstehende Mithäftlinge schilderten, hatte eine Beamtin zwischenzeitlich ein Feuer in der Zelle mithilfe des Feuerlöschers gelöscht.

Fast zeitgleich traf der Bewohner der betroffenen Zelle ein. Zum Zeitpunkt des Brandes war er beim Sport gewesen. Unverzüglich wollte er die verkohlten Sachen aus seiner Zelle nehmen, wurde aber von einem Beamten aufgefordert, die Zelle sofort zu verlassen. Er leistete den Anweisungen des Beamten Folge und der Beamte verschloss die Zelle.

Wenig später vernahm unser Augenzeuge, nachdem er auf seine Station 1/2 zurückgekehrt war, auch auf seiner Station einen zunehmenden Brandgeruch. Kurz darauf, gegen 17.50 Uhr, wurde Anstaltsalarm ausgelöst. Die Stockwerkstüren wurden verschlossen. Der Brandgeruch verstärkte sich, und unter den Inhaftierten breitete sich Unruhe aus. Das Gerücht ging um, dass sich in der Zelle, in der zuvor der Brand gelöscht worden war, das Feuer erneut entzündet haben soll.

Es dauerte 20 Minuten, bis schließlich der Stationsbeamte kam und verkündete, er habe die Tür zum Treppenhaus neben dem Stationsbüro aufgeschlossen und im Notfall könnten die Inhaftierten über diese Treppe nach unten gelangen. Anfänglich standen alle etwas ratlos herum. Aber dann kamen weitere Beamte und wiesen die Inhaftierten unmissverständlich an, die Station sofort über die Treppe zu verlassen. Die Evakuierung verlief diszipliniert und gesittet, obwohl es keine konkreten Informationen gab,

wohin wir gehen sollen und auch keine Durchsage über die Sprechanlage bezüglich eines Brandes erfolgte. Zuerst sollten wir in den Pavillon der TA V, als der aber überfüllt war, brachte man uns in das Nachbarhaus. Gegen 20.30 Uhr wurden diejenigen Gefangenen, deren Stationen vom Brand nicht direkt beeinträchtigt waren, auf ihre Station zurückgeführt. Der Anstaltsalarm wurde in der Folge aufgehoben und bis zur regulären Einschusszeit, um 21.30 Uhr, durften sie sich wieder auf ihrer Etage bewegen.

**2. Augenzeugenbericht** – zur gleichen Zeit: Auf der Etage direkt über dem Brandherd laufen zwei Beamte von Zelle zu Zelle, öffnen die Zellentüren und fordern die Insassen auf – ohne Nennung eines Grundes –, ihre Hafträume zu verlassen und sich unverzüglich auf dem gegenüberliegenden Flur der Station 9 einzufinden. Sicherlich wieder so eine etagenmäßige Haftraumkontrolle, denken einige Insassen. Von einem Brand haben viele noch gar nichts mitbekommen.

Zeitgleich werden die Inhaftierten der direkt unter dem Brandherd liegenden Etage zu uns hinauf evakuiert – also auf die Etage über den Brandherd. Erst jetzt mutmaßen die dicht gedrängten Inhaftierten einen Brand im Haus. Einige sagen, eine Etage tiefer würde es brennen, und schließlich können alle den Brandgeruch wahrnehmen. Ein Beamter spricht in die laut debattierende Menge, und somit auch von nicht allen hörbar, dass er die Tür zum Treppenhaus neben dem Stationsbüro aufgeschlossen habe und wir über die Treppe hinunter gehen sollen.

Einige trotteten zum Treppenhaus, andere debattierten auf dem Flur weiter – über das wieso oder weshalb und was denn überhaupt los sei.

Ich jedenfalls ging die Treppe hinunter und war währenddessen allein im Treppenhaus. Weil ich die Treppe noch nie benutzt hatte, fand ich mehr zufällig den Ausgang in der Erdgeschoss-Etage. Am Boden vor der Zentrale wand sich

ein Feuerwehrschauch unter dem Druck des einschießenden Wassers. Ich sah die Lichter eines Feuerwehrautos und davor, am Ende des Flurs, eine Menschentraube aus Gefangenen aller Etagen. Auch die Inhaftierten, die mit mir auf der 5. Etage, auf der Station 9, also auf der Etage über dem Brandherd, festgehalten wurden, schlossen sich nun den anderen an.

Wir wurden in den Pavillon der TA V bugsiiert. Da war aber nicht für alle Platz. Die einen drängten rein, die anderen wieder hinaus. Ein heilloser Gedränge entstand. Und genau über dem Dach dieses Pavillons brannte die Zelle mit gewaltiger Rauchentwicklung aus. Jetzt befanden wir uns direkt unter dem Brandherd.

Wir wurden wiederum aufgefordert, die Örtlichkeiten zu verlassen und uns ins Nachbarhaus, in den Pavillon der TA VI zu begeben. Aber auch da war nicht genug Platz für uns alle.

Mittendrin zwei oder drei Beamte, die völlig chancenlos versuchten, die Inhaftierten nach ihren Stationen zu sortieren oder gar zu zählen. Erst als die Inhaftierten stationsweise aufgerufen und einzeln durch eine Tür wieder ins Freie gelotst wurden, ließ sich feststellen, ob einer fehlte. Zu dem Zeitpunkt der Zählung war das Feuer schon gelöscht und die Feuerwehrleute begannen, zwischen uns Draußenstehenden, mit Aufräumarbeiten. Die Inhaftierten der Stationen 7, 8, 9 + 10, die vom Brand und dem Qualm besonders stark beeinträchtigt waren, wurden – so leicht bekleidet, wie sie ca. 2 Stunden zuvor in Freizeitgarderobe ihre Zellen verlassen hatten – zum Haus I hinübergebracht. Die vom Brand nicht in Mitleidenschaft gezogenen Gefangenen wurden auf ihre jeweilige Stationen zurück ins Haus V gebracht. Noch mal alles gut gegangen!

Die ins Haus I verbrachten Inhaftierten erlebten dann aber einen Flashback: einen blauen Müllsack in die Hand gedrückt, der gefüllt war mit der für den Haftantritt üblichen Erstausrüstung, anschließend

noch eine abgegriffene Matratze unter den Arm geklemmt, wurde jeder einzelne von uns in eine der seit Monaten im Haus I freistehenden Zellen gesperrt.

Tür auf, Häftling rein, Tür zu. Einige Sekunden war es dunkel in der Zelle. Es dauerte seine Zeit, bis die Sparlampe aufflackerte. Nun stand ich – wie schon einmal vor 10 Jahren – in einer völlig verdreckten kleinen Zelle.

Ich war eingesperrt auf kleinstem Raum, einer als Besenkammer empfundenen Zelle. Dreck und Schmutz, wo ich auch hinschaute: ein vollgeschissenes, tiefbraunes Klo neben der Zellentür, bekrakelte Wände, ein versifftes Handwaschbecken mit Schimmel an der Wand, tote Spinnen unterm Bett, tote Käfer unterm Fenster. Der ganze Raum nach Pisse und Nikotin stinkend. Kein Putzlappen oder Besen zum Säubern – und ich hatte Durst. Aber aus dem Wasserhahn kam braunes, stinkendes Brackwasser.

Die Inhaftierten hämmerten gegen die Türen, riefen, brüllten, sie wollten etwas zu trinken, wollten etwas zu essen. Wir waren weggesperrt, es gab keine Information. Nach etwa ½ Stunde wurden die Zellentüren nochmals

geöffnet, 6 oder 7 Beamte standen vor meinem Haftraum, ein beeindruckendes Aufgebot. Einer fragte mich nach meinem Namen und der Station, auf der ich im Haus V liege. Der Beamte notierte beides in einer Liste. Aus der Gruppe winkte mir ein Beamter grinsend zu und ich hörte ihn noch sagen, „Ach, Sie auch hier“, und so schnell, wie die Tür aufgerissen wurde, war sie auch schon wieder zu. Beeindruckender Moment. Kurz drauf gingen die Zellentüren nochmals auf, wir bekamen alle einen Liter Milch, Pappbecher und Kunststoff-Besteck, einen Margarine- und einen Marmeladenbecher und Brotscheiben.

Alle müssen sich damit abfinden, dass wir für diesen Abend weggesperrt bleiben, wir die Nacht in den verdreckten Zellen zubringen werden, wir uns kein Heißwasser holen können, die Raucher ohne Tabak auskommen müssen und wir keine weiteren Informationen bekommen werden. Am nächsten Morgen, 06.00 Uhr Aufschluss, Lebendkontrolle, kein weiteres Wort, die Zellentür fliegt sofort wieder zu.

Wieder hämmern die Inhaftierten gegen die Türen, rufen und brüllen. Nichts tut sich. Erst kurz nach 07.00

Uhr werden unsere Zellen erneut abgeschlossen und wir können auf den Stationsflur treten. Wir sehen alle ziemlich bedepert und mitgenommen aus. Der Beamte will die Station schnell wieder verlassen. Er kommt nicht weit, die Inhaftierten bilden eine Mensentraube um ihn herum. Sie wollen Informationen, wollen wissen, was los ist, und sie wollen Zahnpasta, Zahnbürsten, sich duschen, wollen an ihren Tabak, wollen zur Arbeit.

Der Beamte ist hilflos, muss sich erst erkundigen, hat gerade seinen Dienst angetreten, weiß gar nicht, was überhaupt los ist. Dann erscheinen nacheinander der evangelische und der katholische Anstaltspfarrer und versorgen die Inhaftierten mit etwas Tabak und Schokolade. 10.30 Uhr, wieder kommt ein Aufgebot von Beamten. Diesmal fordern sie die Inhaftierten der nur leicht verqualmten Stationen auf, alles stehen und liegen zu lassen und mitzukommen. Für diese Inhaftierten geht es zurück ins Haus V.

Die Inhaftierten der direkt vom Brand betroffenen Station müssen im Haus I bleiben und werden später ins Haus II und VI verlegt.

## Fazit:

Den Inhaftierten muss man ein großes Lob aussprechen. Zu keinem Zeitpunkt kam es zu einer Panik, zu Reibereien oder gar zu Übergriffen. Alle hielten sich an die Anweisungen, wenn es denn welche gab. Alle waren kooperativ. Die Inhaftierten, die vorübergehend im Haus I untergebracht waren, teilten untereinander alles, was es auch nur aufzuteilen gab. Die Stimmung unter den Inhaftierten war gut.

Nach meiner persönlichen Einschätzung hatten alle Beteiligten großes Glück. Es hätte auch ein ganz anderes Ende nehmen können – ein schlimmes, mit Toten und vielen Verletzten.

Zum Glück war der Gerüstaufbau für die Fassadensanierung noch nicht bis zu der ausgebrannten Zelle fortgeschritten.

Zum Glück klebten in diesem Bereich noch keine Dämmplatten an der Fassade und zum Glück lagerten keine Dämmplatten in Reichweite des Feuers.

Zum Glück entzündete das Feuer nicht die darüberliegende Zelle.

Das Feuer hätte sich rasend schnell ausbreiten können. Viel hat dazu nicht gefehlt. Zum Glück haben alle Inhaftierten die betroffenen Etagen verlassen, als man ihnen das erlaubte und keiner ist zurückgeblieben.

Die hier in der JVA Tegel für die Brandbekämpfung Verantwortlichen sollten sich aber ernsthaft Gedanken machen, wieso Inhaftierte anfänglich eine Etage höher – also über den Brandherd – evakuiert werden und kurz darauf genau unter den Brandherd. Ob es angebracht ist, Gefangene während eines Feuers auf einem Flur einzusperren. Und der Umgang mit einem Brandherd sollte geprüft werden. Nach der ersten Löschung wurde die Zelle ohne Brandwache verschlossen. Nach dem zweiten Ausbruch des Feuers wurde die Tür des Haftraums erneut geöffnet und die Feuerschutztür blieb dann offen stehen, sodass das Feuer und der Qualm auch auf den Flur gelangen konnten. Sie sollten prüfen, ob für den Fall eines Brandes die richtigen Verhaltensanweisungen existieren?

Wenn es auf einem Schiff brennt, dann weiß die diensthabende Mannschaft, wie die Passagiere im Brandfall möglichst schnell und sicher zu evakuieren sind. In der JVA Tegel sollte man im Brandfall schneller die Feuerwehr rufen und die Inhaftierten schneller in sichere Bereiche evakuieren und die Beamten sollten besser eingewiesen werden, wie sie im Brandfall handeln müssen.

Diesmal ist es noch mal gut gegangen. Wenn die Beamten regelmäßige Zeit haben, unsere Hafträume zu filzen, dann sollte ab und an auch mal Zeit für eine gemeinschaftliche Brandschutzübung vorhanden sein.

Die Inhaftierten, die ins Haus I verbracht wurden, empfanden den anschließenden Umgang menschenunwürdig. Sie fühlten sich wie ein lästiges Ärgernis – wie Knackis eben. Als wolle man sie nur möglichst schnell weg-schließen, aus dem Weg haben. ■

X. und letzter Teil

# „Geschlossene Gesellschaft“

## Berichte aus der Geisterwelt

von Andreas Werner



### Zwischen Ferdinand und Einstein

oder der Versuch,

die Grenzen des Wahnsinns literarisch zu ertasten

Ich kannte ihn als brillanten Unternehmer, als einen Visionär. Während andere immer nur ein Haus planten, es dann bauten und anschließend erst das nächste Objekt in Angriff nahmen, plante er ganze Wohnsiedlungen mit gleich mehreren hundert Wohnungen, Tiefgaragen, Einkaufszentren, inklusive Ärztehaus und Kinderkrippe.

Während seine Konkurrenz ihre Hausprojekte auf einem Farbkopierer vervielfältigte, sie dann an die Schaufenster beim Zeitungsladen oder Drogisten klebten, präsentierte er seine Wohnanlagen in Hochglanz-Prospekten. Und seine Wohnungen, die im Prospekt schon zu Residenzen aufgestiegen waren, wurden von eigens dafür geschulten Anlagen-Beratern dem Interessenten zu Hause angeboten – natürlich ausschließlich in einem persönlichen Beratungsgespräch.

Alles, was er anfasste, hatte Stil, war nobel, war unübertroffen, war wie er. Ja ich kannte keinen, der nicht mit Hochachtung und Ehrfurcht von ihm sprach.

Seine Bauwerke waren teuer, aber auch gut und immer luxuriös – von Fachleuten gebaut, genehmigt, geprüft und bis ins letzte Detail durchdacht. Sogar die Skizzen fürs Gartentor trugen seine Handschrift.

Ich fuhr mit meinem Wagen auf das parkähnlich angelegte Gelände. Den genauen Weg und die Auffahrt zu seinem Apartment kannte ich noch vom letzten Besuch.

Um diese Uhrzeit, kurz vor 11.00, gab es immer eine Parkmöglichkeit direkt vor seinem Haus. Eine ausgesprochen gepflegte Anlage war das. Der weitläufige Park erinnerte mich ein wenig an den alten Botanischen Garten in Berlin. Nur gab es hier weniger Besucher.

Mit meiner Aktentasche in der Hand passierte ich die Pförtnerloge. Im Vorbeigehen zeigte ich meinen Ausweis und meine Besucher-Erlaubniskarte, die aus dem gelben unansehnlichen Pappkarton. Der Pförtner kannte mich schon von früheren Besuchen. Mit einem freundlichen Lächeln im Gesicht winkte er mich durch.

Ferdinand von Schwehlen hatte sein Appartement im zweiten Stock. Ich entschloss mich, den Aufzug zu nehmen. Während ich vor der Aufzugstür wartete, musste ich an Ferdinand denken, wie tücksch er immer wurde, wenn einer in seiner Nähe vom Fahrstuhl sprach und er ihn dann verbesserte: Das ist doch kein Fahrstuhl, das heißt Aufzug. „Mit ’nem Fahrstuhl komm ’se von Tür zu Tür, aber nicht von Etage zu Etage.“ Und er sagte das immer mit einer Arroganz und Verachtung, dass ein jeder, derart angesprochen, sich für die nicht fachgerechte Wortwahl abgrundtief schämte.

Also fuhr ich – mir ein Grinsen nicht verkneifen könnend – mit dem Aufzug, und nicht mit dem Fahrstuhl. Im zweiten Stock angekommen, wendete ich mich nach links und blieb vor seiner Tür – tief Luft holend – stehen. Ich konzentrierte mich, wollte mich auf die nun kommende Situation einstellen – zwei drei Mal tief einatmen, langsam ausatmen, Energie sammeln – und dann mein Klopfen an der Tür.

„Herein, wir haben schon begonnen“, hörte ich eine feste tonangebende Stimme von der anderen Türseite rufen. Ich trat ein. Ferdinand drehte sich mir zu und mit einem großen Schritt war er bei mir, reichte mir freudig seine Hand, begrüßte mich überschwänglich. Ich schaute mich kurz um, weitere Personen sah ich nicht.

„Es wird auch Zeit, dass du kommst, Andreas, Zeit ist Geld. Schau aus dem Fenster. Da oben rechts, gleich hinter dem Parkplatz, ist das Terrain für den ersten Bauabschnitt. Ich erwarte, dass deine Bagger den Oberboden bis Mittwoch abgetragen haben. Der Landmesser ist für Donnerstag bestellt, um die Schnurböcke für die Baugrube einzumessen. Freitag früh will ich deine Leute beim Aushub sehen.“ Er griff nach meinem Arm und zog mich vom Fenster weg, hin zu seinem Arbeitstisch, der wohl früher als Esstisch diente, und zeigte auf eine Kellergeschoss-Zeichnung mit exakt vermaßter Baugrube.

Mit seinem Finger tippte er auf einen Punkt am unteren Ende seiner Zeichnung, schaute mich dabei ernst an und erklärte: „Hier, Andreas, ist die Baustellenzufahrt, die wird ab Mittwoch abgebohrt sein. Das übernimmt die polnische Baustelleneinrichtungs-Firma Pillawa, die waren diesmal die Preiswertesten. Und wehe dir, wenn deine Lkws hier irgendwo quer durch den Park fahren.“

Ich nickte mit dem Kopf und bestätigte ihm. „Wird schon alles klappen, so wie immer.“

Mein Gesicht war ausdruckslos, vielleicht wirkte ich auch etwas angespannt und genervt. In dem Moment klopfte es an der Tür und im selben Augenblick stand eine der freundlichen Schwestern neben Ferdinand. „Herr von Schwehlen – ihre Spritze“, hörte ich, obwohl sie es nur ganz leise zu ihm sagte. Ferdinand, das Ritual kennend, krempelte den Ärmel seines Oberhemds hoch, erhielt seine Spritze und oben drauf ein winzig kleines Pflaster, und ich glaube, abschließend noch ein Lächeln der Schwester erkannt zu haben, das sie sicherlich nicht jedem schenkte – dieser Schwerenöter.

Während er seinen Hemdsärmel richtete, konnte ich endlich mein Anliegen vortragen. Eigentlich wollte ich von ihm nur erfahren, wie der neue, vom Amtsgericht für ihn eingesetzte gesetzliche Betreuer heißt. Zwei Mal schon hatte der Insolvenzverwalter gewechselt und der neue schien auch nicht in der Lage, das Geflecht von Firmen und den Verbleib der Anlagen- und Vermögenswerte zu durchschauen. Ferdinands Verstand schien – an dem Tag, als seine Konten eingefroren worden waren, all’ seine Baustellen zum Erliegen gekommen waren

und der Insolvenzverwalter sein Büro übernommen hatte – gleichsam eingefroren zu sein. Auf seiner Zeitschiene war er abrupt zum Stehen gekommen. Ab dem Tag nahm er die Wirklichkeit um sich herum nicht mehr wahr, und auch in diesem Sanatorium würde man seinen Geist nicht mehr von der eingefrorenen Zeitschiene frei bekommen, ihm nicht helfen können und vielleicht war das auch gut für ihn. Hier konnte er planen, befehlen und herrschen, hier war alles schön – hier war er unter seinesgleichen. Dieser Ort war gedacht als Ort der Besinnung und inneren Ruhe, dank der Schwester, der Spritze und den kleinen bunten Pillen und dem amtlichen Papier, mit dem er hier Aufnahme fand. Hier konnte er glücklich und zufrieden sein.

Vor einiger Zeit hatte ich in meinem Appartement – hier auch „Schöner Wohnen“ genannt – Besuch von einigen Kumpels und meinem etwas seltsam anmutenden Leidensgenossen. Wir philosophierten über die Bürde des Lebens hier an diesem Ort. Mein seltsamer Bekannter vertrat die Ansicht, ein jeder von uns möge, wenn es einem mal besonders schlecht ginge, sich an einen imaginären Ort versetzt denken. Einen Ort, an dem wir Frieden finden, wo alles schön ist, wo wir innerlich zur Ruhe kommen können. Dann würde es uns gleich viel besser gehen und dann wäre hier vieles auch leichter zu ertragen. Und anschließend fragte er jeden in unserer Runde, ob er so einen Ort hätte.

Ich war der Einzige, der so einen Ort nicht hatte. Noch nie hatte ich mich in Gedanken woanders hin, in eine Scheinwelt versetzt – um an solch einem Zufluchtsort inneren Frieden zu finden.

„Nein, so einen Ort habe ich nicht“, sagte ich ganz kleinlaut – fast schon beschämt, als hätte ich Fundamentales im Leben versäumt. Und musste plötzlich an Ferdinand von Schwehlen denken. Die anderen plapperten euphorisch drauf los und schwärmten von ihren geistigen Zufluchtsorten, dem Platz an Mutters Herd, dem Blockhaus im einsamen Wald, der Hütte am menschenleeren Strand, und empfahlen mir, auch so einen Ort im Geiste auszumachen.

Widersprechen hätte ich sollen, hätte sagen sollen, was ich davon halte. Flucht vor der Realität. Lebensuntüchtig. Die Augen vor der Wahrheit verschließen – alles nicht mein Ding. Hätte ich sagen sollen.

Aber ich, ich dachte: Es sollte nicht schwer sein, mir vor meinem geistigen Auge solch einen Ort zu schaffen. Mit etwas Fantasie sollte das wohl gelingen. Und ich tat es!

Es gibt keinen besseren Ort, um zur Besinnung und inneren Ruhe zu kommen, als ein buddhistisches Kloster, war mein Gedanke. Nur mein Problem war, ich hatte noch nie ein Kloster von innen gesehen und ich kannte auch kein Buch, das so bildreich mir eine Vorstellung liefern könnte.

Es reizte mich aber schon, das Kloster nicht zu verwerfen. Der Schachspieler aus Stefan Zweigs Novelle sollte mir Vorbild sein, denn ich könnte mir ja eines im Geiste bauen. Das wäre halt ein wirklich erdachter Ort, dagegen spräche nichts. Nichts anderes tat ich bei jedem Bauvorhaben früher gegen Geld, es mir im Geiste vorzustellen, bevor ich es auf Papier brachte.

Und so entstand vor meinem geistigen Auge eine Klosteranlage von beispielhafter Funktionalität. Ich begann mit dem Eingangsportal und dem Verwaltungsgebäude, denn ein Kloster muss verwaltet werden. Zur Rechten folgten die Speisesäle, anschließend die Unterkünfte der Mönche, Atriumhäuser mit Werkstätten. Und dann machte ich in Gedanken erst mal eine bauliche Pause, denn das alles muss ja bezahlt werden und soll sich später auch wirtschaftlich tragen. Ich bin ja kein Spinner oder Hochstapler, natürlich habe ich kein Geld, um solch eine Klosteranlage aus dem Boden zu stampfen. Also musste ich die Gelder über Spenden einsammeln, anders geht das nicht. Dazu bedurfte es in jeder größeren Stadt kleiner buddhistischer Vereine, deren Mitglieder – wenn möglich Asiaten – der guten Sache wegen sammeln gehen. Das bedarf wiederum Prospektmaterialien, Flyern und möglichst noch eines buddhistischen Buchs, persönlich von mir als Klostervorstand geschrieben, um auch die betuchten Geschäftsleute einer Stadt zu einer Spende zum Bau eines neuen Klosters zu bewegen. Schon die Organisation dieser Vereine verlangte mir einiges ab. In meiner Zelle stapeln sich noch heute die Gesetzes- und Verordnungsblätter zur Vereinsgründung. Ein Haufen Unterlagen, dessen schiere Unübersichtlichkeit bei so manchem Beamten bei jeder Haftraumkontrolle sicherlich Unmut weckt. Das buddhistische Buch habe ich auch schon angefangen, aber da ich zurzeit haftbedingt über keine Sekretärin verfügen kann, komme ich mit der Arbeit einfach nicht hinterher. Es schleift ein wenig. Und da ich nicht alles auf einmal machen kann, habe ich für die Klosterorganisation schon einzelne Personalspalten, sprich Abteilungen eingerichtet, um die anfallende Arbeit vor Ort den Mönchen im Kloster auferlegen zu können.

So gibt es einen Abteilungsleiter-Mönch für die Lebensmittel-Versorgung, einen Quartiermeister-Mönch, sogar weibliche Klosterschwestern für die Buchführung und das Bestell- und Rechnungswesen, den Gruppenleitersmönch fürs Gebäudemanagement und noch viele mehr – alles zusammen genommen eine ganze Mönchs-Hierarchie, vom verantwortlichen Abteilungsleiter-Mönch bis hin zum Raumpfleger-Mönch. Und all diese leitenden Mönche brauchen ein eigenes Büro, einen zentralen Schreibdienst mit Poststelle, einen großen Konferenzraum, also ein ziemlich großes Verwaltungsgebäude. Bei all dem half mir mein Wissen über die hiesige Verwaltungsstruktur, von der ich einiges zum Nutzen meiner Klosterorganisation abkupfern konnte.

Der laufende Betrieb kostet auch Geld. So habe ich meinen Ort der Besinnung und des Friedens unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten erstmal mit ein paar lukrativen Betrieben ausgestattet und große Teile der Freiflächen zu einem familienfreundlichen Freizeitpark gestaltet. Der absolute Wahnsinn. Das Ding gefällt mir richtig gut. Anschließend musste ich das Verwaltungsgebäude sogar aufstocken und das Kloster für die vielen Besucher mit einem riesigen Fress-Tempel im chinesischen Architekturstil erweitern. Seitdem stimmen auch die Einnahmen. Die Anlage rechnet sich, zumal ich nun auch noch vom Land, also genau genommen von den Job-Zentren, Zuschüsse für die Beschäftigung von Langzeitarbeitslosen in Anspruch nehmen kann. Dafür habe ich noch einen separaten gemeinnützigen Verein gegründet und – weil im Hauptverwaltungsgebäude kein Büro mehr frei war – noch ein zweites Verwaltungsgebäude im Norden der Klosteranlage errichtet.

Besonders stolz bin ich auf meine sehr funktionellen und selbst entworfenen Uniformen, die alle Klostermitarbeiter tragen müssen – so wie die Mitarbeiter bei Mac Donald's. Meine orangefarbene Klostertracht habe ich vom Dalai Lama abgeschaut, und die sieht richtig schick aus.

Um nochmals auf meinen Geschäftsfreund von damals zurückzukommen: Ferdinand von Schwehle starb 7 Jahre später in demselben Sanatorium. Man erzählt, er erlitt einen Herzinfarkt, als man ihn zwangsweise in ein anderes Zimmer mit anderer Aussicht verlegen wollte. Eigentlich wollte man vermeiden, dass er sich noch nach Jahren immer wieder aufs Äußerste echauffierte, weil mit den Baumaßnahmen vor seinem Apartmenthaus nicht begonnen worden war und die Subunternehmer nicht zu seinen angesetzten Besprechungsterminen erschienen.

Nie wieder fand er aus seinem letzten Projekt heraus in die Realität. Nie konnte er es fertigstellen.

Das kann mir nicht passieren. Mein Projekt funktioniert ja schon und wirft bereits Gewinn ab. So kann ich mich zurzeit um Details, um die Feinheiten kümmern. So überlege ich gerade, ob die Notausgangsbeleuchtungen an den jeweiligen Türen – immerhin 78 Stück, für die ich einen Zentralschlüssel besitze – nicht besser aus LED-Lämpchen bestehen sollten, anstatt aus Leuchtstofflampen. Dann fiel mir gerade auf, als ich in Gedanken aus dem Heizraum kam und mein Blick auf den Feuerlöscher neben der Tür fiel, dass Feuerlöscher ja alle zwei Jahre mit einer gültigen Prüfplakette versehen werden müssen. Jetzt habe ich einen Brandbeauftragten-Mönch abgestellt, der sich um die Feuerlöscher kümmern muss. Abgelaufene Feuerlöscher-Plaketten bereiten mir jetzt auch keine Kopfschmerzen mehr.

Eine Geschichte muss ich noch erzählen, denn auch in so einem imaginären Kloster kommen Dinge vor, die glaubt einem keiner. War doch letzte Nacht in der gerade fertiggestellten Büro-Toilette des Wachdienstes – ja den habe ich zwischenzeitlich auch, weil betrunkene Jugendliche erst kürzlich die Nachtruhe störten und Buddha-Figuren besprayten – eine der Toiletten verstopft. Das schmutzige Abwasser schwappte schon über den Rand des Klos und mein Sanitär-Notdienst, der Gas-Wasser-Scheiße-Mönch – wie sie ihn hier nennen – aus der Abteilung Gebäudemanagement stand völlig ratlos vor dem Klo und rief mich per Handy um Hilfe. Er bekam das Rohr nicht frei. Als ich vor Ort eintraf und die Anweisung gab, man möge das Klo doch von der Wand abschrauben, sonst würden wir nicht weiter kommen, mussten wir feststellen, dass der Abfluss vom Klo gar nicht angeschlossen war. Auf beiden Rohrenden steckten noch die Schutzkappen. Das hätte ich mir nicht träumen lassen. Pfusch am Bau, ausgerechnet in meinem Kloster – einem imaginären. Krass.

Wenn ich ehrlich bin, hatte ich bis jetzt noch keine Gelegenheit, mich mal auf einer der vielen Bänke in meinem Klostergarten auszuruhen, zur Besinnung zu kommen, oder einfach mal friedlich zu meditieren. Immer ist irgendwo ein Problem zu lösen, sind die Räder zum Laufen zu bringen.

Und nun beschäftigt mich der denkbare Fall einer Naturkatastrophe, eines Hochwassers, eines Tsunamis oder eines Brandes. So ein Ereignis habe ich für mein Kloster noch nie durchgespielt. Das sollte ich nicht aus den Augen verlieren.

Ach das hatte ich beinahe vergessen zu erwähnen, habe ich doch einen größeren Gebäudekomplex für eine Internet-Online-Computerfirma freigeräumt, um die Klosteranlage virtuell online im Internet präsentieren zu können. Jeder, der jetzt Geld für mein Kloster spendet, kann im Internet verfolgen, für welchen Bauabschnitt seine Spende verwendet wird und wie der Klosterbau voranschreitet. Seitdem spenden die Leute viel häufiger und auch größere Summen, damit das Kloster schneller wächst. Sie wollen es möglichst jeden Abend auf ihrem Monitor verfolgen können, wie das Kloster immer größer wird, Stein für Stein. Und für einen Euro gibt es halt nur einen Stein. Für hundert Euro eine ganze Schicht, rund 25 laufende Meter. Die Leute wollen für ihr Geld was sehen.

Hätte ich ihn vorangegangene Seite nicht schon sterben lassen, Ferdinand von Schwehlen würde sich in meiner Senioren-Residenz – unter der Obhut meiner Kloster-Schwestern – sicherlich heute noch unter den Lebenden befinden. Vielleicht hätte ich ihm die Direktion meiner tongebrannten Souvenir-Buddhas übertragen können. Aber das ist absurd – auch ich muss die Realität akzeptieren, will ich nicht gerade Geschriebenes gleich wieder verwerfen.

Diese Computerfirma lasse ich natürlich nicht nur die Kloster-Vision erstellen, zwischenzeitlich lasse ich die auch Computer-Spiele als Browser-Spiel programmieren und vertreiben. Das bringt gutes Geld und ich konnte denen die Miete ordentlich erhöhen, was dem Vermieter, also meiner Kloster-Immobilien-Abteilung, wieder zugute kommt. Dort bin ich Game- und Level-Designer, also unter anderem für die Ausgestaltung der Figuren und der virtuellen Umwelt zuständig. Das macht echt Spaß. Ein Bordell gleich neben der Computerfirma hatte ich mir auch mal vorgestellt. Sex sells. Aber die schon mal versuchsweise angedachte Geschäftsführung und das Personalmanagement kosteten überproportional viel Energie. Allein die Vorstellungsgespräche haben mir Nächte geraubt. Einen Alkoholiker sollte man keinen Schnapsladen führen lassen.

Außerdem bin ich auch viel lieber in meiner virtuellen Computer-Firma und denke mit, wie man einzelne Szenen für das Science-Fiction-Spiel X<sup>5</sup> spannender gestalten kann, als irgendwo auf einer Bank zu meditieren. Dabei fällt mir ein: Der Katastrophen-Notplan aus dem X<sup>5</sup>-Spiel für Raumstationen im Orbit, den ich bereits hab' programmieren lassen, ließe sich mit ein paar Änderungen auch für das Kloster anwenden. Katastrophen ähneln sich.

Ich muss wieder an Ferdinand von Schwehlen denken. Der ist echt irre geworden. Kam er doch mit der Realität, das, was mit ihm und seinem Lebenstraum passierte, von einer Minute zur anderen nicht mehr klar. Sein Gehirn wollte es wohl einfach nicht wahrhaben. Das kann mir nicht passieren, gerade dafür sollte ich mir ja einen Ort der Besinnung erdenken, einen Ort, der für Glück und Zufriedenheit steht.

Mein Blick fällt auf meinen Schlüsselbund am Rand meines Tisches. Ein fünfter Schlüssel, vermutlich von einer Zentralschließanlage, prangt seit geraumer Zeit an ihm. Trotz unzähliger Versuche habe ich nicht herausfinden können, zu welchem Schloss dieser fünfte Schlüssel passen könnte. Hier in Tegel habe ich keine Verwendung für ihn, doch ihn einfach wegzuschmeißen, traue ich mich nicht, weil – ich denke, vielleicht würde ich mich dadurch aus irgend einem Bereich meines Klosters aussperren.

Als mir beim fortgeschrittenen Klosterbau Ferdinand von Schwehlens Ende nochmals ins Gedächtnis kam, habe ich all meine Skizzen und Zeichnungen vorsorglich weggeworfen. Kein einziges Dokument verrät die Existenz meines Klosters. Mit niemandem rede ich über diesen Ort. Das hätte Ferdinand mit seinem Projekt auch machen sollen.

Ich habe nun alle Grundrisse, die Ansichten, Schnitte und Detailzeichnungen im Kopf. Das geht – wie bei dem Schachspieler, der im Geiste gegen imaginäre Gegner Schach spielte, ohne Brett, ohne Figuren, ohne Blatt und Bleistift. Dieses zu können, hat mich schon immer fasziniert. Wahnsinn dachte ich damals, als ich das gelesen hatte. Warum ist in den Worten Wahnsinn oder Irrsinn noch der Begriff „Sinn“ enthalten.

Die Tür zur Kloster-Rezeption ist nach außen öffnend, Anschlag DIN links, pulverbeschichtet im Farbton RAL 6005 – für den Laien: Moosgrün. Schwachsinn ist anders. Das Gegenteil von Schwachsinn ist es auch nicht. Es ist nichts mit Sinn.

Raffgier und Profitsucht, so wie bei Ferdinand, ist es auch nicht, denn mein Kloster dient auch dem Gemeinwohl. Immerhin würden alle Tegeler Insassen in meinem Kloster einen Platz und natürlich innere Ruhe finden – zumindest einmal im Jahr, am Tag der offenen Tür. Ich stehe in meinem Appartement, schaue abwechselnd aus dem Fenster und dann wieder auf den fünften Schlüssel am Bund. Es ist kein Deut anders als damals in dem Zimmer des Ferdinand von Schwehlen, als er noch seiner Firma vorstand und im Geiste die Fäden zog. Was stimmte damals nicht? Was hat er gedacht, als nach meinem Besuch, am Mittwoch drauf, keine Bagger das Gelände planierten, keine Firma die Baustellenzufahrt abbohlte?

Nein, ich bin kein Erdbau-Unternehmer – ich schreibe Geschichten und baue Klöster. Ich hätte widersprechen sollen.

Heute hat mir der Pfarrer der hiesigen Anstalt einen Jahreskalender mit Weisheitssprüchen geschenkt. Der Spruch des Tages ist von Albert Einstein und lautet:

### **Wir sind die Schöpfer der Wirklichkeit.**

Wieder schaue ich aus meinem Appartementfenster, schaue durch die Gitterstäbe. Jahrelang schrieb ich, Monat für Monat, Artikel aus dieser „Geschlossenen Gesellschaft“, gleich einem Chronisten, dabei immer die Erzählungen hinter vorgehaltener Hand meines seltsam anmutenden Mithäftlings in den Ohren, der sich – völlig unvorbereitet – aus seiner heilen Welt in diese, wie er sagt, absurde Anderwelt, eine Parallelwelt, eine Welt, die nur noch von geisterhaften Wesen verwaltet und bevölkert wird, katapultiert glaubt.

Ich glaub', ich weiß jetzt, was er mir die ganzen Jahre über beweisen wollte. Jetzt verstehe ich seine Sichtweise der Dinge. Ich werde ihm von meinem Kloster erzählen, von dem verstopften Klo und von den Klosterschwestern für die Buchführung.

Und vielleicht kann ich ihn ja für einen Job im Kloster begeistern. ■

**ER SUCHT SIE**

**Hübscher, sportlicher, Wassermann, 30 J.**, sucht Sie für eine feste Bez. Du solltest ehrlich, treu u. liebevoll sein u. Spaß am Leben haben. TE April 2011. BmB.

**Chiffre 11138**

**Marcel, 28/1,72/70**, sucht Sie zum Kennenlernen. Bin tätowiert, sportlich u. gut aussehend. Trau dich und schreib. 100% Antwort.

**Chiffre 11139**

**Einsamer Schütze, 48/180/80** sucht nach großer Enttäuschung die Frau fürs Leben. Bin kinderlieb; Alter u. Aussehen egal. Lieb, treu, ehrlich sollte Sie sein.

**Chiffre 11140**

**Bestimmender Er, 42/180/83**, sucht einfühlsame, devote Sie, die an Ihre erotischen Grenzen geführt werden will. Dauerhafte Beziehung gewünscht. Alter und Herkunft Nebensache. 100% Antwort.

**Chiffre 11141**

**Er, 45 J., in BW im Vollzug**, sucht lieben Engel. Sie sollte ehrlich u. treu u. mit Herz sein. Meine Hobbys: Motorräder, Natur und Tiere. 100% Antwort.

**Chiffre 11142**

**Peter, 51, sucht Frau** für Beziehung von 20-? Herkunft egal, spätere Heirat nicht ausgeschlossen. BmB.

**Chiffre 11143**

**Sascha, 20/179**, dunkle Haare, sucht Briefkontakt mit Frauen v. 18-30 J. BmB. 100% Antwort.

**Chiffre 11144**

**Chris aus Berlin, 31 J.**, sucht Briefkontakt zu Mädels v. 25-40 J. Bin ehrlich u. für alles offen. Haftende 2012. Hobbys: Autos und Tuning. 100% Antwort.

**Chiffre 11145**

**Mathias, 25 J., sucht eine nette Sie** v. 20-30 J. für Briefkontakt u. mehr. BmB. Antwortgarantie.

**Chiffre 11146**

**Blonder Bayer, 32 J.**, liebevoll u. etwas schräg unterwegs, sucht Wildkatze im Alter v.

25-30 J. Sie sollte auf Tattoos stehen u. nichts gegen Giftler haben.

**Chiffre 11147**

**Zwei Tiger, 33 u. 49 J.**, suchen hübsche Tigerinnen v. 25-40 J. für Briefwechsel. Ihr solltet ehrlich, humorvoll u. das Herz an der richtigen Stelle haben. BmB.

**Chiffre 11148**

**Dirk, 37/170, großer Junge**, aber beinhart wie ein Rocker, sucht Sie v. 40-50 J., gerne älter. Wenn möglich mollig. Für gemeinsamen Interessenaustausch. BmB.

**Chiffre 11149**

**Stefan, 40/182**, sportlich, sucht verträumte Sie v. 30-40 J. für Gefühle u. Träumereien. BmB. 100% Antwort. Also lass uns träumen.

**Chiffre 11150**

**Markus, 26/175, blond**, blaue Augen u. sportl., sucht Brieffreundschaft (oder mehr) mit Frauen. Traut euch einfach.

**Chiffre 11151**

**2 Techno-Freaks, 22 u. 28 J.**, aus der Hochburg

Schwerte suchen crazy Mädels v. 18-30 J. BmB. 100% Rückantwort.

**Chiffre 11152**

**Tom, 50 J., aus Berlin**, sucht für Gedankenaustausch eine inhaftierte Frau, um sie kennenzulernen und ihr vielleicht die Langeweile zu vertreiben.

**Chiffre 11153**

**Berliner Bär, blutjung**, 39 J., gepfl. grau meliertes Haar, 172 cm. Bin gebildet, offen, ehrlich, frech und chaotisch. Suche weibl. Gegenstück zum Kennenlernen, Bin bis 2012 in Haft.

**Chiffre 11154**

**Schöner Bengel, 38/178/95**, NR, sucht nach großer Entt. eine Frau, für die Begriffe wie Liebe, Ehre, Stolz und Respekt noch Bedeutung haben. Nur ernstgem. Zuschriften.

**Chiffre 11155**

**Welches Girl v. 20-40 J.** möchte mit mir, Stefan, 36/170/75, aus Berlin eine Brieffreundschaft beginnen. Habe blonde Haare, blaue Augen, baldiges Haftende.

**Chiffre 11156**

**Häftling, 37/171/75**, kurze, dunkle Haare, blau-graue Augen, gepflegt, ehrlich, offen, sucht Sie für aufregenden Briefwechsel.

**Chiffre 11157**

**Romantischer Er, 27 J.**, treu u. ehrlich, sucht nach bitterer Enttäuschung, liebe, treue Partnerin; gerne auch Mutter. TE: 08/11. Komme aus NRW

**Chiffre 11158**

**Er sucht Sie, 27/185/82**, blaugraue Augen, blonde, gelockte Haare. sportl., liebev., romantisch, treu und einsam. Suche nette Sie bis 35. TE 2012.

**Chiffre 11159**

**Marco, 31/175**, blaue Augen, bl. kurze Haare sucht Briefk. zu Frauen v. 25-40 J. Meldet euch! BmB. 100% Antwort.

**Chiffre 11160**

**Nichtinsasse sucht nette Sie.** Bin 51 J., schlank, 178 cm, grün-blaue Augen. Lebe allein, bin einsam u. suche eine Frau. Kind kein Problem. 100% Antwort.

**Chiffre 11161**

ANZEIGE

**DIETER AHNERT**

RECHTSANWALT

**NADINE AHNERT**

RECHTSANWÄLTIN

**ALBRECHTSTRASSE 131**

(AM HERMANN-EHLERS-PLATZ)

**D-12165 BERLIN - STEGLITZ**

**TELEFON 030. 790 122-0**

**TELEFAX 030. 793 21 59**

**MOBIL 0172. 910 57 33**

**RAAHNERT@FREENET.DE**

*Seit über 35 Jahren*

**Fachliche Kompetenz in:**

- Straf- und Vollzugsrecht
- Ausländerrecht
- Ehe- und Familienrecht

**SPRACHEN**

Deutsch · Englisch  
 Französisch · Italienisch  
 Spanisch · Russisch  
 Vietnamesisch · Thai

**ER SUCHT SIE**

**29-jähriger, roman-tischer Hamburger** mit blauen Augen und dem Herzen am rechten Fleck, sucht Dich v. 25-40 J. für Federkrieg. Foto wäre toll.  
**Chiffre 11162**

**Er aus NRW, sucht treue Terrormieze**, Gabbergirlie oder Renee bis ca. 30 Jahren. Vergangenheit egal. BmB.  
**Chiffre 11163**

**JVA-Mannheim rules!** Suche nette Mädels, die einem junggebliebenen Skorpion schreiben. Bin Mitte 30, 170/78, trainiert. Meldet euch.  
**Chiffre 11164**

**Bad Chico, 38 J., bl. Augen, sportl. Typ**, mit Tattoos, sucht gepf. Sie mit Niveau (keine Junkies), die Lust auf Briefwechsel haben. BmB.  
**Chiffre 11165**

**31-jähriger Widder**, geht gerne mit dem Kopf durch die Wand, weiß aber, wie man Frauen behandelt, sucht nette Frau für Federkrieg und mehr. BmB.  
**Chiffre 11166**

**Durchgeknallter Techno/Elektro DJ**, 30/188/80, z.Zt. in bayr. Haft, aus chem. Gründen. Sucht Briefkontakt zu Frauen v. 20-40 J.  
**Chiffre 11167**

**Junger Bayer, 27 J.**, sucht nette Sie pass. Alters für Briefkontakt oder auch mehr. TE 2012. BmB.  
**Chiffre 11168**

**Netter Er, 28 J.**, z.Zt. in Haft, sucht liebev. u. kinderfreundliche Sie für Briefw. u. später vielleicht mehr. Ehrlichkeit u. Treue sind sehr wichtig. Antwortgarantie.  
**Chiffre 11169**

**Bengelchen sucht Engelchen**, 42/175/81, Waage, z.Zt. in bay. Haft, sucht

netten u. humorvollen weibl. Briefkontakt. Bin sportl., tanzbegeistert u. spaßig. 100% Antwort. BmB.  
**Chiffre 11170**

**Einsamer, trauriger Single**, 28/183/85, mit interessanten Hobbys, sucht Frau von 20-35 J., TE 2012 in Bln. Bez. erwünscht.  
**Chiffre 11171**

**Andi, 34 J., 183/87**, kurze, bl. Haare, bl. Augen, sportl, sucht nette Sie zum Kennenlernen. BmB.  
**Chiffre 11172**

**Matze, sucht nette Sie** von 18-30 J. mit Charakter. Bin 25, sportl., gepfl. TE 2013. Traut euch. 100% Antwort.  
**Chiffre 11173**

**Udo, 43J./179/84**, z.Zt. noch in Freiheit, Strafantritt wegen Raub in Kürze, wünscht sich liebevolle harmonische, feste Partnerin, aus dem Raum Berlin/BRB/MeckPom.  
**Chiffre 11174**

**Domenik, 21/188/80**, sucht verzweifelt für seinen Briefkasten netten Briefkontakt zu lieben Frauen. Alles kann – nichts muss!  
**Chiffre 11175**

**Micha, 29/178/83**, durchgeknallt und sportl., sucht verrücktes, schlankes Bad Girl für Briefw. TE 2011 in Nürnberg. 100% Antwort.  
**Chiffre 11176**

**Die weibl. Hauptrolle** in meinem Leben ist neu zu vergeben. Der Drehbeg. kann erst ab Feb. 2012 beginnen, aber ab sofort kann an der Story gearbeitet werden. Ich, 37/180/80, freue mich über Post.  
**Chiffre 11177**

**Einsamer Er, 40/192/85**, schlank, Zeichner. Suche eine schreibwütige Frau von 30-40 J. Freue mich über jede Zuschrift.  
**Chiffre 11178**

**Sportl. Er, 29/176/82**, kurze braune Haare,

Tattoo- u. Elektro-Freund, sucht Mädchen zum Schreiben und Spass haben. TE 2011. BmB.  
**Chiffre 11179**

**Michael, 28/173/60**, sucht Sie v. 18-35 J. für Briefkontakt, sp. Beziehung erw. Z.Zt. noch in Haft. 100% Antwort.  
**Chiffre 11180**

**2 böse Jungs, 28 u. 24 J.**, sportl. charmant und selbstbewusst suchen nette Mädels für wilden Federkrieg. Bild wäre schön, 100% Antwort.  
**Chiffre 11181**

**Daniel, 30/187, Schütze**, blaugraue Augen, sportl., sucht netten weibl. Engel für Briefk. u. später viell. mehr. Schreib schnell!  
**Chiffre 11182**

**Sven, 26/188, möchte Frau** v. 18-24 kennenlernen. Ehrlichkeit wird vorausgesetzt, Aussehen ist zweitrangig. 100% Antwort.  
**Chiffre 11183**

ANZEIGE



**Stiftung UNIVERSAL Helmut Ziegner**

**Kontakt- und Beratungsstellen:**

**JVA Moabit Gruppenberatungszentrum**  
U. Trompeter Dipl. Soz. Päd. / Dipl. Soz. Arb.  
Alt Moabit 12, 10559 Berlin  
Sprechzeiten: Mo – Mi 9 – 16 Uhr Tel. / Fax: 030 - 90145187

Sie erreichen uns in der JVA Moabit per Antrag im anstaltsinternen Gruppen- und Beratungszentrum.  
Das Leistungsangebot umfasst:

- eine allgemeine soziale Beratung
- Beratung zu allgemeinen Fragen der Entlassungsvorbereitung

**Kontakt – und Beratungsbüro für Straffällige, Haftentlassene sowie deren Angehörige**  
U. Trompeter Dipl. Soz. Päd. / Dipl. Soz. Arb.  
Belowstr. 14 -16, 13403 Berlin  
Sprechzeit jeden Freitag 9 – 15 Uhr Tel.: 030 – 41713892

Das Leistungsangebot umfasst:

- Allgemeine (psycho-) soziale Beratung
- Kooperation mit Ämtern und Behörden
- Unterstützung bei der Wohnungssuche und / oder beim Wohnungserhalt
- Beratung zur beruflichen Wiedereingliederung
- Entschuldungshilfe
- Familien- und Angehörigenberatung

Hauptsitz und Verwaltung  
Jägerstr. 39 a, 12209 Berlin  
Tel.: 030 - 7730030 Fax: 030 - 77300330  
www.universal-stiftung.de

ANZEIGE



**Stiftung UNIVERSAL Helmut Ziegner**

**Betreutes Wohnen für Erwachsene gem. § 67 SGB XII**

**Übergangshaus (ÜH)**  
**Betreutes Einzelwohnen (BEW)**  
**Wohnungserhalt und Wohnungserlangung (WuW)**

**Angebote:**

- Entlassungsvorbereitungen
- Wohnungssuche
- Schuldenregulierung
- Behördenkontakten
- allgemeine soziale Beratung

**Wir führen Bewerbungsgespräche für die unterschiedlichen Wohnangebote der Universal - Stiftung Helmut Ziegner in den Haftanstalten durch. Im Übergangshaus und im Betreuten Einzelwohnen bieten wir Ihnen vorübergehend möblierte Einzelzimmerappartements an. Unsere Mitarbeiter / innen stehen Ihnen zu folgenden Zeiten zur Verfügung:**

**JVA Tegel:** jeden Dienstag von 9 - 12 Uhr  
jeden Donnerstag von 9 - 15 Uhr

**JVA Charlottenburg:** jeden 4. Donnerstag im Monat

**JVA Plötzensee:** jeden 1. und 3. Dienstag im Monat ab 15 Uhr

**JVA Berlin:** jeden dritten Mittwoch im Monat von 11.30 - 14 Uhr

**Interesse?**

- Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns
- Vormelder an den zuständigen Gruppenleiter oder die Zentrale mit dem Kennwort „Universal - Stiftung Helmut Ziegner“
- In der JVA Tegel Vormelder an die Zentrale der Teilanstalt II

Darüber hinaus können Sie nach vorheriger Kontaktaufnahme mit unseren Mitarbeitern Termine nach Bedarf vereinbaren.

Bergstr. 15 12169 Berlin (Steglitz)	Cautiusstr. 9-11 13597 Berlin (Spandau)	Belowstr. 14-16 13403 Berlin (Reinickendorf)	Pettenkoferstr. 50 10247 Berlin (Friedrichshagen)	Sternsdamm 84 12487 Berlin (Treptow)
Tel.: 792 10 65	Tel.: 336 85 50	Tel.: 412 40 94	Tel.: 42019060	Tel.: 63 22 38 90

## Kostenlose Chiffreanzeige

Eine kostenlose Chiffreanzeige kann jeder im lichtblick veröffentlichen lassen. Den gewünschten Text bitte mit Absender, kurz gefasst und lesbar an die unten angegebene Adresse schicken. Über eine Briefmarkenspende freuen wir uns.

Leider können wir weder die Seriosität einer Anzeige überprüfen, noch Bestätigungen über eingegangenen Annoncenwünsche verschicken. Wir müssen uns auch vorbehalten, Anzeigen jederzeit abzuändern oder überhaupt nicht zu veröffentlichen. Nicht veröffentlichte Anzeigen können nicht zurückgeschickt werden. Auf Eure Chiffre-Anzeigen eingehenden Briefe leiten wir Euch automatisch und regelmäßig zu.

Bitte antwortet nur auf Anzeigen aus dem jeweils aktuellen Heft! Antworten auf Anzeigen, die nicht (mehr) zustellbar sind oder ältere Ausgaben betreffen, können nicht an die Absender zurückgeschickt werden, sondern werden von uns vernichtet. Beilagen in den Chiffre-Briefen sind nicht zulässig.

Zuschriften bitte ausreichend frankiert senden an:

**der lichtblick**  
Seidelstraße 39  
D-13507 Berlin

**Antwortbriefe  
bitte wie folgt versenden:**

**Wichtig:** Bitte die **Chiffre-Nr.** auf den Briefumschlag schreiben; für die Weiterleitung ist eine **55 Cent-Briefmarke** beizulegen!

1. Euren Antwortbrief auf eine Chiffre-Anzeige zusammen mit einer Briefmarke in einen Umschlag stecken. Dann Chiffre-Nr. und Eure Adresse auf das Kuvert schreiben und in einem Briefumschlag an uns schicken.

2. **Achtung !!!**  
Die Briefmarke bitte nur beilegen.  
**Nicht aufkleben !!!**

3. Chiffre Nr. nur mit Bleistift schreiben!

### ER SUCHT SIE

**Anthony (Brown Sugar Prince)** 25/181/85, sportl., z.Zt. in Haft, TE 2012. Suche Mädels v. 18-30 J., die lieb und ehrlich sind. Freue mich. **Chiffre 11184**

**Thomas, 36/179/81, aus Burg,** blonde Haare und tätowiert, sucht Frauen v. 28+ für netten Briefk. **Chiffre 11185**

**Ich, 25, suche, nette, humorvolle u. lustige Mädels** im Alter v. 18-25 J., die einem einsamen u. lustigen Wolf die Haft versüßen wollen. BmB. **Chiffre 11186**

**Welche humorv., lustigen u. lieben Mädels bis 35** möchten ehrl. Federkrieg mit Enddreißiger führen? Bitte keine Scheu. **Chiffre 11187**

**Netter Rapper, 26/180,** sucht liebe Mädels zw. 20-30 J. zum Kennenlernen u. viell. mehr. 100% Antwort **Chiffre 11188**

**Rico, 37/178, sucht eine Südländerin o. Osteuropäerin** zum Aufbau einer Bez. Bin

momentan in Haft, komme aus Dresden. BmB. **Chiffre 11189**

**Welche Sie möchte Anf. 50-Jäh. kennenlernen,** dem Treue und Ehrlichkeit noch etwas bedeuten. Bin sportl./schl. Komme aus Heilbronn. **Chiffre 11190**

**Einsamer 32-Jähriger, TE 4/2013,** sucht liebevolle u. attr. Sie v. 30-40 J. für netten Briefkontakt u. späteres Treffen. **Chiffre 11191**

**Mathias, 30 J., sucht nette Sie zw. 25-35 J** für Briefk. u. mehr. Bin 177 groß, blaugraue Augen, z.Zt. nach in Haft. Freue mich über Post. **Chiffre 11192**

**Benny, 29/180/95,** hat den Knast satt. Sucht liebe Sie zw. 18-35 J., die mir Nachhilfe zum Leben in Freiheit gibt. Schreib einfach, vielleicht mit Foto. **Chiffre 11193**

**Chris, 40/186/94,** sportl., mit kurzen Haaren, tageslichttauglich, TE 12/12, freut sich über Post v. Frauen, die keine Lust auf Fakes haben. Nur Mut! **Chiffre 11194**

ANZEIGE

**Die Berliner Aids-Hilfe in der JVA Tegel**  
Beratung • Begleitung • Hilfe

**Wir beraten:**

- zum HIV-Test
- zum Leben mit einem positiven Testergebnis
- zu Untersuchungs- und Behandlungsmöglichkeiten der HIV-Infektion
- zu Infektionsrisiken und ihre Vermeidung unter Haftbedingungen
- zu Vollzugslockerungen
- zur Haftentlassungsvorbereitung
- zu sozial- und versicherungsrechtlichen Fragen
- zu den Unterstützungsmöglichkeiten der Deutschen Aids-Stiftung

Vertrauliche Beratungsgespräche **ohne** Beisein eines **Vollzugsbeamten!**  
Anmeldung bitte über die Kästen in den Teilanstalten II und III, per Post oder Telefon an die Berliner Aids-Hilfe.

**Ansprechpartnerin:** Claudia Rey  
Berliner Aids-Hilfe e. V. Meinekestraße 12 • 10719 Berlin  
Telefon: 88 56 40 41 und 88 56 40 0

## URHEBER- UND REPRODUKTIONSRECHTE

**Cover:** »Copyright © 2003 der lichtblick und Hermera Technologies Inc., alle Rechte vorbehalten«; **Seite 2, o.l.** (Vorschau auf S. 10) »Copyright © 2003 der lichtblick und Hermera Technologies Inc., alle Rechte vorbehalten«; **Seite 2, o.r.** (Vorschau auf S.29), Mercedes-AMG GmbH, alle Rechte vorbehalten«; **Seite 2, r.u.** (Vorschau auf S. 34): »flickr, public domain«; **Seite 3, o.l.** (Vorschau auf S.4) + **Seite 4, Sackgassen-Schild:** »Copyright © 2011 der lichtblick«; **Seite 10:** »Copyright © 2003 der lichtblick und Hermera Technologies Inc., alle Rechte vorbehalten«; **Seite 15: Balkendiagramm:** »Statistisches Bundesamt Deutschland (Destatis)«; **Seite 18-19: Recht-Hintergrundbild:** »Copyright © 2003 der lichtblick und Hermera Technologies Inc., alle Rechte vorbehalten«; **Seite 20+25: alle Fotos:** »Ilja C. Hendel / Der Spiegel, alle Rechte vorbehalten«; **Seite. 29-32: Flügeltürer:** »Mercedes-AMG GmbH, alle Rechte vorbehalten«; **Seite 34-39: alle Hintergrundbilder:** »flickr, public domain«; **Seite 40-41: Von Licht und Dunkel:** »Verein Art und Prison«; **Seite 42-43: Recht-Hintergrundbild:** »Copyright © 2003 der lichtblick und Hermera Technologies Inc., alle Rechte vorbehalten«; **Seite 46-50: Hintergrund Geschlossene Gesellschaft:** »Copyright © 2003 der lichtblick und Hermera Technologies Inc., alle Rechte vorbehalten«; **Seite 55-56: alle Bilder** »Copyright © 2003 der lichtblick und Hermera Technologies Inc., alle Rechte vorbehalten«. ■

### Herausgeber

Insassen der JVA Berlin-Tegel

### Redaktion

Timo Funken (TF), Andreas Werner (AW)

### Ehrenamtlicher Redakteur:

Stephan Welk

### Verantwortlicher Redakteur

Andreas Werner (V.i.S.d.P.)

**Druck** der lichtblick

**Drucker** Stefan Labenski

### Postanschrift:

Redaktionsgemeinschaft

**der lichtblick**

Seidelstraße 39

D-13507 Berlin

**Telefon** (030) 90 147 - 23 29

**Telefax** (030) 90 147 - 23 29

**E-Mail** gefangenzeitung-lichtblick@jva-tegel.de

**Internet** www.lichtblick-zeitung.de

### Spendenkonto

sbh-Sonderkonto: der lichtblick

Deutsche Bank PGK AG

BLZ: 100 708 48

Konto: 1704667

**Auflage** 5.500 Exemplare

### Allgemeines

Die Arbeit der Redaktionsgemeinschaft bestimmt sich nach Maßgabe des Statuts der Redaktionsgemeinschaft der lichtblick vom 1. Juni 1976.

### Eine Zensur findet nicht statt !!

der lichtblick erscheint vier bis sechs Mal im Jahr. Der Bezug ist kostenfrei. Das Abo gilt nur für das laufende Jahr! Die Verlängerung kann fernmündlich oder schriftlich erfolgen.

### Wichtig:

**Reproduktion des Inhalts** (ganz oder teilweise) nur mit schriftlicher Erlaubnis der Redaktion und gegen Zusendung eines Belegexemplares.

**Für eingesandte Manuskripte**, Briefe und Unterlagen jeglicher Art wird keine Haftung übernommen. Den Eingang von Briefen können wir nicht bestätigen. Bei eingesandten Manuskripten und Leserbriefen setzen wir das Einverständnis zum honorarfreien Abdruck und zur sinnwahren Kürzung voraus. Leserbriefe und Fremdbeiträge sind in keinem Fall Meinungsäußerungen der Redaktion.

**Eigentumsvorbehalt:** Diese Zeitung bleibt Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt wurde. Bei Nichtaushändigung, wobei eine „Zur-Habe-Nahme“ keine Aushändigung darstellt, ist sie dem Absender unter Mitteilung des Grundes zurückzusenden. ■

## ANZEIGE



RECHTSANWÄLTE • FACHANWALT F. STRAFRECHT

**CLAUS PINKERNEIL**

Fachanwalt f. Strafrecht

Sexualstrafverfahren

Revisionsrecht

- **BUNDESWEIT TÄTIG** -

10709 BERLIN

KURFÜRSTENDAMM 97- 98

T: (030) 31 00 40 80

F: (030) 31 00 43 83

80636 MÜNCHEN

NYMPHENBURGER STR. 147

T: (089) 13 999 133

F: (089) 13 999 134

[www.pinkerneil.com](http://www.pinkerneil.com)

**SIE SUCHT IHN**

**Gelangweilte Löwin**, 34/169/62, russischer Herkunft, sucht keine große Liebe, schließt aber nichts aus! Wenn Du dich angesprochen fühlst, dann schreib mir. Dein Brief mit Foto wird sofort beantwortet.  
**Chiffre 11121**

**Attraktive grünäugige Blondine**, 36 J., sucht Ihn bis 40+. Du bist südländisch oder schokobraun, du magst Soul und bist nicht auf den Mund gefallen, dann bin ich die Richtige.  
**Chiffre 11122**

**Hübsche Frau**, 34, schlank und sportlich, aus München, langweilen sich zu Tode. Wer hat Lust auf abwechslungsreichen und ausdauernden Briefkontakt? Schreibt mir!  
**Chiffre 11123**

**Offene, ehrliche 31-Jährige**, 163, 60 kg, sportlich, kurze dunkle Haare, sucht Gegenstück v. 32-40. Hobbys: Schlagzeug spielen, Sport, Zeichnen, Autos, Motor-räder, Antw. bmB.  
**Chiffre 11124**

**Hallo Jungs**, verzweifelt gesucht: Netter, ehrlicher Mann v. 27-38, der Briefe ohne Hintergedanken schreiben möchte. Gibt es so einen Mann? Also ran an die Stifte.  
**Chiffre 11125**

**Verschmuste Tigerin**, 50 J., sucht einen lieben, treuen, ehrlichen und zärtlichen Tiger. Alter und Nationalität ist egal. 100% Antwort.  
**Chiffre 11126**

**Süchtig nach Elektro und Minimal**. Bin weiblich 25 J. und noch bis 2014 in Haft. Suche

für Gedankenaustausch und vielleicht mehr passendes Gegenstück. Bitte mit Foto.  
**Chiffre 11128**

**Zwei weibliche, junge Ladies** suchen Dich. Sind wohlbehütet in der Nähe von Augsburg untergebracht. Langweiler null Chance. Bitte nur ehrliche Antworten. Bitte mit Bild  
**Chiffre 11129**

**Wassermannfrau**, gut und jung aussehende Blondine, mit Vorliebe für außergewöhnliche Checker v. 44-48 J. Haftzeit noch bis 2012, bitte kein BTMG, LL oder Sexdelikt. Bild ist muss.  
**Chiffre 11130**

**Nach Berlin zieht det mir wieder hin**, drum such ick nen Briefschreiber von de

Umgebung Berlin. Icke, 56 J., 156, will Spaß haben mit de Schreiberei. Auf geht's.  
**Chiffre 11131**

**Blonder, unheiliger Engel**, 42/170/68, tätowiert, z.Zt. in Urlaub auf Staatskosten, sucht passendes Gegenstück im Alter v. 35-45 J. Humor u. Ehrlichkeit müssen vorh. sein. Bild wäre nett.  
**Chiffre 11132**

**Zwei wilde Leopardinnen** suchen Spielgefährten. Aber Vorsicht, wir haben scharfe Krallen. Sind

32 J., schlank u. sportl. Keine Angst so scharf unsere Krallen auch sind, so zärtlich können sie auch sein.  
**Chiffre 11133**



ANZEIGE

**ANWALTSKANZLEI SCHÄFER**

**ANWALTSKANZLEI SCHÄFER**

**GEORG C. SCHÄFER**  
Wahl- und Pflichtverteidigung  
Fachanwalt für Strafrecht

**SARAH KROLL**  
Wahl- und Pflichtverteidigung  
Fachanwältin für Strafrecht

**BIANCA VÖLCKER**  
Rechtsanwältin LL.M  
Strafrecht · Wahl- und Pflichtverteidigung

**GEORG C. SCHÄFER**  
**SARAH KROLL**  
**BIANCA VÖLCKER**

Schloßstraße 26  
D-12163 Berlin - Steglitz

Telefon (030) 217 55 22-0  
Telefax (030) 217 55 22-5

E-Mail info@schloss26.de  
Internet www.schloss26.de

§§§

# love!

**DU HAST DEINE FREUNDIN / LEBENSGEFÄHRTIN  
WÄHREND DER HAFT LIEBEN GELERNT?**

**GLÜCKWUNSCH!**

**HABT IHR LUST, DARÜBER ZU REDEN?**



Die Charité führt eine Studie über Paare durch, die sich während der Haftzeit gefunden haben. Es geht uns um die Frage, wie man solche Beziehungen fördern kann.

Wir suchen für diese Studie inhaftierte Männer, die mit Ihren Partnerinnen während der Haft zusammengekommen sind. Diese Paare nehmen gemeinsam an der Studie teil - mit beiden Partnern führen wir ein Interview.

Die Studie dient ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken. Eure Teilnahme vergüten wir mit einer Aufwandsentschädigung in Höhe von 50,- €.

Bitte kontaktiert uns für ein erstes Gespräch!  
Per Telefon: (0355) 3554654 (AB - wir rufen zurück)  
oder per Post:  
Vera Hähnlein (Leiterin der Studie)  
Rudolf-Breitscheid-Str. 69A, 03046 Cottbus

## SIE SUCHT IHN

**Ich, 28/160, z.Zt. in bayerischem Staatshotel,** suche nette Kontakte, denen es auch auf die inneren Werte ankommt und nicht auf's Aussehen. 100% Antwort! Kein Sexualdelikt, keine Ferkeleien.

**Chiffre 111 140**

**Kreatives Gothikgirl** aus Berlin, sucht verrückten Brieffreund. Bin romantisch und schreibe gerne Gedichte. Bin 186/60, schwarze Haare und braune Augen. Späteres Kennenlernen erwünscht.

**Chiffre 111 142**

**Zwei nette Langstraferinnen,** derzeit im bayerischen Strafvollzug, suchen auf diesem Weg netten, anspruchsvollen Brieffkontakt. Wir sind beide über 40, haben uns aber ausgesprochen gut gehalten.

**Chiffre 111 143**

**Inmate, 38/168/68,** sucht Taz Leser und intelligenten Schreiber. TE 8/2011. Interessen: Cello spielen, Blues, Klassik, Kunst, Theologie und Schreiben. Gehe nach der Haft nach Indien.

**Chiffre 111 144**

**Bärin, 50 J., sucht einen lieben, treuen und ehrlichen Bären.** Du solltest es sehr ernst und ehrlich meinen und mich nicht enttäuschen. TE 1/2013.

**Chiffre 111 145**

**2 hübsche Mädels aus Aichach, 27/28/,** suchen Brieffkontakt, hauptsächlich aus Bayern. Süße Kerle von 27-40 J mögen sich melden. BmB, beantworten jeden Brief.

**Chiffre 111 141**

**2 nette Frauen 31/33,** z.Zt. im bayrischen Vollzug, suchen süße Männer von 27-40 J.

Erstmal für Brieffkontakt, später vielleicht mehr. BmB. Wir freuen uns über jeden Brief.

**Chiffre 111 146**

**Cora, 30, z.Zt. in München** in Haft, sucht chilligen und ausdauernden Brieffkontakt zu netten Männern. Foto wäre nett, ist aber kein Muss.

**Chiffre 111 147**



**ER SUCHT IHN**

**Ich, 23/172/65, blonde Haare**, suche männl. Briefp. von 18-38 J., der gerne schreibt und Interesse an einer Freundschaft hat. Antwort mit Foto.  
**Chiffre 11107**

**Suche einen Freund** zum Kennenlernen u. Briefwechsel. Trau' dich und lass' uns was bewegen. Warte nicht lange! 100% Antwort.  
**Chiffre 11108**

**Hübscher Biker, 39/175/74, FFM, Ohrring, Lederjacke**, möchte Federkrieg m. Männern hinter Mauern, v. 30-50. Dominante und SM bevorzugt. BmB.  
**Chiffre 11109**

**Er, in den 30ern**, schlank u. sportl, dominant, sucht heißen Briefw. mit jung. devoten Boy v. 18-30 J. 100% Antwort.  
**Chiffre 11110**

**Aus Nds., M, 48/180/83**, wünscht sich Gedankenaustausch mit femininem Ihn, TS/TV. Toleranz, Ehrl. u. Offenh. werden geboten. Bin offen und suche Harmonie. 100% Antw.  
**Chiffre 11111**

**Koblenzer**, sucht zum Gedankenaustausch Briefkontakte u. Freundschaften. 100% Antwort.  
**Chiffre 11112**

**Er, Anfang 30, sportl., muskulös**, Haftende 2011 (off. Vollz.), sucht Briefk. zu netten Jungs bis 30 J. Späteres Treffen möglich, 100% Antwort.  
**Chiffre 11113**

**Ich, süßer 18-jähriger Bengel**, suche Briefk. u. Freundschaften zu Jungs in meinem Alter. Ich bin einsam u. schreibe gerne. Fotozuschrift wird 100% beantwortet.  
**Chiffre 11114**

**Süsser Boy, 183/70**, kurze dkl.-blonde Haare, bi, z.Zt. im off. Vollz. in NRW, sucht Glatze, Skater, Fußballspieler bis 35 J. Suche Dauerfreundschaft mit geilem Briefwechsel.  
**Chiffre 11115**

**Schriftsteller, 54**, sucht Jungs zw. 18-25 J. Interesse an Reisen soll vorhanden sein. Kosten können übernommen werden.  
**Chiffre 11116**

ANZEIGE

Berlins schwules Info- und Beratungszentrum

**Mann & Meter**

Ehrenamtliche Mitarbeiter betreuen schwule Männer in Berliner Gefängnissen:

- ▶ NEU: Vermittlung von Briefkontakten
- ▶ Regelmäßige Besuche
- ▶ Informationen zu HIV und AIDS
- ▶ Unterstützung bei psychosozialen Problemen und Behördenkontakten
- ▶ Begleitung bei den Vorbereitungen zur Haftentlassung und auch danach.

Bülowstraße 106 • 10783 Berlin • Telefon: (030) 216 80 08

**SOS, 40/180**, sucht Ihn für Briefkontakt und Aufbau einer festen Bez. Bin zärtlich, treu, einsam u. romantisch. Habt keine Vorurteile.  
**Chiffre 11117**

**Allein und einsam**, suche Briefkontakt zum späteren Kennenlernen. Bitte schreibe schnell. Antwortgarantie.  
**Chiffre 11118**

**Einsame männl. Waage, 39**, im bay. Kurhotel, sucht netten Briefkontakt mit Boys/Männern, gerne Norddeutschland; spät. Treffen erwünscht.  
**Chiffre 11119**

**Einsamer 46-Jähriger**, sucht zum Briefwechsel und Aufbau einer Beziehung einen verständnisvollen Mann im Alter von 20-35 J. BmB.  
**Chiffre 11120**

**BRIEFKONTAKTE**

**Er, 28, aus Sachsen**, sucht kreativen, geistig fordernden Briefkontakt mit intelligenten Leuten. Interessen: Musik, Schreiben, Malen.  
**Chiffre 11101**

**45-jähriger LLer aus NRW, 195/115**, Schalke-Fan, sucht vorurteilsfreie Frau für offenen, erotischen Briefkontakt. Beantworte jeden Brief.  
**Chiffre 11102**

**„Zukünftiger“ Ex-Häftling, 35**, charmant, redegewandt, sucht nette Leute. Suche keinen Sponsor, sondern einfach einen Grund, öfters zu lachen. Schreibt einfach!  
**Chiffre 11103**

**Leo, 45 Jahre**, lange Haare, trainierte Figur, sucht ehrlichen Briefkontakt. Bitte meldet euch. 100% Antwort.  
**Chiffre 11104**

**Er, 29/1,90**, sehr einsam, sucht Briefkontakt. Z.Zt. in HH in Haft. Würde sich über Post freuen. Toll mit Foto, kein Muss. 100% Antwort.  
**Chiffre 11105**

**21 J. und hinter Gittern**, Komme aus Berlin, suche nette Brieffreundin. Freue mich über jede Post. Bitte ehrlich und offen. 100% Antwort  
**Chiffre 11106**

**GITTERTAUSCH**

**Biete Haftplatz in der JVA Darmstadt**. Suche Haftpl. im Saarl. oder NRW. 2/3: 2012, TE 8/2014.  
**Chiffre 11134**

**Suche dringend Haftplatz in der JVA Tegel** im Tausch gegen Haftpl. in Bayern. TE 1/2014  
**Chiffre 11135**

**Suche dringend Haftplatz in Berlin** oder Brandenburg, Tausch gegen Burg. TE Juni 2014  
**Chiffre 11136**

ANZEIGE

**RA Jörg Dietrich**  
Wahl- und Pflichtverteidiger  
Straf- und Strafvollstreckungsrecht

Albestrasse 25  
D-12159 Berlin - Friedenau

Telefon 030 - 912 08 358  
Telefax 030 - 917 28 20

kanzlei@rechtsanwalt-dietrich.de



## Straffälligenhilfeprojekt „Drinne und Draußen“

### Angebote der Straffälligenhilfe:

- Einzelberatung/Betreuung
- Gruppen- und therapeutische Angebote:
  - Anti-Aggressions-Training
  - Sucht und Abhängigkeit
  - Werte
  - Bewerbungstraining
  - Selbsthilfegruppe
- Entlassungsvorbereitung
- Betreutes Einzelwohnen, Wohnhilfen

**Straffälligenhilfeprojekt  
„Drinne und Draußen“**  
Im Zentrum am Hauptbahnhof  
der Berliner Stadtmission  
Lehrter Str. 69  
10557 Berlin  
Telefon: (030) 208 86 30-23  
Fax: (030) 208 86 30-27  
drinnenunddraussen@berliner-stadtmission.de  
www.berliner-stadtmission.de

„Durch die Schöpfung ist jeder Mensch mit Würde ausgestattet, unabhängig von dem, wer er ist, wie er ist und was er kann.

Auch wenn Menschen würdelos handeln oder behandelt werden, verlieren sie ihre einmalige und unverwechselbare Würde nicht.“

*Aus dem Leitwort der Berliner Stadtmission*

✓ **Unterstützung**  
✓ **Hilfe**  
✓ **Ermutigung**

## Wohnhilfe-Standorte der Berliner Stadtmission

In den Wohnhilfen der Berliner Stadtmission wird Betreutes Einzelwohnen und vieles mehr angeboten.

Unsere Mitarbeiter/innen helfen Ihnen u. a. bei der Wohnungssuche in allen Bezirken. Am Chamissoplatz, in der Stephanstraße, Bizetstraße, Lehrter Straße, Danckelmannstraße stehen Wohnungen, bzw. Zimmer sofort zur Verfügung, die nach Abklärung Ihres Hilfeanspruches mit den Kostenträgern beziehbar sind.

### Sie erreichen uns in

#### Berlin-Mitte

##### WH Turmstraße

Turmstraße 35a, 10551 Berlin  
Telefon: 395 20 74, Fax: 395 28 77  
wh-turmstr@berliner-stadtmission.de

##### WH Stephanstraße

Stephanstraße 8, 10559 Berlin  
Telefon: 395 20 03, Fax: 39 03 58 83  
wh-stephanstr@berliner-stadtmission.de

##### Übergangshaus

Lehrter Str. 69, 10557 Berlin  
Telefon: 208 86 30-0, Fax: 208 86 30-20  
uebergangshaus@berliner-stadtmission.de

#### Charlottenburg

##### WH City-Station

Joachim-Friedrich-Str. 46, 10711 Berlin  
Telefon: 89 04 96 41, Fax: 89 09 67 87  
wh-jofriedrichstr@berliner-stadtmission.de

##### WH Danckelmannstraße

Danckelmannstr. 52, 14059 Berlin  
Telefon: 322 30 87, Fax: 30 83 94 71  
mimi-treff@berliner-stadtmission.de

#### Pankow

##### WH Pankow

Bizetstr. 75, 13088 Berlin  
Telefon: 96 20 30 79, Fax: 92 40 18 57  
wh-bizetstr@berliner-stadtmission.de

#### Kreuzberg/Neukölln

##### WH Chamissoplatz/Lenastraße

Chamissoplatz 5, 10965 Berlin  
Telefon: 69 81 55 58, Fax: 69 81 65 91  
wh-chamissoplatz@berliner-stadtmission.de

Ausschneiden, aufheben, nutzen!

# KNACKIS ADRESSBUCH

## Einige Telefonnummern lassen sich aus der Haftanstalt heraus nicht anrufen!

**Anwaltsnotdienst** ☎ 0172/3255553  
**Abgeordnetenhaus von Berlin**  
Niederkirchner Str. 5 • 10117 Berlin ☎ 030/2325-0  
**Amnesty International**  
Heerstr. 178 • 53111 Bonn ☎ 0228/9837-0  
**Arbeitskreis kritischer Strafvollzug (AKS) e. V.**  
Prof. Dr. H. Koch, Postfach 1268 • 48002 Münster  
**Ärztelkammer Berlin, Beauftragte für Menschenrechte**  
Friedrichstr. 16 • 10969 Berlin ☎ 030/40806-0  
**Ausländerbehörde**  
Friedrich-Krause-Ufer 24 • 13353 Berlin ☎ 030/90269-0  
**Ausländerbeauftragte des Senats**  
Potsdamer Str. 65 • 10785 Berlin ☎ 030/26542351  
**Datenschutz und Informationsfreiheit**  
An der Urania 4-10 • 10787 Berlin ☎ 030/13889-0  
**Bundesgerichtshof**  
Karl-Heine-Str. 12 • 04229 Leipzig ☎ 0341/48737-0  
**Bundesministerium der Justiz**  
Mohrenstr. 37 • 10117 Berlin ☎ 01888/580-0  
**Bundesverfassungsgericht**  
Schloßbezirk 3 • 76131 Karlsruhe ☎ 0721/9101-0  
**Deutscher Bundestag – Petitionsausschuss, Bundeshaus**  
Platz der Republik 1 • 11011 Berlin  
**Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte/Europarat**  
F - 67075 Strasbourg Cedex  
**Freiabonnements für Gefangene e. V.**  
Köpenicker Str. 175 • 10997 Berlin ☎ 030/6112189  
**Humanistische Union e. V. – Haus der Demokratie**  
Greifswalder Str. 4 • 10405 Berlin ☎ 030/20450256  
**Kammergericht**  
Elßholzstr. 30-33 • 10781 Berlin ☎ 030/9015-0  
**Komitee für Grundrechte und Demokratie e. V.**  
Aquinostraße 7-11 • 50670 Köln ☎ 0221/9726930  
**Landgericht Berlin, Strafvollstreckungskammer**  
Turmstr. 91 • 10548 Berlin ☎ 030/9014-0  
**Petitionsausschuss Abgeordnetenhaus** ☎ 030/232514-70  
**Rechtsanwaltskammer Berlin** ☎ 030/306931-0  
Littenstr. 9 • 10179 Berlin  
**Schufa Holding AG**  
Postfach 10 34 41 • 50474 Köln ☎ 01805/724832  
**Senatsverwaltung für Justiz**  
Salzburger Str. 21-25 • 10825 Berlin ☎ 030/9013-0  
**Soziale Dienste der Justiz – Gerichts- und Bewährungshilfe**  
Salzburger Str. 21-25 • 10825 Berlin ☎ 030/9013-0  
**Staatsanwaltschaft Berlin, Strafvollstreckungsabteilungen**  
Alt-Moabit 100 • 10559 Berlin ☎ 030/9014-0  
**Strafvollzugsarchiv an der Universität Bremen, FB 6**  
Postfach 330 440 • 28334 Bremen ☎ 0421/2184035

## ANSTALTSBEIRAT DER JVA TEGEL

TA I	Adelgunde Warnhoff
TA II	Viviane Jaekel
TA III	Helmut Keller
SothA	Axel Voss (stellv. Vorsitzender)
TA V	Paul-G. Fränkle (Vorsitzender)
TA VI	F. Keil / Dietrich Schildknecht
Arbeitsbetriebe	Sigrid Schmidt
Medizinische Versorgung	Folker Keil
Türkische Gefangene	Ismail Tanriver
Muslimische Gefangene	Abdallah Dhayat

## BERLINER VOLLZUGSBEIRAT www.berliner-vollzugsbeirat.de

Dr. Olaf Heischel	Rechtsanwaltskammer Berlin
Dr. Hartwig Grubel	Stellvertr., Vors. AB Charlottenburg
Dr. Anette Linkhorst	Stellvertr., Vors. AB Jugendstrafanstalt
Werner Rakowski	Vors. AB Hakenfelde
Evelyn Ascher	Vors. AB JVA für Frauen
Karl Mollenhauer	Vors. AB JVA Düppel
Paul-Gerhard Fränkle	Vors. AB JVA Tegel
Hartmut Kieburg	Vors. AB JVA Moabit
Margret Breiholz-König	AB Hakenfelde
Ronald Schirocki	Vors. AB JVA Plötzensee
Jörg Oehme	Vors. AB JVK (Justizvollzugskrankenhaus)
Vita Flohr	Vors. AB Jugend – Arrestanstalt
Monika Marcks	Landesschulamt
Dr. Florian Knauer	Humboldt-Universität
Heike Weineck	DBB
Christoph Neumann	Unternehmerverb. Bln.-Brandenburg
Thuy Nonnemann	Abgesandte des Ausländerbeauftragten
Dr. Wera Barth	Freie Hilfe Berlin e. V.
Axel Barckhausen	RBB
Elfriede Krutsch	Berliner Ärztekammer

## ÖFFNUNGSZEITEN IN DER JVA-TEGEL

### Sprechzentrum-Öffnungszeiten

Mo. + Di.	12.00 Uhr bis 19.00 Uhr
Mi.	10.00 Uhr bis 17.00 Uhr
Do.	07.00 Uhr bis 15.00 Uhr
Fr.	keine Besuchszeiten
Sa. + So.	09.00 Uhr bis 15.00 Uhr

☎ 90 147-1560

### Haus 38/ Wäscheannahme-Öffnungszeiten

Mo. + Di.	12.15 Uhr bis 17.45 Uhr
Mi. + Do.	07.00 Uhr bis 14.30 Uhr
Fr., Sa. + So.	keine Annahme

☎ 90 147-1534

### Briefamt / Paketabgabezeiten

Mo. - Do.	08.00 Uhr bis 14.00 Uhr
Fr.	08.00 Uhr bis 10.00 Uhr

☎ 90 147-1530

## BANKVERBINDUNG FÜR ÜBERWEISUNGEN AN GEFANGENE DER JVA-TEGEL

Zahlstelle der JVA-Tegel	Postbank Berlin
BLZ 100 100 10	Konto 115 28-100

Immer die Buch-Nr. des Inhaftierten angeben!

## EINLASSTERMINE FÜR ANWÄLTE

### Einlasstermine

Mo. - Do.	07.30 Uhr – 16.00 Uhr
Fr.	07.30 Uhr – 14.30 Uhr

Außerhalb dieser Zeiten muss eine Einlassgenehmigung beim Teilanstaltsleiter beantragt werden!

**TELIO ☎ 01805 - 123403**

### Bankverbindung von Telio

**Empfänger: Telio**  
**BLZ: 200 505 50 (HASPA) ▪ Konto: 1280 328 178**  
**Verwendungszweck: siebenstellige Teliokontonummer (welche auf Ihrem PIN-Brief oder Ihre Kontokarte steht)**

**AUSKUNFT ☎ 11 88 9**



## Was kostet ein lichtblick-Magazin, bis es bei Ihnen auf dem Tisch liegt ?

Wir haben die Kosten mal überschlagen:

Papier und Farbe	ca. 0,35 €
Lohnanteil	ca. 0,65 €
Porto	ca. 0,50 €
<hr/>	
Gesamtkosten:	1,50 Euro

der lichtblick ist nicht kommerziell und kostenlos. Das funktioniert in dem gewohnten Umfang aber nur, wenn unsere Leser uns zur Kostendeckung ab und zu eine Spende zukommen lassen, denn nicht alle anfallenden Kosten werden von der JVA Tegel übernommen.

## Haben Sie heute schon eine gute Tat vollbracht ?

Wir wissen auch die kleinste Spende zu würdigen. Bereits mit 9,00 Euro können Sie helfen, die Kosten eines Jahresabonnements mit 6 Ausgaben abzudecken.

Spendenkonto:      **der lichtblick**  
Deutsche Bank PGK AG  
Kto.-Nr.: 170 46 67  
BLZ: 100 708 48

**Danke**  
Die lichtblick-Redaktion